MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 11. August 1925
Dienstag Morgen

Chefredakteur: Prof. Dr. Paul Lensch. Schriftleitung und Verlag Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 50—52. Fernspr.: Amt Nollendorf 4783-86, 5980-88. Postscheck Berlin Nr. 107941. Die „DAZ" erscheint Sonntags u. Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4.35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Norddeutsche Ausgabe

Bank-Konto: Darmstädter und Nationalbank, Depositenkasse Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0,50 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. — Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif. —

64. Jahrgang
11. 8. 25 Nr. 374 10 Pfennig
Berlin - Frankfurt/M.

Briand in London.

Der französische Entwurf.

a. **Paris**, 10. 8. (Eigenbericht.)

Briand ist heute in Begleitung Berthelots, des Generalsekretärs des Auswärtigen Amts, Fromageots, juristischen Beirats des Auswärtigen Amts, und des stellvertretenden Kabinettschefs des Auswärtigen Amts, Leger, nach London abgereist.

Ein regierungsfreundliches Blatt teilt die Fragen der Aussprache Briand-Chamberlein wie folgt zusammen:

1. Kann eine Macht in einem Waffenkonflikt zwischen Deutschland und einem seiner Nachbarn intervenieren, ohne hierzu vom Völkerbund aufgefordert zu sein?

2. Können gegen Deutschland Sanktionen ergriffen werden, wenn oder wenn mehreren Mächten, ohne daß der Völkerbund gefragt wurde?

3. Wie werden die Garantien funktionieren, die Frankreich den Schiedsverträgen zuerkennen will, die zwischen Deutschland und Polen und zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei abgeschlossen werden sollen?

Nach der Darstellung dieses Blattes würde Chamberlein eine Stellungnahme erst nach seiner Aussprache mit Vandervelde, der am 25. dieses Monats nach London kommt, endgültig fällen.

★

Brüssel, 10. 8. (Sonderdienst der DTU.)

Die belgische Regierung hat den französischen Antwortentwurf für den Sicherheitspakt erhalten. Wie das zuverlässiger Quelle verlautet, ist die Antwort in einem sehr höflichen und freundlichen Tone abgefaßt, und es scheint auch, daß in dem Entwurf enthaltenen Gedanken bereitwillig entsprochen die in der belgischen Note entwickelt waren. Das französische Dokument wird am Mittwoch von Vandervelde geprüft werden, der an diesem Tage den Haag verläßt. Vandervelde wird den Sozialistenkongreß, der in Marseille am 22. August stattfindet, beiwohnen und wird sich dann nach London begeben, um dort mit Chamberlain zu konferieren. Er wird weiterhin an der Eröffnung der Septembertagung der Völkerbundssession teilnehmen.

Die drei Mossulvorschläge.

Nach den jetzt aus Genf vorliegenden eingehenderen Auszügen aus dem 90 Seiten starken Bericht der Mossulkommission hat die Kommission drei Vorschläge gemacht. Zunächst geht sie davon aus, daß im Interesse der Bevölkerung des strittige Gebiet am besten nicht geteilt wird und empfiehlt nun den Völkerbund die Uebernehmung an die Türkei oder an das Irak unter gewissen Bedingungen.

1. Zuteilung an das Irak.

Die Kommission ist der Ansicht, daß wichtige Argumente, insbesondere wirtschaftlicher und geographischer Natur, sowie die Tendenzen der Bevölkerungsmehrheit des gesamten Gebietes dafür sprechen, daß das Gebiet südlich der im Vertrage von Brüssel festgelegten Linie Irak einverleibt werden soll. Sieben folgende Bedingungen erfüllt werden:

1. Das strittige Gebiet bleibt für die Dauer von schätzungsweise 25 Jahren unter dem effektiven Mandat des Völkerbundes.

2. Den Wünschen der Kurden, welche verlangen, daß Beamte kurdischer Abstammung für die Verwaltung dieses Landes, für die Ausübung der Gerichtsbarkeit und die Erteilung des Unterrichts in den Schulen eingesetzt werden und daß die kurdische Sprache zur offiziellen Sprache aller Dienstzweige erklärt werde, muß Rechnung getragen werden.

2. Zuteilung an die Türkei.

Sollte die Kontrolle des Völkerbundes nach Ablauf des gegenwärtig geltenden vierjährigen Vertrages zwischen Großbritannien und Irak aufhören und die Garantien für die isolierte Verwaltung den Kurden nicht gegeben werden, so ist die Kommission der Ueberzeugung, daß die Wohlfahrt der Bevölkerung die türkische Souveränität der arabischen vorziehen wird.

Die Kommission, welche gleichfalls überzeugt ist, daß die Vorteile der Einverleibung des Gebietes im Irak in diesem Fall sich in schwere politische Unzufriedenheiten umwandeln müßten, ist der Meinung, daß es für das Land unter Bedingungen vorteilhafter wäre, wenn es weiterhin unter der Souveränität der Türken bleiben würde, wenn Ordnung und auswärtige politische Lage unverändert bleiben könnte, als das bei Irak der Fall ist. Wie auch immer der Entscheid ausfallen mag, so ist es unumgänglich notwendig, daß man dem Irak die Gegend von Dyala (Kut), deren es für die Lösung der Bewässerungsfrage unbedingt bedarf.

3. Zeitung.

Die Kommission glaubt es dem Völkerbundsrat überlassen zu dürfen, die rechtlichen sowie andere politische Argumente, welche der Bericht enthält, nach seinem Ermessen einzuschätzen. Sollte das Ergebnis dieser Prüfung es als billig erachten, das strittige Gebiet zu teilen, so schlägt die Kommission für diesen Fall als Grenzlinie den ungefähren Verlauf des Kleinen Zab vor.

★

Der Bericht ist also nicht so einleitig zugunsten feindlich, wie zuerst angenommen wurde, sondern spricht im Gegenteil im Punkt 2 ausdrücklich aus, daß es besser ist, wenn das Gebiet an die Türkei als an das Irak fällt, wenn, und darin liegt der Kern des ganzen Berichts, die Mandatsherrschaft nicht verlängert, sondern nach Ablauf des englischen Vertrages mit dem Irak ablaufen würde, der auf 4 Jahre geschlossen ist. Es geht aus dem Bericht eine deutliche Frontnahme dar gegen englische Annexionswünsche und legt es in der Hauptsache darauf an, das Gebiet der Mandatskommission zu erhalten. Da nun aber England das Mandat über das Irak nicht fallen lassen wird, so hätte in der Völkerbundsnach Punkt 1 seinen guten Ruf gerettet, und praktisch hätten die Türken das Nachsehen. Daran ändert nichts die türkenfreundliche Tendenz, die namentlich der Magyare Telekis in den Bericht hineingebracht hat, der zahlreiche Kritiken an der englischen Irakverwaltung enthält.

Madrid, 10. 8. Einer Meldung aus Barcelona zufolge sind dort fünf **Flugzeuge der amerikanischen Freiwilligen** eingetroffen. Ein Flugzeug wurde bei der Landung **zerstört**. Die Insassen blieben unverletzt. Am Sonnabend werden die Flugzeuge nach Rabat weiterfliegen.

Die Zollvorlage gesichert.

In zweiter Lesung angenommen.

Bei einer Stille, die fast feierlich wirkte, hat der Reichstag gestern abend 10½ Uhr die zweite Beratung der Vorlage über Zolländerungen zu Ende gehabt. Ein heftig umstrittenes Gesetzgebungswerk ist damit durch eine Brandung, die noch gestern einmal heftig aufschäumte, in den Hafen geseitwert worden. Die anschließende dritte Lesung wird, da an dem Geschick des Ganzen nicht mehr gerüttelt werden kann, bis Sonntag dringen. Ein neuer Erfolg der Regierung, ein neuer Beweis für das feste Zusammenhalten ihrer Koalition in fordertischer Zusammenarbeit.

Die langer als zweistündige Sitzung brachte noch den bewußten Vormittagsvorfallen keine Aufregungen mehr. Der Nachmittag verlief unter endlosen Reden der Opposition, die nichts Neues mehr entbielten. Die Geschäftsordnungsdebatte und die Abstimmungen gingen geradezu unter hefrembender Ruhe vor sich. Die beiden Linksparteien hatten vorher den Saal verlassen. Sie meinten, es mit dieser Geste aber nicht so arg. Man sah ahleis der verdeten Bank, eilige der Schmollenden auf weniger exponierten Plätze, so auf der Pressetribüne, wieder aufsuchten, um der hopfottiertesten Schlußphase des bedeutsamen Gesetzgebungswerkes von hier aus beizuwohnen. Auf diese Weise entgingen ihnen die schönen Worte Herrn Fehrenbachs über wahren Parlamentarismus nicht, und dem Götzen der verneinenden Opposition war Genüge getan. Der gestrige Zog hat wieder einmal gezeigt, daß seine Zeit vorbei ist.

★

Nach dem gestern bereits gemeldeten Ausschluß der Kommunisten warnte in den folgenden Debatten der Zentrumsfreiherr v. Richthofen davor, dem Auslande die Einfuhr agrarischer Produkte unmöglich zu machen, besonders mit Rücksicht auf Rußland. Der Redner erkannte an, daß in der Richtung der Intensivierung der Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion der vorgeschlagene Tarif gewisse Besserungen enthalte, forderte aber niedrigere Zölle für Futtermittel. Mit Rücksicht auf die Verteuerung der Futtermittel müsse seine Fraktion die Agrartarife ablehnen.

In der weiteren Debatte sprachen die Abgeordneten Wissell, Moses, Dr. Baumer, Lemmer, Dr. Rosenberg, Schmann, Kempfler.

Eingegangen waren folgende Anträge der Regierungsparteien:

1. zum Zollgesetz: über alle Anträge, die zu den §§ 1—7 des Gesetzes gestellt sind, zur Tagesordnung überzugehen.

2. die zu den Tarifpositionen gefaßten Ausschußbeschlüsse in einer einzigen Abstimmung anzunehmen. Die Mitteilung vom Eingang dieser Anträge wurde von der Linken unter großem Lärm entgegengenommen.

Der Sozialdemokrat Müller-Franken protestierte dagegen, daß die Mehrheit entschlossen sei, Gewalt vor Recht gehen zu lassen.

Die Sozialdemokraten spendeten ihrem Redner ostentativ Beifall und verließen darauf geschlossen den Saal. Die Demokraten folgten ihnen.

Der Kommunist Koenen entrüstete sich ebenfalls über das Vorgehen der Rechtsparteien, das er als einen „Ueberfall auf die Minderheit" bezeichnete. Die Kommunisten antworteten mit stürmischem Beifall und verließen darauf unter Schmähreden ebenfalls geschlossen den Saal.

Der Präsident v. Gräfe bedauerte, zu den Regierungsanträgen gewendet, daß man auch über die völkischen Anträge zur Tagesordnung übergehen wolle. Der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach richtete folgendes

Appell an die Linksparteien:

Ich möchte wirklich hoffen, daß sich auch die Herren Demokraten darüber klar sind, daß ihre Aufstellung unhaltbar ist. Kein christlicher Mensch kann uns anklagen, wenn wir unseren Aufstellungsforderungen treu bleiben wollen. Wir sind bereit, wie sie ihm ans Leder des Hauses machenlang bereitet worden sind, so ist das eine Politik, die den Parlamentarismus schon in Lebensgefahr gebracht hat. Das muß geradezu Schrecken erregen im Volk, und wenn wir nicht mit entsprechender Energie für einen gesunden Parlamentarismus eintreten, dann kann allerdings kein Ende eintreten. Im Wesen des Parlamentarismus liegt die Entscheidung durch die Mehrheit. Das mag unbequem sein, aber es ist eben parlamentarisch. Wenn über alle vorliegenden Anträge abgestimmt werden würde, würden wir Zustände erleben, die wir bis jetzt noch nicht fertig sein, und dabei sind die Handelsvertragsberhandlungen wichtiger als alles andere.

Der Demokrat Koch-Weser antwortete: Ich unterschreibe vollkommen die Notwendigkeit, den Parlamentarismus aufrechtzuerhalten. Gerade Sie aber (zu den Regierungsparteien) gefährden den Parlamentarismus dadurch, daß Sie sich nicht an den Debatten beteiligen und jetzt nicht einmal über vorliegende Anträge abstimmen lassen wollen. Die demokratische Fraktion wird sich an der Abstimmung nicht beteiligen.

Nach Abschluß dieser Geschäftsordnungsdebatte wurde das von den Regierungsparteien vorgeschlagene geschäftsordnungsmäßige Verfahren von sämtlichen Regierungsparteien, unter Anwesenheit von Demokraten und Völkischen, gebilligt. Nur die Zentrumsabgeordneten Dr. Wirth, Marx, Jones, und Hellige stimmten dagegen.

§§ 1 bis 7 des Zollgesetzes wurden nach den Anträgen des Ausschusses erledigt, indem über alle Abänderungsanträge zur Tagesordnung übergegangen wurde. § 7a (Verwendung von Zollerinnahmen zu sozialen Zwecken) fand Annahme, ebenso der Rest des Gesetzes und darauf **der Zeit** im ganzen, gemäß den **Beschlüssen** des Ausschusses. Die Demokraten enthielten sich der Abstimmung.

Präsident Löbe beraumte die nächste Sitzung auf Mittwoch, den 12. August, vormittags 10 Uhr an mit folgender Tagesordnung: Beratung der Zollvorlage, zweite und dritte Beratung von Handelsverträgen, u. a. mit Belgien und England.

★

Der Aeltestenrat des Reichstags billigte das Vorgehen des Vizepräsidenten Graef in der Montagsitzung gegen die Kommunisten.

Moskau, 10. 8. Bei den Kämpfen der Roten Truppen gegen die **aufständischen Bashmakis** in der Gegend der Stadt Karatau ist einer der bekanntesten Bashmakiführer Zur Strecke gebracht.

Deutsch-polnischer Notenwechsel.

Die polnische Schuld am Optantenelend.

Der polnische Gesandte in Berlin, Olszewski, hat dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann im Auftrage der polnischen Regierung folgende Erklärung übergeben:

„Ein Teil der deutschen Optanten, die im Sinne der Bestimmungen der Artikel 91 und 92 des Wiener Abkommens vom 30. August 1924 ihren Wohnort aus Polen nach Deutschland verlegt haben, hatten bekanntlich geltend gemacht, daß sich nicht an die Bestimmungen gehalten und bis zu diesem Augenblick die Grenzen der Republik Polen noch nicht verlassen, während die polnischen Optanten in dem für sie festgesetzten Termin am Verlassen entsprechen den ihnen von deutscher Seite erteilten Weisungen abgewandert sind. Die polnische Regierung wünscht mit allem Nachdruck festzustellen, daß die deutschen Optanten mit dem 1. August 1925 zu Ausländern geworden sind, deren Aufenthalt auf polnischem Gebiet nicht länger, als den polnischen Anordnungen unterworfen sind. Die Maßnahmen werden nach den internationalen Gepflogenheiten gegenüber den Personen angewandt, die sich in dem Gebiet eines anderen Staates widerrechtlich aufhalten. Die polnische Regierung macht die Deutsche Regierung gleichzeitig auf den Paragraphen über den Artikel 91 zwölf der Wiener Konvention aufmerksam, der die Bestimmung enthält, daß Parteien sich damit einverstanden erklären, daß die Optanten, die sich der Verpflichtung ihren bisherigen Wohnsitz in den festgelegten Zeit zu verlassen, nicht anpassen wollen, an die Grenze abgeschoben und den deutschen Behörden übergeben werden. Der Zutritt nach Polen für diese Personen für immer verboten werden. Die polnische Regierung muß jede Verantwortung für die Konsequenzen, die sich aus dem Verhalten der Optanten aus diesem Rechtsgutland ergeben, von sich weisen. Rechtsbestimmungen ist die polnische Regierung bereit, mit der deutschen Regierung festgestellt ist, weiterhin den deutschen Behörden jegliche Hilfe und Unterstützung zu gewähren, die sich aus der Arbeit der Kommission, die in kürzester Zeit erfolgen muß, in den Formen wohlsich, die den Optanten bei der Abwanderung möglichst alle Unbequemlichkeiten erspart.

Das Auswärtige Amt hat darauf der polnischen Gesandtschaft folgende Antwort zukommen lassen:

Das Auswärtige Amt beehrt sich, der polnischen Gesandtschaft auf das von dem polnischen Herrn Gesandten am 8. August dem Herrn Reichsminister des Auswärtigen überreichte Aide-Memoire folgendes zu erwidern: Nach den Feststellungen des deutschen Konsulats in Posen haben von den etwa 20000 Personen, die als Optanten Polen bis zum 1. August verlassen hatten, tatsächlich nur 3000 die Grenze überschritten. Den Rest von 2000 Personen blieben zum weitaus größten Teil solche, denen auf Grund der gnädigen Rechtsbeschränkungen die Ausübung auf der Grundlage der Gegenseitigkeit vertraglich vereinbarten Rechts, daß, wahrend sich der Hauptteil der polnischen Optanten **regelmäßig im Reichsgebiet** aufhält.

Die in dem erwähnten Aide-Memoire des Herrn polnischen Gesandten angeführte Rechtsgrundlage für die Abschiebung der zurückgebliebenen Optanten ist der deutschen Regierung bekannt und von ihr nie bestritten worden. Das Auswärtige Amt weist jedoch darauf hin, daß die Deutsche Gesandtschaft in Warschau wiederholt und bis in die letzte Zeit verlucht hat, mit der polnischen Regierung zu einer Verständigung über einen beiderseitigen Verzicht auf die Ausweisung der Optanten zu gelangen und daß die Reichsregierung die Konsequenzen gegen die bei Polen verbliebenen Optanten in Deutschland nur angewandt hat und weiterhin nur anwenden wird, weil und insoweit die polnische Regierung die Ausweisung Maßnahmen gegen die deutschen Optanten in Polen vorgegangen ist. Auch jetzt noch hat es in der Hand der polnischen Regierung gelegen, auf die Ausübung des ihr nach Artikel 12 a des Wiener Abkommens zustehenden Rechts zu verzichten und alle noch in polnischen Gebiet befindlichen Optanten bei zu belassen, tatsächlich hat Polen jedoch am 5. August dem Rest der dortigen deutschen Optanten die Aufforderung zugestellt, binnen 48 Stunden das Land zu verlassen und dadurch die deutsche Regierung zu den entsprechenden Gegenmaßnahmen gezwungen.

Es liegt nun in der Hand der polnischen Regierung, der früheren deutschen Anregung auf einen beiderseitigen Verzicht der Ausweisung der Optanten stattzugeben, die am 1. November d. Jr. und am 1. Juli nächsten Jahres abzuwandern haben und damit der Welt das beschämende Schauspiel noch zweimal sich wiederholender Massenausweisungen zu ersparen. Die moralische Verantwortung für die Folgen aller derartigen Zwangsmaßnahmen fällt daher lediglich der polnischen Regierung zu.

Eigener Nachrichtendienst
und „London Times News Service"

Erklärungen eines Drusenführers.

Der sechste Aufstand seit 1919.

Kairo, 10. 8. (Sonderdienst der DTU.)

Ein hier in der Verbannung lebender Drusenführer schilderte die Entwicklung des gegenwärtigen Aufstandes wie folgt:

Dieses ist der sechste Aufstand seit der Besetzung Syriens durch die Franzosen. Der erste fand 1919 statt, der zweite 1919 bis 1920, der dritte 1920 bis 1921, der vierte im Jahre 1922, der fünfte letztes Jahr. Der gegenwärtige, vom Sultan Atrash geleitete, ist der siebente. Im Jahre 1921 schloß Frankreich mit den Drusen einen Vertrag ab, wonach der Dschebel unabhängig und dem französischen Mandat unterstellt wurde. Es wurde ein Parlament gebildet und ein französischer Ratgeber ernannt. Es ergaben sich aber sehr Schwierigkeiten, und nach dem Tode des Gouverneurs ernannten die Franzosen trotz des Widerstrebens der Drusen einen französischen Ratgeber und Gouverneur. Die Lage verschlechterte sich, als der nicht unbeliebte Gouverneur durch den Hauptmann Carbillet ersetzt wurde, der hauptsächlich in Tonqinkriegen tätig gewesen war und dessen den Drusen gegenüber eingenommene Haltung mit derjenigen zu vergleichen ist, die die Kolonialgouverneure den Negern gegenüber eingenommen haben.

Unter anderem beschwerten sich die Drusen darüber, daß Carbillet auf seinen Inspektionsreisen die Zorfsenöhne gezwungen hatte,

Spaliere zu bilden,

und dieselben, die sich weigerten, beleidigte. Ein kleines Dorf fiel bei einer solchen Gelegenheit eine Strafe von 50 Goldpfund erhalten haben. Als Carbillet kürzlich nach Frankreich reiste, hofften die Drusen, daß er für immer verschwunden würde; als sie aber von seiner Rückkehr hörten, entsandten sie eine Delegation an den General Sarrail mit der Bitte um Abberufung Carbillets und gaben dem einstimmigen Wunsch der Drusen Ausdruck, daß der Hauran dem führenden Staatsmann Damaskus und Aleppo unterstellt wurde. Als die Delegation nach Damaskus kam, wurde sie nicht von Sarrail empfangen, sondern ihre Mitglieder wurden verhaftet, andere Mitglieder wurden, als sie nach dem Hauran zurückkehrten, unter Beobachtung gestellt. Es folgten dann noch verschiedene Zwischenfälle, deren schwerster sich

gelegentlich eines Opterfestes

ereignete, als der Gouverneur in der Annahme, daß es eine religiöse Versammlung politischer Art sei, ihre Auseinanderbreitung durch Truppen anordnete. Auf beiden Seiten wurden mehrere Personen getötet. Darauf ließ der Gouverneur den Präsidenten und Mitglieder des Aleppoer Gemeinderates sowie andere Notabeln verhaften, **besonders auch den Führer der Christen im Hauran,** die alle in Palmyra interniert wurden. Der Hauptmann Commeraumont wurde der Interessen der Intelligenz in Damaskus, nach dem Hauran zur Wiederherstellung der Ordnung befohlen. Er verhaftete den Sultan zu verhaften, der sich jedoch wiederspete. Darauf wurde das Dorf des Sultans

mit Bomben bewerfen,

und damit war das Signal zum allgemeinen Aufstand gegeben. Der Sultan nahm mit seinen Anhängern Sueida ein und den Gouverneur gefangen. Die Zitadelle wurde belagert, wobei die Garnison in Stärke von 200 Mann gefluchtet hatte. Die ist nur dürftig verproviantiert, hält jedoch die Angriffe der Drusen tapfer in Schach. Die Belagerer sind nunmehr zu einer anderen Taktik übergegangen und versuchen die Besatzung auszuhungern. Die erste französische Entsendungskolonne von 200 Mann fiel bei Sueida

in einen Hinterhalt

und wurde vernichtet, die zweite von 400 Mann wurde unter dem Schutze der Dunkelheit überrascht und erlitt schwere Verluste, sie mußte alle Munition und ihre Maschinengewehre sowie drei Panzerwagen zurücklassen. Inzwischen haben französische Flieger die Dörfer mit Bomben und töteten 18 Männer sowie zahlreiche Frauen und Kinder. Dieses Ereignis rief eine Verschärfung des Aufstandes hervor.

Die Bewohner aus den benachbarten Dörfern schlossen sich den Drusen an.

Sechs Flugzeuge wurden abgeschossen,

zwei davon entwaffnenmenner. Der Wassermangel machte sich fühlbar, die Einwohner fuhr auf Regenwasser angewiesen, das in Zisternen angesammelt wird. Infolge des sehr heißen Wetters müssen die Franzosen das Wasser durch die Bahn und Straßentransporte von Damaskus her beziehen. Der französische Kommandant an der Drusenfront erfolgloß gehalten. Aber die Stärke der Drusen läßt sich noch nicht sagen, da sie noch mit der Ernte und mit Drescharbeiten beschäftigt sind.

Mißernte im Hauran.

Kairo, 10. 8. (Sonderdienst der DTU.)

Die Zeitung „Mohatam" unterstreicht die wirtschaftlichen Gefahren, die die Mißernte im Hauran mit sich bringen, und betont, daß die diesjährige Ernte im Hauran, der als der Kornspeicher Syriens bezeichnet wird, so schlecht ausgefallen ist, daß bereits eine Steigerung des Brotpreises in Syrien in die Erscheinung trete. Wurden die Kämpfe einen weiteren halben Monat andauern, so könne nicht gesät werden, und das bedeute eine ungeheure Mißernte nächsten Jahre zur Folge.

Selbstmord eines französischen Generals.

a. **Paris**, 10. 8. (Eigenbericht.) Ministerpräsident Painleve unterrichtete heute die Presse in Syrien und General Petain über die Lage in Marokko einige optimistische Erklärungen abgegeben, die insbesondere die tapfere Haltung der Truppen betonten und erklärte, daß die Stimmung der öffentliche Meinung über die Entwicklung der Ereignisse zu beruhigen. Frankreich wird, so schreibt ein diesbezüglich Blatt, viel Zeit benötigen, um seinen verlorenen Einfluß in dem Mandatsgebiet wiedergewinnen.

Aus dem Bericht Generals Sarrails ist hervorzuheben, daß General Michaud, der Führer der Ersatzkolonne, nach der Ueberfall durch die Drusen sich das Leben genommen hat, um nicht lebend in die Hände der Drusen zu fallen.

Der Abg. Delisle Herry hat Ministerpräsident Painleve mitgeteilt, daß er eine Interpellation über die Ereignisse in Syrien in der Kammer einbringen wolle.

kbg. **Wien**, 10. 8. (Eigenbericht.) Der gewesene ungarische Innenminister Dr. v. Benizsky, der seinerzeit wegen Anschuldigungen gegen den Reichsverweser Horthy verhaftet worden war, soll im Gefängnis schwer erkrankt sein. Es wird versucht, seine Entlastung gegen Kaution zu erreichen.

Die zerstückelte Donau.

Rückgang des Verkehrs auf die Hälfte der Vorkriegszeit.

sch. **Genf**, 10. 8. (Eigenbericht.)

Der Bericht, den der ehemalige nordamerikanische Eisenbahn-Generaldirektor Hines mit seinem Landsmann Major Sommerwell auf Grund der bekannten Beschlüsse von Genua für den Völkerbund über die Verhältnisse der Donauschiffahrt verfaßt hat, liegt endlich vor und ist ihr namentlich politisch sehr interessant. Er bestätigt, was man von der verheerenden Wirkung der Friedensdiktate schon anderen gemutzt hat, und stellt fest, daß der Donauverkehr auf die Hälfte der Vorkriegszeit zurückgegangen ist. Es fehlt vorerst den Kapitalisten, die ihn investieren wollten, an der nötigen Sicherheit dafür, daß an der Donau schon eine genügende politische Stabilität erreicht ist. Es fehle ferner an Zusammenarbeit zwischen Eisenbahn, Hafen, Telegraphen und Schiffahrt. Die Hauptsache liege anscheinend darin, daß auf dem ehemals wirtschaftlich einigen Gebiete Oesterreich-Ungarns jetzt zu viele Staaten ihre Selbständigkeitsbedürfnisse befriedigen wollten.

Rumänien und Jugoslawien verbieten den ausländischen Schiffsgesellschaften, sich mit dem internen Dienst innerhalb dieser Staaten zu befassen. Die verbieten ihnen insbesondere die Benutzung der Save und Bega oder anderer wichtiger Nebenflüsse unter dem Vorwande, daß diese nationale und keine internationalen Schiffahrtswege sind. Dadurch entstehen große und kostspielige Aufenthalte und Verzögerungen, während die Häfen selbst mangelhaft eingerichtet sind und bleiben.

Zwischen Jassau und Orsova war früher auf der 1272 Kilometer langen Donaustrecke keine Einschränkung, während jetzt dort 4 Grenzen und 6 Kontrollstationen liegen.

Der russisch-italienische Kohlenvertrag.

hp. **Konstantinopel**, 10. 8. (Eigenbericht.)

Die Freigabe des transkaukasischen Transitmeges nach Persien, die Rußland Italien gewährt hat, wird über mit der russisch-italienischen Kohlentransaktion in Zusammenhang gebracht. Es soll sich nicht um die Abnahme von 500 000 Tonnen Kohle durch Italien handeln, sondern vornehmlich um eine Teilnahme italienischen Kapitals an der Verstärkung der Ausbeute im Donezbecken. Es wird der Italiener, Italien würde sich verpflichten, die ganze russische Mehrausbeute aufzunehmen, zu Preisen, die 25 Prozent unter dem Weltmarktpreis liegen. Es muß noch in einer Zeit im Bunkerkohle der Admiralitätsqualität handeln.

Seit einigen Monaten exportiert Rußland auch Kohle nach der Türkei, wofür die russisch-türkische Handelsgesellschaft vom „Kopertugal" das Monopol erhalten hat. Allerdings hat sich vorläufig der Ansan der russischen Kohle nicht sonderlich ausgeschlossen auf die Bunkerbunkerschiffe. Nach einer Regierungsverordnung dürfen alle Unternehmungen, an denen der türkische Staat beteiligt ist, nur türkische Kohle verwenden. Daher haben sich die Bahnverwaltungen für ausländische Kohle noch schwieriger gestaltet. Eine deutsche Firma, die Kohle für die anatolische Bahn liefernd, hat diese Lieferungen einstellen müssen. Die Bevorzugung ist unter dem Drucke der in den Jungdlak-Kohlenminen interessierten Kreise erfolgen.

Die 10. Streikwoche in Schanghai.

Schanghai, 10. 8. (Sonderdienst der DTU.)

Die zehnte Streikwoche hat keine Veränderung gebracht. General Shing Chi-lin, der Befehlshaber der Truppen Chang Zo-lins, hat die Arbeiterschaft noch nicht ganz unterdrückt, doch sichern er offenbar die Agitatoren in der Hand zu haben. Die Arbeiter kehren gruppenweise an ihre Arbeitsstelle zurück. Auch die Zufuhren sind wieder etwas besser geworden, doch aber herrscht nach wie vor Stillstand. **Die nationalistische Strömung behnt sich von einem Ende des Landes zum anderen aus.** Die Schanghaier Zwischenfälle vom 30. Mai werden hier sehr übertrieben, doch wird den Uebertreibungen Glauben geschenkt.

Deutsch-estnischer Schiedsvertrag unterzeichnet.

Im Auswärtigen Amt ist am Montag durch den Reichsaußenminister Dr. Stresemann und den estnischen Außenminister Pusta ein deutsch-estnischer Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag unterzeichnet worden. Der Vertrag entspricht sowohl in seinem Aufbau als auch in allen wesentlichen Einzelbestimmungen den Schiedsverträgen, die wir bereits geschlossen, bei den letzten Jahren bereits mit anderen Staaten abgeschlossen worden sind. Er sieht also für Konflikte rechtlicher Art das Schiedsgerichtsverfahren, dagegen für Konflikte politischer Art ein vorschlagendes Vergleichsverfahren vor.

Der Reichspräsident empfing den estnischen Außenminister Pusta, der von dem hiesigen estnischen Gesandten C. Menning begleitet wurde.

Die Vermittlung im Baugewerbe.

Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium am 10. August haben zu folgender Vereinbarung der Parteien geführt:

Am Mittwoch, den 12. August, wird im Reichsarbeitsministerium zwecks Beilegung der bezirklichen Lohnstreitigkeiten im Baugewerbe eine zentrale Schlichtungsstelle aus je vier Beisitzern von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite und einem unparteiischen Vorsitzenden, den das Reichsarbeitsministerium ernennt, gebildet werden. Sie soll einen Gesamtschiedsspruch über die Lohnfrage in den strittigen Bezirken fällen. Nach Annahme dieses Gesamtschiedsspruches sollen die Verhandlungen über die strittige Manteltarifvrage aufgenommen werden.

Bis Schluss der Redaktion war der New Yorker Funkspruch nicht eingetroffen.

Polentum und Sicherheitspakt.

Von

L. Raschdau, Gesandter a. D.

Die traurigen Vorgänge, die im Zusammenhang mit der Verteilung der Optanten aus Polen die öffentliche Meinung erregen, haben die Folge gehabt, daß auch das Ausland sich mal wieder mit dem Kulturzustand jenes Gemeinwesens beschäftigt, das nicht dem eigenen Verdienst, sondern der Macht Politik der Sieger im Weltkriege seine Entstehung verdankt. Der einst vielgelesene Schriftsteller Franzos hat seine Schilderungen, in denen er die Zustände des damaligen polnischen Kronlandes Galizien der erlauchten Welt malte, mit dem Titelwort: „Aus Halbasien" bezeichnet, und im Weiner Parlament war es üblich, dieses Land mit dem Namen Skandalistan zu kennzeichnen. Obwohl dieser Teil der österreichischen Monarchie eine ungleich größere Selbständigkeit besaß als irgendeine andere Provinz, und die herrschende Stände sich über europäerhaft Kontrolle entzog, ist es ihr durch eine geschickte Propaganda im Ausland gelungen, diese Zustände aus dem Zusammenhange mit der Gesamtpolitik zu erklären und zu entschuldigen. Erst jetzt, nach dem Wiedererstehen ihres Reiches, wollen die Polen der Welt beweisen, daß sie das Versäumte versäumen.

Zunächst richten ihre Staatsmänner die ganze Tätigkeit auf das Ziel, in dem aus den verschiedensten Nationalitäten zusammengesetzten Reiche dem echten Polentum die unbedingte Herrschaft zu sichern und zu diesem Ende alle fremden Elemente zu unterdrücken und, wenn möglich, ganz zu beseitigen. Die Männer, die in Versailles das Schicksal Europas bestimmten, hatten doch nach so viel Einsehen, den fremden Bevölkerungen, die sie der polnischen Herrschaft zu Willkuren, trotz aller Phrasen von Selbstbestimmung, unterwarfen, einen gewissen Schutz zu gewähren, indem sie Polen nötigten, jene Verpflichtungen zu unterschreiben, die man gewöhnlich mit dem Namen des Minderheitsvertrages bezeichnet. Es ist einfach unerhört, was die Männer in Warschau aus diesem Vertrage zu machen gewußt haben. Man wettmacht an der Wirklichkeit auf die Gleichgültigkeit England und bauke auf die Unterstützung Frankreichs. Besonders in letzterem Lande hatte Polen für alle Bestrebungen, die sich gegen Deutschland richteten, einen unbedingten Helfer, freilich unter einer Voraussetzung, nämlich, daß der jederzeit bereite öffische Gegen gegen Deutschland zu bleiben. Die deutsche Besorgnis, daß in wenigen Jahren die deutsche Kraft so weit wieder gewachsen sein würde, um die die geschmiedeten Ketten zu lösen, bewog zu möglichst eiligem Handeln.

Vor allem fand die völlige Beseitigung des Deutschtums auf dem Programm. Von diesem Gesichtspunkte sind die Maßregeln zu beurteilen, die in letzter Zeit so helle Entrüstung erregt haben. Nachdem eine wahre Völkerwanderung 1918/19 das deutsche Element im Polnischen Korridor fast ganz gegen die Zurückgebliebenen, insbesondere die bäuerlichen Ansiedler eine jedem Recht spottende Vergewaltigung ein. Trotz aller aufsehenerregenden und mitleidenden Verhaftungen bei Völkerbundsrats wurde ebenso gegen den freien Grundbesitz mit Enteignungen und Liquidationen vorgegangen. Mit Freuden ergriff man das Mittel, dem wir unter dem Umständen nur allzu bereitwillig im vorigen Jahr zugestimmt hatten, um die Zahl der Deutschen auf dem Wege der Option zu verringern, und schon beschäftigt sich jetzt wieder die polnische Regierung mit einem neuen Gesetz, das dem letzten bodenständigen Deutschen den Aufenthalt unmöglich machen wird, indem es den deutschen Grundbesitzer, der inzwischen die polnische Staatsangehörigkeit angenommen, seines Besitzes entzündet und ihn zum Bettler macht. Dieser erschütternd hohe, jetzt gegen die hartnäckigen Widerspruchs der Minderheiten die polnische Kammer passiert und harrt jetzt der Annahme im Senat. Die Entschädigungen sind so niedrig in Aussicht genommen, daß die Enteignung einer tatsächlichen Beraubung gleichkommt. Mit solcher Entrechtung hofft man die letzten Spuren des Deutschtums zu beseitigen. Die äußere Form des Gesetzes, das sich gegen den gesamten Grundbesitz richtet, so bald er eine bestimmte Größe überschreitet, kann niemanden darüber hinwegtäuschen, daß damit vorzüglich Ziel die Beseitigung der Bewohner fremdländischer Abstammung, in Sonderheit der Deutschen ist. Natürlich hat man die Aussicht den einzigen Widerstand der Minderheiten gefunden, bei ihrer Machtlosigkeit ohne Erfolg. Um dem Auslande etwas vorzumachen, hat man versuchen, die Zustimmung der Juden zu gewinnen, indem man ihnen zum ersten Male Sonderrechte zusicherte, die ihnen bisher versagt gewesen waren. Durch dieses bisher in Kraft ganz ungewöhnliche Verfahren gedachte man außerdem eine einzige Stimmung bei den nordamerikanischen und englischen Banken zu schaffen, die für polnische Anleihen gewonnen werden sollten.

Dieses grausame und räuberische Verfahren, wie es jetzt bei den Polen in bezug auf Options- und in der Agrarreformfrage geübt wird, muß nun aber notwendig die Folge haben, daß jede deutsche Regierung sich außerstande sieht, die Versicherungen, die sie bezüglich unserer westlichen Grenzen abzugeben

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

äußert sich ein hervorragender Pole in seinem Werke „Geschichte der politischen Ideen in Polen". Und wenn auf das zuletzt für die Ostmarken geschaffene preußische Enteignungsgesetz hingewiesen wird, so sei auch hier festgestellt, daß dieses Gesetz nur bei einer einzigen Gelegenheit angewandt worden ist, und zwar gegen überreichen Ersatz des Werts, während heute die angeblichen Entschädigungen wahrzu wertlos sind. Als Begründung jenes Gesetzes konnte damals angeführt werden, daß verkaufslustige Polen einen Zwang selbst wünschten, damit sie bei freiwilligem Verkauf der gesellschaftliche Boykott drohte. So grundverschieden liegen die Dinge!

Was wir darnach bei den Verhandlungen über den Sicherheitspakt in bezug auf unser Verhältnis zu Polen zu tun haben, liegt auf der Hand. Die Warschauer Politiker haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn angesichts der heutigen Vorkommnisse die deutsche Bevölkerung es ablehnen muß, Erklärungen abzugeben, die einer Demütigung gleichkommen würden. Man wird in Polen vom bösen Gewissen gepeinigt. In einer der angesehensten Gesellschaften Nordamerikas hat dieser Zage der polnische Außenminister mit allerlei falschen Darstellungen Propaganda für die polnische Sicherung zu machen versucht, und in Paris werden alle Mittel von ihm in Bewegung gesetzt, um derartige Verfälschungen in den abzählichsten Kreisen hineinzutragen. In welcher fürsorglichen Weise Polen auch anderwärts betrieben wird, davon gibt uns ein Musiker von Ruf, der Pole Paderewski, ein anschauliches Beispiel. Im Londoner Presseclub äußerte kürzlich dieser Mann, der übrigens durch sein Klavierspiel im Hause des Präsidenten Wilson auf besonders politische Wandlung Einfluß geübt haben soll, in einem besonderen Vortrage, Polen hätte das ganze Danziger Gebiet, auf das es heiligen Anspruch habe, zugesprochen werden müssen, und ebenso sei es bei der Festsetzung seiner Westgrenze und in Oberschlesien schwer benachteiligt worden. Aber, so versicherte der bescheidene Künstler, man werde sich dieses Unrecht in Polen gefallen lassen, wenn wenigstens die Unverletzlichkeit dessen gesichert sei, was Polen im Friedensvertrage erhalten habe. So arbeiten polnische Agitatoren für die Festlegung der neuen Wirrschaft. Es ist vielleicht gut gewesen, daß sich die polnischen Gewaltmaßregeln gerade in diesem Augenblick zu häufen. Jedenfalls können wir Deutschen, und in Sonderheit unsere verantwortliche Regierung nicht sagen, daß wir nicht genügend gewarnt seien.

Polnische Manöver unter französischer Oberleitung.

Warschau, 10. 8.

Die diesjährigen polnischen Manöver stehen vielleicht noch mehr als bisher unter dem Zeichen der französischen Oberaufsicht. General Gouraud wurde von den polnischen Kriegsministern nicht wie ein Gast, wie z. B. die italienischen und englischen Abgeordneten, sondern wie ein Oberkommandierender in Polen empfangen. Der Kriegsminister Sikorski hielt bei dem offiziellen Empfang eine Ansprache an Gouraud, in der er betonte, daß die Soldaten, die an den Grenzen des polnischen Reiches manövrieren, eben so gut französische Soldaten sein könnten, denn „ob Polen oder Franzosen, sie sind eins."

Zur Teilnahme an den polnischen Manövern ist auch der ständige Generalstabschef in Begleitung zweier Offiziere nach Warschau abgereist. Die vom Kriegsminister General Sikorski an Tabouis als Vertreter der Armeen England, Italiens, Spaniens, Portugals, der Randstaaten sowie der Kleinen Entente sind vorgestern und gestern hier eingetroffen. Heute mittag erfolgte unter Ehrigen die Abreise der Gäste — unter ihnen auch Vertreter der ausländischen Presse mit Ausnahme der deutschen Presse, die nicht eingeladen wurde —, nach Brody in Ostgalizien, wo das für drei Tage berechnete Manöver der Kavallerie und technischen Truppen stattfindet.

Die nationaldemokratische „Gazeta Poranna" kommt es eine glückliche Fügung, daß die polnische Heeresschau gerade in den Ostmarken stattfindet, wo „der mit Deutschland verbündete russische Kommunismus seine Manöversarbeit gegen Polen treibe." Auch Deutschland werde die „moralische Ohrfeige" verspüren, die man dem russischen Bolschewismus durch diese Manöver versetze.

Lernt fremde Sprachen bei **Berlitz** Leipziger Str. 120a Tauentzienstr. 19a

Helft den vertriebenen Optanten!

Aufruf der Deutschnationalen Volkspartei.

Mit brutaler Grausamkeit verfolgt der polnische Staat die treu zum Vaterlande hältenden Glaubensbrüder Deutschlands durch den Vertrag von Versailles gewaltsam deutschen Ostprovinzen. **Viele Tausende deutscher Männer und Frauen, Greise und Kinder, Kranke und Schwache sind jetzt durch die polnische Regierung erbarmungslos von Haus und Hof vertrieben,**

nur um ihrer Treue zum Deutschtum willen. In überstürzter Eile wurden sie von den rachsüchtigen Polen gezwungen, Hab und Gut zu verschleudern, daß oft das Erbe und die Frucht jahrzehntelanger mühseliger Arbeit nur. Ihre Behausungen wurden beschlagnahmt und enteignet. Fast völlig aller Mittel beraubt, treffen sie in Deutschland ein.

Pflicht des ganzen deutschen Volkes

ist es, diesen unseren Volksgenossen zu helfen, der Kriegsnot, die jetzt polnische Brutalität über sie gebracht hat, zu steuern. Unser Ruf um Hilfe ergeht **besonders an alle deutsche Volksgenossen!** Nehmt Euch Eurer deutschen, von den Polen vertriebenen Landsleute an! Nehmt in Eure Obhut auf! Helft ihnen hinterkommen! Gebt ihnen die Möglichkeit, im alten Vaterlande wieder festen Fuß zu fassen! **Spendet, horcht und helft! Gebt Geld!**

Doch schnellste Hilfe tut not, zu plötzlich ist Elend, Jammer und Verzweiflung über unsere Landsleute gekommen. Deshalb ergeht vor allem der Ruf an alle deutsche Volksgenossen:

Gebt Spenden! Gebt reichlich, jeder nach seinen Kräften! Gebt schnell, doppelt hilft, wer schnell hilft! Auch die geringste Gabe wird gern entgegengenommen! Spenden aller Art, auch in kleinsten Mengen, besonders Geld-, Unterkunftsbeihilfen, nicht verderbliche Nahrungsmittel (z. B. Getreide und Hülsenfrüchte), auch in kleinsten Postkarten, bitten wir zu senden an die **Zentralstelle für Flüchtlingsfragen in Stettin.**

Spenden für die Optantenhilfe.

Mit Rücksicht auf den Wunsch weiter Kreise, die Ergänzung der finanziellen Fürsorge zur Linderung der Not besonders bedürftiger Optanten beizutragen, hat die **Reichsgesellschaft der Deutschen Notpflege** sich im Einvernehmen mit den maßgebenden Behörden bereit erklärt, **Spenden für diese ergänzende Fürsorge entgegenzunehmen.** Die Spenden können eingesandt werden an die **Deutsche Bank Berlin** und die **Disconto-gesellschaft Berlin, Konto „Deutsche Notpflege, Optantenspende"** oder auf das Postscheckkonto **„Deutsche Notpflege, Optantenspende", Berlin Nr. 4906.**

Der Reichspräsident empfing am Montag den estnischen Außenminister Pusta, der von dem Berliner estnischen Gesandten Menning begleitet wurde.

Rückritt der Danziger Senatoren.

Tr. **Danzig**, 10. 8. (Eigenbericht.).

Der gehen parlamentarischen Senatoren der rechtsbürgerlichen Koalition, die gegenwärtig noch im Amte sind, haben beschlossen, mit Rücksicht auf die neugebildete parlamentarische Linkskoalition ihren Abschied aus Danzig, welcher eine Neuwahl der Senatoren der Linkskoalition vorsieht, ihr Amt niederzulegen. Da die Neuwahl der Senatoren am 19. August stattfinden soll, hat der Rücktritt der bisherigen rechtsbürgerlichen nebenamtlichen Leiden Deutschnationalen und der Zentrumssenatoren am 18. August dieses Jahres erfolgen. Von den bisherigen drei Senatoren hat sich Senator Sahm gut wieder aufstellen worden, um in der neuen Linkskoalition wieder tätig zu sein, und zwar Samarski und der Wehrkandidat Karl Fuchs. Der Zentrumssenator Gewerkschaftssekretär Krause kandidiert nicht wieder als Senator.

Der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig Dr. Sahm ist heute von seinem Urlaub zurückgekehrt.

(Siehe auch S. 5)

Görlitz, 10. 8. (B.Z. B.)

Zu dem Eisenbahnunglück in Rabishau wird noch gemeldet, daß die Leiche des verunglückten Lokomotivführers Berner aus Hirschberg unter den Trümmern der Lokomotive gefunden wurde. Als Berner von der Lokomotive im letzten Augenblick herausspringen oder bei dem Anprall heruntergeschleudert worden ist, steht nicht mit Sicherheit fest. Hiermit erhöht sich die Zahl der Toten auf drei. (Siehe auch Seite 3.)

Ministerempfang beim Reichspräsidenten.

Dank an die Beamtenschaft.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing am Montag aus Anlaß der Verabschiedung der Minister Geßler und Gerecke und der Ministerialdirektoren Dr. Reichskanzler Dr. Luther, die Reichsminister Dr. v. Schiebe und Dr. Frenken und die an der Vorbereitung und Durchführung dieser Gesetze beteiligten leitenden Beamten der Reichsressorts. Der Reichspräsident sprach den erschienenen Herren namens des Reichs Anerkennung und Dank aus für die großen Arbeitsleistungen und besonders Mühewaltung, mit der sie diese schwierigen und wichtigen Gesetze vorbereitet hätten; er betonte, daß diese umfassenden Gesetze zwar nicht alle an die gestellten Wünsche erfüllen könnten, er sei aber überzeugt, daß sie einen Fortschritt für Reich und Volk darstellten. Der Reichspräsident dankte dem Reichsministerium und auch die Verschiedenen ab, daß die Beamtenschaft des Reichs stets in altem Geiste, vollster Pflichttreue und selbstloser Hingabe den Wohle der Allgemeinheit zu dienen bestrebt sein werde.

Der Reichspräsident hat ferner aus Anlaß der Verabschiedung der Steuergesetze an den Reichsminister der Finanzen v. Schlieben und an den Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Professor Dr. Popitz persönliche Glückwünschen gerichtet. Das Schreiben an den Reichsminister der Finanzen hat folgenden Wortlaut:

„Hochgeehrter Herr Reichsminister! Nachdem die Gesetzgebungsarbeit zur Reform unseres Steuerwesens, zur Neuordnung der Gemeindefinanzen, zur Durchführung eines geordneten Reichshaushalts und zur Neuordnung der Fürsorge im wesentlichen durchgeführt ist, ist es mir ein lebhaftes Bedürfnis, in erster Linie Ihnen, Herr Reichsminister, für die schwere Arbeit, die Sie bewältigt, und den Erfolgen, den Sie bei mit unserem Vaterlande geleistet haben, namens des Reichs herzlichsten Dank auszusprechen. Ich verbinde damit den Wunsch, daß das Reich noch recht lange auf Ihre hingebende Arbeit und Ihre vorzügliche Dienste wird rechnen können.

Mit freundlichstem Gruß

Ihr ergebenster

v. Hindenburg."

Staatssekretär Dr. Popitz erhielt folgendes Schreiben:

„Sehr geehrter Herr Staatssekretär! An der umfassenden Gesetzgebungsarbeit zur Reform unseres Steuerwesens, zur Neuregelung der Zölle und zur Lösung der Aufwertungsfragen sind Sie, der Staatssekretär, in maßgebender und besonders hervorragender Weise beteiligt gewesen. Ihrer Zatkraft und Umsicht, Ihren reichen Kenntnissen und Ihrer großen Erfahrung ist es wesentlich zu verdanken, daß die so schwierigen und umstrittenen Vorbereitungen und Beratungen dieser lebenswichtigen Gesetze in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgreich durchgeführt werden konnten. Hierfür ihnen namens des Reiches herzlichsten Dank und aufrichtiger Anerkennung auszusprechen, ist mir lebhaftes Bedürfnis. Indem ich Ihrer Arbeit im Reichsdienst viele weitere Erfolge wünsche, bin ich mit freundlichem Gruß

v. Hindenburg."

Die preußische Verfassungsfeier.

Die Verfassungsfeier des Preußischen Staatsministeriums findet heute nachmittag der Staatlichen Hochschule für Musik (Hardenbergstraße, Ecke Fasanenstraße) begonnen abends statt. Sie wird eingeleitet mit dem Vorspiel aus den „Meistersingern von Nürnberg". Dann folgt die Ansprache des Preußischen Ministers des Innern, Severing, an die sich der gemeinsame Gesang der ersten Strophe des Deutschlandliedes anschließt. Den Abschluß findet die Verfassungsfeier mit der IX. Symphonie Beethovens. Es wirken mit das Philharmonische Orchester und der Berliner Volkschor, als Solisten: Minna Ebel-Wilke, Frieda Langendorf, Jürgen Transky, Cornelis Bronsgeest. Die amtliche Zeitung bringt Generalmusikdirektor Erich Kleiber.

Mit der festlichen Herrichtung des Saales der Musikhochschule ist der Vorsteher eines akademischen Meisterateliers für Architektur, Prof. Poelzig, von der Preußischen Kunstverwaltung im Auftrag der Staatsregierung betraut worden.

Rektor und Dozentenkollegium der Handelshochschule Berlin haben den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Franz von Mendelssohn, anläßlich seines 60. Geburtstages zum ersten Ehrenbürger der Handelshochschule ernannt.

Die Gefahr der Auswanderung.

Der Plan einer staatlichen Organisation

Die Auswanderungsziffern beginnen als Echo der wirtschaftlichen Lage Deutschlands wieder in bedenklicher Weise zu steigen. Es ist daher dringende Notwendigkeit, Maßnahmen gegen die planlose Auswanderung zu treffen. Der Senat von Danzig und der Senator für Auswanderer v. B. Hamburg hat eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in der er eine bessere Organisierung der Beratungsstellen und Durchführung dieser Gesetze beantragt. Die wirtschaftspolitische Bedeutung wird sich erst dann ergeben, wenn die Auswanderungspolitik für Deutschland unabgestimmt und besonders Mühewaltung, mit der sie diese schwierigen und wichtigen Gesetze bearbeitet hätten; er betonte, daß diese umfassenden Gesetze zwar nicht alle an die gestellten Wünsche erfüllen könnten, er sei aber überzeugt, daß sie einen Fortschritt für Reich und Volk darstellten. Der Reichspräsident dankte dem Reichsministerium und auch die Verschiedenen ab, daß die Beamtenschaft des Reichs stets in altem Geiste, vollster Pflichttreue und selbstloser Hingabe den Wohle der Allgemeinheit zu dienen bestrebt sein werde.

Der Reichspräsident hat ferner aus Anlaß der Verabschiedung der Steuergesetze an den Reichsminister der Finanzen v. Schlieben und an den Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Professor Dr. Popitz persönliche Glückwünschen gerichtet. Das Schreiben an den Reichsminister der Finanzen hat folgenden Wortlaut:

„Hochgeehrter Herr Reichsminister! Nachdem die Gesetzgebungsarbeit zur Reform unseres Steuerwesens, zur Neuordnung der Gemeindefinanzen, zur Durchführung eines geordneten Reichshaushalts und zur Neuordnung der Fürsorge im wesentlichen durchgeführt ist, ist es mir ein lebhaftes Bedürfnis, in erster Linie Ihnen, Herr Reichsminister, für die schwere Arbeit, die Sie bewältigt, und den Erfolgen, den Sie bei mit unserem Vaterlande geleistet haben, namens des Reichs herzlichsten Dank auszusprechen. Ich verbinde damit den Wunsch, daß das Reich noch recht lange auf Ihre hingebende Arbeit und Ihre vorzügliche Dienste wird rechnen können.

Mit freundlichstem Gruß

Ihr ergebenster

v. Hindenburg."

Staatssekretär Dr. Popitz erhielt folgendes Schreiben:

„Sehr geehrter Herr Staatssekretär! An der umfassenden Gesetzgebungsarbeit zur Reform unseres Steuerwesens, zur Neuregelung der Zölle und zur Lösung der Aufwertungsfragen sind Sie, der Staatssekretär, in maßgebender und besonders hervorragender Weise beteiligt gewesen. Ihrer Zatkraft und Umsicht, Ihren reichen Kenntnissen und Ihrer großen Erfahrung ist es wesentlich zu verdanken, daß die so schwierigen und umstrittenen Vorbereitungen und Beratungen dieser lebenswichtigen Gesetze in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgreich durchgeführt werden konnten. Hierfür ihnen namens des Reiches herzlichsten Dank und aufrichtiger Anerkennung auszusprechen, ist mir lebhaftes Bedürfnis. Indem ich Ihrer Arbeit im Reichsdienst viele weitere Erfolge wünsche, bin ich mit freundlichem Gruß

v. Hindenburg."

Sonderentschädigung für die Reichstagsbeamten.

Ueber den kommunistischen Antrag auf Gewährung einer Entschädigung von 300 Mark für die Reichstagsangestellten für ihre außerordentlichen Tätigkeit in der letzten Zeit erfahren wir, daß sich der Reltestenrat weder mit dem kommunistischen, noch mit einem sozialistischen eingegangenen deutschen Antrag beschäftigt hat, der den Reichstagsbeamten eine Sonderbeihilfe in Höhe eines Monatsgehalts zuführen wollte. Präsident Löbe hat aber von sich aus bereits vor einigen Zagen beim Finanzministerium um einen Betrag von 12 000 Mark für die diese Zwecke nachgesucht und auch die Genehmigung des Finanzministers erhalten.

Der kleine Fritz.

Bei der Aussprühung über die Beschlußfähigkeit Montag morgen im Reichstag hatte der Zentrumsabgeordnete Frau Pfülf, einer Abgeordnete stürzten in voller Hast in den Saal. Die Zentrumsabgeordnete Frau Pfülf, die sich vorn, nächster Nähe befindet, sah ganz blaß aus, in Hut und Mantel, mit der Aufsicht beauftragt, zur Tribüne und konnte so noch rechtzeitig ihre Karte abgeben.

*

Plötzlich Dr. Wieger teilte kürzlich mit, eine Dame der Reichstag — Ein gewissenhafter Sozialdemokrat ruft dazwischen: „Eine Abgeordnete!" Dr. Wieger: „Eine Abgeordnete ist auch eine Dame."

*

Großer Protest der Oppositionsparteien gegen die Geschäftsordnung der Arbeit bei der Beratung. Von seiten der Regierungsparteien wird plötzlich darauf aufmerksam gemacht, daß der Redner, der gerade spricht, hinreichend . . . — Ein kommunistischer Zwischenruf: „Aber die Arbeiter haben mehr zu tun!" Die Sozialdemokraten Einspruchsvolle kriupellosen Agitationswillens verlangen? Aber natürlich, jede Rationierung der Rede ist „ein Hohn auf das Parlament".

*

Warten, warten, warten. In jeder Zeugezeit zur einer Abstimmung bereit zu sein — das ist die Kunst dieser Diffandenzage. „Man bemerkenswert zuschends," sagte einer jener Abgeordneten, „es noch Menschen gibt, die sich hinsetzen. Der Reichstag ist reif für eine Art Neubuddhismus. Wer erfindet einen Religion des Wartens?"

W.

Karlsruhe, 10. 8. Gestern vormittag gegen 8½ Uhr überflogen sechs französische Geschwader, hinzugang die Gegend zwischen Kreielingen und Karlsruhe in Richtung Mannheim.

Mein geliebter Mann, unser treuer Vater, der

Kgl. Preuß. General der Infanterie z. D.

Hans Riedel

Ritter hoher Orden

ist heute hier, wo er Erholung von schwerem Leiden suchte, nach kurzem Krankenlager im 70. Lebensjahre sanft entschlafen.

Freudenstadt, den 7. August 1925.

Dora Riedel, geb. Becker
Theodor Riedel
Kapitänleutnant, Minensuchschiff „Hannover"
Paul Riedel
Hauptmann u. Abjut. d. 5. Artillerie-Reg.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. August 1925, vorm., in Gelnhausen statt.

Heute verschied im 71. Lebensjahre nach längerem, schwerem mit großer Geduld getragenem Leiden unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kgl. General der Infanterie z. D.

Hermann Clausius,

Ritter des Eisernen Kreuzes I. Kl. und hoher Orden mit Schwertern.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:

Edith von Gulsolus, geb. Clausius, Königsberg i. Pr.
Richard von Gulsolus, Oberstleutnant a. D., Königsberg i. Pr.
Gräfin Martha Hoedel, geb. Clausius, Gut Nemo.
Hans Nolewow, geb. Clausius, Rostock.
Gertrud Hoie, geb. Clausius, Eisenberg.
Susanne Clausius, geb. Clausius, Berlin.
Ursula und Erika von Gulsolus.

Berlin-Halensee, den 9. August 1925.
Fasanenstraße 157.

Trauerfeier und Beerdigung am 13. August, 4 Uhr nachmittags, in Berlin, Friedrich-Werdersche Kirche, Kurfürstendamm.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Statt jeder besonderen Anzeige!
Heute wurde unser lieber Vater

Otto Röse

nach langem, schwerem Leiden im 73. Jahre aus einem rastlosen Leben abberufen.

Breslau, den 8. August 1925.
Schweidnitzer Stadtgraben 10.

Namens der Hinterbliebenen:
Alline Röse.

Trauerfeier Montag, den 10. d. M., nachm. 3 Uhr in der Kirche der Reformierten Bekenntnis (Zobelstr.); daran anschließend Ueberführung nach dem Hauptfriedhofe.

Beerdigung in Schmiedefeld (Thüringen).

Es wird herzlich gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Ostseebad Binz, Haus Ceciliengarten.
Von der Reise zurück **Dr. Kreutzer,** Zahnarzt.
Nachsaison 7 M. inkl. Zimm.

Zurück:
Frauenarzt Dr. Bamberg.

Möbel-Sonder-Angebote!!!
Mehrere hochelegante stilreine
Herren-, Speise-, Schlaf-, Damenzimmer- Polstermöbel
außergewöhnlich billig
Kaufmännisch bedingte Jedermann.
Möbelh. F. Schoenfeldt,
Potsdamer Strasse 86.
Ausstellungsraum Hochparterre.

Diessen
am Ammersee
SEEFELDER HOF
Gutbürgerliches Gasthaus. 5 Minuten zum See.
Volle Pension Mark 5.–

Bären-Stiefel
halbbarber
Qualitätsstiefel
für
Strasse und Sport
nur bei
H. Bähr, Kaiser-Allee 7

Nehmen Sie Biomalz
wenn Sie Ihre Gesundheit und ein gutes, blühendes Aussehen erhalten wollen. Ihre Nerven erholen sich, Ihre Arbeitskraft steht sich.
Sie leisten mehr in Ihrem Beruf. Biomalz kräftigt und erfrischt den jungen Körper ungemein. Schlaffe, weiße Züge verschwinden.
die Gesichtsfarbe wird frischer
und rosiger, der Teint reiner. Bei magerem, in der Ernährung heruntergekommenen Personen macht sich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und infolgedessen eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß übersätigtes und lästiger Fettansatz die Schönheit der Formen beeinträchtigt.
Biomalz ist allen durch Ueberarbeitung, Krankheit, Nervosität geschwächten Personen zu empfehlen. Von Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Preis einer Dose 1,90 Mk., mit Lecithin 5 Mk., mit Eisen (zur Stärkung für Blutarme und Bleichsüchtige) 2,20 Mk., mit Kalk extra (zur Stärkung für Lungenleidende) 2,50 Mk. Man verlange nur das echte Biomalz, nichts anderes, angeblich „Ebenbürtiges". Nicht genau auf Etikett achten. Drucksachen verfenden wir auf Wunsch umsonst und postfrei.
Neu: Biomalz-Schokolade, je 100-Gramm-Tafel 60 Pf., und **Biomalz-Bonbons**, bestes Linderungsmittel bei Husten und Heiserkeit, vorzüglicher Geschmack, je Beutel 30 Pf.
Gebr. Patermann, Tetlow-Berlin. 41.

Bayreuth 1925.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Bei Wiederaufnahme der Wagnerfestspiele im vorigen Jahre wie der Bayreuther Kunstüberlieferung ein volles Jahrzehnt unterbrochen gewesen. Beim Beginn mit einem erstklassigen neuen Gesangssolistenpersonal der Hochland der vorkriegsjahre nicht erreicht werden konnte; nicht minder, daß in den ganzen Jahren bereits die naturalistischen Dekorationen überhaupt inbiskutabel geworden waren. Stärkste Bollendung in jeder Hinsicht wird in diesen Jahren neuen Festspielen von Bayreuth noch nicht verlangt werden können: Schon auf einen landesüblichen Theaterbetrieb gemessen eine phrydische Spielzeit von einlösendster schädigender Wirkung sein — wieviel mehr auf eine Bühne, so einzigar und eigenartiger Stiftungsweg wie die des Bayreuther Wagner-Theaters.

Bei den diesjährigen Festspielen fand man eine gerade erfreulich große Anzahl von Rollen neu besetzt: im „Rheingold", um gleich das schlagendste Beispiel anzuführen, von 14 Partien nicht weniger als 10. Dazu erschienen die Leitungen der wieder neu verpflichteten Kräfte größtenteils gesteigert, und dies trof sogar auch auf die schon im vorigen Jahre hochbestellten Chöre und Solistengruppen zu. Sehr fühlbar machte sich dagegen vorläufig noch bei den meisten Einzelsänger-Leistungen das eigentlichen Bayreuther Gesangstile. Die ihn noch — oder schon — restlos beherrschten, waren an der Fingern einer einzigen Hand herzuzählen. Ein Beispiel hierfür hat die erhebliche Unterbrechung der Bayreuther Ueberlieferung als ausreichende Erklärung und Entschuldigung zu gelten. Die Wahrscheinlichkeit der Festspiele werden in den nächsten Jahren alle Hände voll zu tun haben, diese Eigenschaft wiederzugewinnen.

Um sich auch nur für einigen dekorativen Aufmachung etwas Grundsätzliches vorzubringen: Daß der Gille wohlgetan hat, die Bühne wieder zwischen Vorhängen zu verschließen, beweisen vor allem die von Siegfried Wagner selbst für den zweiten Akt des „Parsifal" entworfenen Bühnenbilder, wenn sie auch nicht völlig gelungen erscheinen. Hier sind an den neuen Mühlgneiern Prof. Brückners (Coburg) vor auch erkenntlichweise das Streben nach Abkehr von überflüssiger Einzelheiten und Kleinlichkeiten zu bemerken, doch wieder die Unmöglichkeit Brückners sich einen richtigen Weg für künstlerischer Technik auf, die sich von der alten naturalistischen nicht eben weit entfernte. Wildkünstlerisch modernere eingestellte Zuschauer werden sich also auch in den nächsten Jahre in Bayreuth mit einer Bühnenausstattung abzufinden haben, die ihnen nicht vollständig Genüge leisten wird.

Daß die „Meistersinger" 1924 den Höhepunkt im Hinblick auf die Qualität der Aufführung bedeutet hatten, wird gewiß der Grund für die Beobachtung nur einer einzigen Hauptrolle gewesen sein: Lotte Dorn (Eisen) sang heuer das Evchen mit ihrer jugendlichen Liebreiz in der Stimme, ließ aber noch einiges an der nötigen Innerlichkeit im Spiel und Gesang vermissen. Eine große [illegible] Bereicherung bot der Stolzing Carl Clewing (Leipzig). Dieser hat an seinem klangvollen Tenor offenbar mit Energie gearbeitet; wesentlich an der Höhe gilt es noch zu feilen; auch muß er an der Sicherheit Schule noch besser bewegen lernen. Trotz einiger vorläufigen Mängeln wird man sein von Stimme und Gesang so schönen Stolzing in Zukunft nicht missen wollen. Die übrigen Solisten bewährten sich ähnlich vorteilhaft wie im vorigen Jahre: Hans Sachs Fritz Wolff (Stuttgart) als warmherziger Hans Sachs, Heinrich Schultz (Berlin) als der wordvollste Beckmesserkrug sein gedankenvoller Beckmesser, Willi Wörle als Pogner, Hans Beer (Steinach) als David, Willi Sonnen (Berlin) als Kunzmerwil sowie Hans Beer (Braunschweig) als Kothner; Herren Elsner (Braunschweig), Lüll-Hahn (Eisenach), Mennenga (Schwerin), Wolff (Würzburg), Richter (Nordhausen), v. Ost (Kaiserslautern), Guth (Eisenach) und Wagte (Berlin) in den kleineren Rollen der Mitglieder der Meistersingerzunft. Lotte Dorneth (Leipzig) entschlug sich mehr und mehr in die Rolle der Magdalene hineingewachsen.

Dr. Carl Muck leitete die Aufführung mit jugendlichem Temperament und denkbarer Ueberlegenheit. So freilich selbstmöglich hat man den ersten Akt wohl kaum je gehört. Die Chöre und Ensembles überwältigten durch herrlichen Wohlklang, feine Dynamik und prächtige Rhythmik. Hugo Rudel beim so leistungsvollen Chor und Orchester Bayreuther Tradition würdig. Gleich hervorragend wie die musikalischen Führer wollte Siegfried Wagner seines Spielleitungsamtes. Am schönsten wirkte sich diese seine besondere hohe Begabung wieder an den Bewegungen von Gruppen und Massen aus, im einzelnen waren gegen voriges Jahr noch verschiedene kleine Regiefehlerchen festzustellen.

Was allen Sängern, auf der Spielbühne standen, dürfte der „Parsifal" nach dem Kriege der Aufführung des äußeren Rahmens am meisten Schwierigkeiten bereiten. Alle seine Bühnenbilder sammelten vor elf Jahren noch aus Wagners eigener Lebenszeit, und noch heute sind einzelne nicht zerrissen. Aber auch ohne Flickschuf auf das Alter mußten die Dekorationen des „Parsifal" und des „Ringes" zurzeit an die Reihe kommen; denn nach Modernisierung des Rahmens verlangen zu allererst alle Werke mythischen, legendären, märchenartigen Einschlages. Bereits vor zehn Jahren hatte man das Problem des Kuppelsaales im „Parsifal" neu entworfen. Ohne heutigen Stilisierungsvorzügen zu haben, war es doch feierlich und erhaben. Von Siegfried Wagners neuen Bildern des zweiten Akts ist am besten der Zauberzaren gelungen; nur sollten Pflanzen und Tiere nicht so groß sein, sondern feuchtkristiger gehalt sein. Weniger sagte Klingsors Zauberturm zu: ihm mangelt es vielleicht an der Grundstimmung des Szene, der Dämonie.

Und auch der an sich trefflich singende Parsifal (Berlin) blieb der dämonischen Seite Klingsors leider manches schuldig. Seine fürstlich Haltung blieben dem „Ring" vorbehalten. Zum erstenmal lang heuer Carl Ebbs (Berlin) den Gurnemanz; er ist der hart lyrischen Partie, die er ist vornehmer und würdiger. Diese hervorragende Leistung gewachsen als der bei Hildebrandt Wotan. Auch Barbara Kemp wurde, da sie die Rolle im ersten „Parsifal" des vergangenen Jahres krankheitshalber an Emmy Krüger hatte abgeben müssen, eigentlich zum erstenmal als Kundry zur Diskussion gestellt. Sie verkörperte das Zweileiteigenschaft mit ungeheurer Spielvirtuosität und der Erfahrung einer Weberin. Gesanglich im übrigen hörte man in den Hauptrollen die Kräfte des vorigen Jahres: Lauritz Melchior und Siegfried Wagner sind in der Zielerolle bereits gefestigert. Am Ende der Ausbildung einen prächtigen Cranoss ist er aber immer noch nicht angekommen; heute scheint der Parsifal-Darsteller. Die fertigste Leistung der musikalischen Wirklichkeit am Werke hat Theodor Scheidl (Berlin) als Amfortas geboten. Er hat sich tief eingefressen Amfortas. Intuitiv hatte Gesangsrolle war bei Rudolf Wagte (Berlin) ausgezeichnet gewesen. Großartig waren wieder die Einbrüche, die von den Enkelinnen der Blumenmädchen und den Chören ausgingen. Dr. Muck (Wagnerinnen) hatte sich in der Zielerolle bereits gesteigert. Am Ende der Ausbildung einen prächtigen Cranoss ist er aber immer noch nicht angekommen; heute scheint der Parsifal-Darsteller. Die fertigste Leistung der musikalischen Wirklichkeit am Werke hat Theodor Scheidl (Berlin) als Amfortas geboten. Er hat sich tief eingefressen Amfortas. Intuitiv hatte Gesangsrolle war bei Rudolf Wagte (Berlin) ausgezeichnet gewesen. Großartig waren wieder die Einbrüche, die von den Enkelinnen der Blumenmädchen und den Chören ausgingen. Dr. Muck (Wagnerinnen) hatte sich in der Zielerolle bereits gesteigert. Am Ende der Ausbildung einen prächtigen Cranoss ist er aber immer noch nicht angekommen; heute scheint der Parsifal-Darsteller.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Unpolitische Tagesschau.

Berlin, den 11. August 1925.

Die Unvollendete.

Ein ungelöstes Rätsel.

Nur keine Angst! Dieses ist nicht eine kritisch-ästhetisch-historische Würdigung von Franz Schubert's „Unvollendeter" H-Moll. Dieses ist vielmehr die wahre Geschichte einer Melodie, die eines jähen Todes sterben mußte, weil . . . doch man wird sehen!

Eine ich dieser Tage an meinem Schreibtisch und bin jetzt wieder ganz im Bilde. „Er daß" — nennt man an den Ufern der Spree diesen Zustand.

Also, wie schon gesagt, ich sitze und grüble.

Plötzlich — plötzlich an mein Ohr eine Melodie. Da eine solche Wachtelmauser mich vom Ort der Tat trennt, sehe ich nichts. Ich höre nur, was so bei musikalischen Geschehen gemeinhin für die Hauptsache zu halten ist.

Die Drehorgel, der die Töne entsteigen, scheint von einem längst verstorbenen Meister gebaut zu sein. Zu urteilen wenigstens nach dem ehrwürdigen Alter des Schmunzelstückes, den sie zum Himmel klagt. Gleichviel, die Melodie ist da und schwingt fort.

Noch bin ich dabei, vor meinem geistigen Auge ein Bild dessen erstehen zu lassen, der die Kurbel führt. Ist's etwa ein gamsbärtiger Selbstfuß? Neben ihm vielleicht eine alte Frau, die Hartenjuste des alten Berlin ähnlich? Ist's . . .?

Da — — — — ta ti ti — ta — ta — — bricht die Melodie plötzlich ab. Die aus ihrer Höhe außerordentlichen Gedanken arbeiten mechanisch weiter. Was geschah?

Ist etwa eine besonders reiche Geldspende auf den Hutmöbel des Vorsingenden Dame mußte sich vorerst dankend bald vorüber sein. Einige Minuten gespannten Wartens. Vergeblich, es bleibt still. Sollte etwa im Nebenhause ein ungewöhnlich grimmiger Hausherr seine Mieter walten und den Spieler unsanft an der weiteren Ausübung seiner Kunst behindert haben? Sollte vielleicht die alte Orgel mitten im Takt modern geworden und in den Ruhestand getreten sein? Oder sollte gar der Kurbelführer zu der Erkenntnis gekommen sein, daß in dem bespielten Hause kein Mensch so tunsinnständig sei, ihm den klingenden Lohn für sein Musizieren zu spenden?

Diese verrückte Mauer! Das Rätsel bleibt ungelöst, die Melodie und diese Geschichte unvollendet: Ta ti ti — ta — ta — — — — kw.

Deutsche Heldengräber im Ausland.

Die Augustnummer der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" enthält einen ausführlichen Bericht über die Reise des Präsidenten und des ersten Schriftführers des „Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge" nach Schweden zu den Gräbern der Helden aus der Skagerrakschlacht. Dank dem Entgegenkommen der Marineleitung konnte die Reise an Bord der 1. Minensuchgruppenflottille gelegentlich neuer Auslandsreise ausgeführt werden. Auf unbemaßten fesligen Eilande wurde die ganze Besatzung in gut erhaltenen und geschmückten Gräbern. Das Heft gibt ferner eingehende Auskunft über zahlreiche Friedhöfe in fremden Ländern, in denen deutsche Helden den ewigen Schlaf tun, und einen Ueberblick über die Gesamtgebiete umfassender Arbeit des Volksbundes. Es kann bezogen werden durch die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes, Berlin W. 15, Brandenburgische Straße 27.

Sonderzug nach dem Harz.

Bei ausreichender Beteiligung verkehrt am Sonntag, den 16. August ein Sonntagsfahrzeug 4. Klasse von Berlin nach Thale a. Harz und zurück. Der Zug verläßt den Potsdamer Bahnhof um 6.04 Uhr morgens und trifft um 10.27 Uhr in Thale ein. Die Rückfahrt von Thale erfolgt um 7.30 Uhr nachm., die Ankunft in Berlin um 12.04 nachts. Der Fahrpreis beträgt ab Berlin 10.20 Mark, ab Potsdam 9 Mark. Der Fahrpreis beträgt am Dienstag, den 11. August bei den Fahrkartenausgaben Potsdamer Bahnhof und Potsdam und folgenden Ausgabestellen des Mittelreisebüros: Reisebureau Kaufmann des Westens, Tauentzienstr. 21/24, Reisebureau Unter den Linden 57/58, Reisebureau Potsdamer Bahnhof und Reisebureau Bahnhof Friedrichstraße.

Straßenbahnzusammenstoß.

Am Montag mittag hat in der Hauptstraße in Schöneberg infolge falscher Weichenstellung ein Wagen der Linie 61 vorschriftswidrig unerwartet plötzlich in die Kurve nach der Kaiserin-Straße ein und traf dabei einen ihm entgegenkommenden Wagen der Linie 68 an der vorderen Plattform. Drei Fahrgäste wurden leicht verletzt: Kaufmann Karl Pommerenke aus Friedenau, Frau Margarete Garbe aus der Luitpoldstraße 130 und Frau Hildegard Sattler aus der Hauptstraße. Am schwersten wurde der Führer des Wagens der Linie 68, Wilhelm Bleil, getroffen, der schwere Innenverletzungen davontrug. Die Schuld liegt offenbar in der Unaufmerksamkeit des Führers der Linie 61, der verpflichtet war, die Weichenstellung zu beachten bezw. eine falschstehende Weiche umzustellen. Von einem Verschulden des Führers der Linie 68, der seitens der Polizei „entschuldigt" Anlaß zu meiden wird, kann keine Rede sein, denn die einer Besitzung der Bremse ist es bei einer derartig kurzen Entfernung von etwa 1 Meter gar nicht gekommen.

Noch eine neue Droschkenart.

Das Berliner Polizei-Präsidium befundet seine Fürsorgetätigkeit durch umfassende Versuche. Neben den Kleinauto-Droschken mit Benzinbetrieb, die sich schon im Verkehr bestanden, und den nur zu erwartenden elektrischen Kleindroschken, über die wir kürzlich berichteten, will man einen Versuch mit Motordreirad-Droschken machen. 150 derartige Gefährte sollen zunächst probeweise zugelassen werden. Es handelt sich um Motorräder mit geschlossenen Beiwagen.

Wer diese Gefährte aus dem Straßenverkehr kennt, wird freilich traurig sein, daß man 50% niedrigeren Tarifes ihre Einführung nicht mit besonderem Jubel begrüßen. Es scheint sich aber in der Reichshauptstadt nachgerade die Ueberzeugung einzubürgern: „Raum ist in der kleinsten Hütte" Nach der Verschmälerung der Stjahrzeuge in den großen Verkehrsmitteln, die vielleicht während der Hungerjahre hätten hingehen mögen, kommen nun auch Mini-Droschken, in die eine und auszuleiten immerhin körperliche Gelenkigkeit und Geschmeidigkeit vorausset.

Ferner ist zu bedenken, daß die Fahrer- und Lenkfähigkeit von Motorrädern mit Beiwagen geringer ist, wie die von Dreirädern, daß sie außerdem auf Luftschlauch des Motors anzewiesen sind, was zu einer stärkeren Oelverschmutzung und damit zu vermehrtem Geldaufwand führt. Hoffentlich wird zum mindesten ihre Ausspuffklappe zugeschwickt, denn die Methode der meisten Motorradfahrer, mit offenem Auspuff die Straßen zu durchrasen, wird nachgerade unerträglich. In der Regel soll mit diesen Fahrgemeinden der Versuch beendet werden, einer wurde hat, wenn sie sich und schnuchzig ist, auf einem Motor Platz. H.

Die Streikfage in Berlin.

In Berlin befinden sich zurzeit im Ausstande die Bauarbeiter, die Arbeiter der Chemischen Fabrik Schering, der Arbeiter-Hammer-Maschinenfabrik, der Jordan-Werke-Gesellschaft Berlin, der Schriftgießereien Berthold, Gursch und Wilmer, die Kohlenarbeiter und Aufseher auf den Güterbahnhöfen, die Arbeiter der Schuhfabrik Roe, der Schuhfabrik Königsberg, Felt u. Co., der Chemischen Fabrik Riedel, die Dreher und Revolverdreher bei Knoll u. Wagner, Walther 27, ferner die Alteberdarbeiter der Maschinenfabrik Hasse, Windower Straße.

Ein neuer großer Dachstuhlbrand.

Großfeuer brach Montag nachmittag in der Brunnenstraße 64 aus. Dachdecker bemerkten den Brand und alarmierten die Feuerwehr, die mit drei Löschzügen anrückte und aus fünf Schlauchleitungen das Feuer bekämpfte. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, das Feuer Herr zu werden, jedoch wurden der ganze Dachstuhl des Vorderhauses und der Seitenflügel ein Raub der Flammen. An auf den Boden lagernden Holz und einen komplizierten Aufzieher fand das Feuer reichliche Nahrung.

Explosionsunglück.

Eine Explosion ereignete sich bei chemischen Versuchen in der Chemischen Berufsuntersuchungsstelle Dr. Berger in Zehlendorf, Königstraße 6. Dabei wurde Dr. Joseph Berger aus Friedenau am Kopf schwer verletzt. Er wurde nach dem Sanatorium Wannsee gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt.

Konsul Herzberg gestohlen.

Ueber eine in der Berliner Geschäftswelt sehr bekannte Persönlichkeit, Konsul Herzberg, waren gestern in Lichtenfelde Gerüchte im Umlauf, wonach dieser, der noch bis vor einigen Tagen eine leitende Stellung beim Michael-Konzern innehatte, nach Bedeutung größerer Unterschlagungen flüchtig geworden sei. Wie die B.-Korrespondenz hierzu erfährt, ist es richtig, daß Herzberg seit kurzem aus Berlin verschwunden ist, anscheinend unter Hinterlassung großer Schulden. Ob er Unterschlagungen begangen hat, ist im Augenblick noch nicht einwandfrei festgestellt, zweifellos ist es aber in seiner jetzigen Stellung beim Michael-Konzern unmöglich entriert, bei denen das Eingehen eines Gegenwertes nicht als zweifelhaft ist. Der Michael-Konzern teilt mit, daß Herr Herzberg nur bis zu seinem vor kurzem erfolgten Ausscheiden aus dem Michael-Konzern Direktor der dem Konzern nahestehenden Firma R.-G. Der der Zirchnhandel R.-A. entstehende Schaden beträgt etwa 80 000 Mark. Andere Gesellschaften des Michael-Konzerns sind nicht betroffen.

Die Eisenbahnunglücksfälle.

Nachungeklärte Schuldfrage.

Nach Mitteilungen der in Frage kommenden Reichsbahndirektionen ist sowohl bei dem Werdenerer wie bei dem Rabishausen Unglück die Schuldfrage noch nicht einwandfrei geklärt. Die weiteren Untersuchungen werden Klarheit hierüber bringen müssen.

Bei der Arbeit verunglückte heute bei beiden im Krankenhause zu Heiden untergebrachten Eisenbahnbeamten Schulter und Biel weiter folgende Personen wieder: Frau Amalie Huber aus der Lauenburger Straße in Berlin-Altmerzdorf, Frau Minna Reich aus der Elsenbrücker Straße in Göttingen, Margarete Stephan aus der Peichelstraße in Stettin, Gustav Breiler und sein Sohn Kurt aus Wichtenberg, Paul Rebelung aus Sudende, Frau Minna Hannede aus Waldbaus (die Frau des einen der Toten), ferner, Arbeiter Rubert, Max Gerermann, Frau Charlotte Schwarzburger und Frau Antonie Wahnert, diese letzten über sämtlich aus Leipzig.

Zu dem Unglück bei Rabishau erfahren wir noch folgendes:

Der Unfall ist anscheinend darauf zurückzuführen, daß zurzeit der Katastrophe Nebel herrschte, der eine Sicht erschwerte. Die Aufräumungsarbeiten, die sofort nach dem Unfall begonnen, konnten noch nicht so weit gefördert werden, daß der Betrieb wieder aufgenommen werden kann. Die beiden Verletzten, Schaffner Kürter und Zugführer Gube aus Schlawitz, konnten inzwischen ihren Wohnungen gebracht werden. Ihre Verletzungen sind glücklicherweise nicht schwerer Art. Der Lokomotivführer Brenner aus Kottbus, der den aufsehenden Güterzug fuhr, soll nach Urlaube des Heizers kurz vor dem Unfall von der Maschine gesprungen sein und wird zurzeit noch vermißt. Ob er zurückgekommen ist oder ob er bei der Schwere des Unfalls die Flucht ergriff bzw. ist noch nicht festgestellt.

Zwei Todesopfer eines Autounglücks

Niederfeld (Regierungsbezirk Düsseldorf), 10. 8.

Auf der Landstraße zwischen Kleder- und Oberfeld fuhr ein mit vier Personen besetztes Auto mit solcher Geschwindigkeit gegen einen Telegraphenmast, daß das Auto völlig zertrümmert wurde. Die Insassen des Kraftwagens, ein junges Mädchen, starben alsbald an den erlittenen Verletzungen, ein anderes junges Mädchen trug Arm- und Beinbrüche davon. Der Fahrer selbst wurde beinahe zerschmettert. Der vierte Insasse kam mit leichteren Verletzungen davon. Wahrscheinlich trägt leichtsinniges und zu schnelles Fahren vor.

Eine Kindermörderin.

Das Schwurgericht des Landgerichts II trat zu einer Verhandlung zusammen und verhandelte sich an erster Stelle wegen eines Fall des Kindermordes. Die 19jährige Arbeiterinnen Wera Reichnit wurde freigesprochen. Im Januar ihr Neugeborenes sofort nach der Geburt erstickt zu haben. Sie hatte unter falschem Namen in der Kaiserstraße in Moabit eine Stube gemietet und war am 19. Januar plötzlich verschwunden. Am 8. Februar machte der dicke Leib einem graufigen Fund. Beim Ausräumen des Aschenkastens im Herde fand er die in ein Stück Seidenstoff eingenähte Leiche eines neugeborenen Kindes. Es gelang bald, die Angeklagte als die Mutter des Kindes zu ermitteln. Bei der Vernehmung gab sie zwar zu, geliebt worden, daß das Kind nach der Geburt gelebt hatte, lebensfähig gewesen war und sie es nach der Geburt erstickt habe, um es zu töten. Die Angeklagte hatte bis dahin behauptet, daß das Kind schon tot geboren sei, lenke aber jetzt auf Anreden ihres Verteidigers ein, daß es lebensfähig ab. Die gab an, daß sie die Tat aus Verzweiflung begangen habe. Während der Staatsanwalt drei Jahre Zuchthaus beantragte, billigte das Gericht der Angeklagten mildernde Umstände zu, glaubte aber, daß die Strafe empfindlich sein müßte, und bei der Angeklagten gewährleistet hatte, was sie als Mutter tun mußte. Sie wurde zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Sechs Wochen wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet. Eine Bewährungsfrist lehnte das Gericht ab, weil der Angeklagte auch anderweitig sich strafbar gemacht hatte.

Raubüberfall im Spandauer Stadtwald.

Am Spandauer Stadtwald, in der verlassenen Kiesbuchstraße, waren gestern ein junger Mann von zwei Burschen angesprochen und um Feuer gebeten. Als er dieser Bitte entsprach, wurde er von einem neuen Ankömmling, der ihm zu Boden stürzen ließ. Darauf folgten noch mehrere Faustschläge. Die beiden Burschen machten sich dann dicht an ihn heran und raubten ihm seine Brieftasche. Ehe er wieder zur Besinnung kam, waren die Straßenräuber verschwunden.

Der Breslauer Doppelmord.

Wer sind die Täter?

Zu dem Verbrechen, dem der Universitätsprofessor Rosen zum Opfer gefallen ist, wird weiter aus Breslau gemeldet, daß die Frage der Täterschaft so ganz eine in nicht geklärtheit geklärt ist, daß sich aber die Verdachtsmomente gegen die in Haft genommene Wirtschafterin Marianne Herbst verdichten. Es wird gewertet, daß ob die Tat von langer Hand vorbereitet sei. Vor allem ist das Seil, an dem der Gatten herabgelassen haben will, so sorgfältig aus Jaken und anderen Tuchfetzen gefertigt, daß man kaum annehmen kann, daß es in der Zeitdauß befindliche Person habe es in der Eile anfertigen können. Verdächtig ist es auch, daß die Wirtschafterin keine Hilfe herbeiholte. Ob sich diese Verdachtsmomente im weiteren Verlaufe der Untersuchung bestätigen werden, muß abgewartet werden, scheinbarlich ist die Wirtschafterin in politischem Gewahrsam behalten worden.

*

Der so jäh aus dem Leben geschiedene Prof. Rosen war am 15. März 1863 in Leipzig geboren. In Breslau leitete er das pflanzenphysiologische Institut der Universität. Seinen Lehrer bekommen eine Reihe ausgezeichneter Nachschriften, so besonders „Die Natur in der Kunst", anatomische Wandtafeln für medizinischen Wahrnehmungen und Gesundmittel" mit Verlagen und vor allem die Anleitung zur Beobachtung der Pflanzenwelt, ein sehr beachtenswertes Werk.

Reichskanzler Dr. Luther hat an den früheren Reichsbankkommissar Rosen aus Anlaß des traurigen Todes Ernst Brandes ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm gesandt.

Der Berliner Fremdenverkehr im Juli 1925.

Während im Juni das Bild der gemeldeten Gastsstätten 126 840) um ein geringes (0,46%) gegenüber dem Mai (128 988) abgenommen hatte, ist im Juli nach den Angaben des Berliner Statistischen Amts eine Zunahme auf 132 800, also um 4569 oder 3,56%, zu verzeichnen. In den 110 Berliner Gastsstätten (Berm.-Bez. 1) sind 122 607 Fremde gegen 118 175 im Vormonat abgestiegen, das bedeutet eine Zunahme um 4432 oder 3,75%. 112 225 Fremde oder 91,54% waren Deutsche, 14 984 oder 11,27% kamen aus dem europäischen Ausland und 5493 oder 4,13% aus anderen Erdteilen. Ein Viertel aller gemeldeten Ausländer kam aus Amerika. Die in den Vormonaten bereits beobachtete starke Zunahme der Amerikaner hat sich auch im Juli fortgesetzt. Ihre Zahl ist auf 3113 gestiegen und hat damit um 1576 oder 44,56% gegenüber Juni zugenommen. Die zweitstärkste Gruppe unter den Ausländern bilden die Polen. Höhere Besuchsziffern als im Juni zeigen weiter die Dänen, die Russen und die Italiener. Die Italiener, deren Besuch im Mai zu Juni zurückgegangen war, haben wieder zugenommen, die Spanier ebenfalls. Beim außereuropäischen Ausland hat sich der Besuch aus Burmonat Asien (ausschließlich Türkei) mit einer Zunahme von 42 oder 17,07% und Afrika mit einer Zunahme von 31 oder 63,27% zu verzeichnen. Oesterreicher sind 1419 anwesend gewesen, sie sind an der Gesamtausländergruppe als drittstärkste Gruppe beteiligt. Von Juni bis Juli ist der Besuch der Oesterreicher um 184 oder 11,48% zurückgegangen. Ein größerer Rückgang ist ferner festzustellen bei den Franzosen, Belgiern, Holländern, wegen, bei den Schweden und bei den Schweizern.

Von einem Postauto geschlt.

Der Fritz Fr. Funke in Welle erlitt, wie uns ein Eisenberbrief meldet, durch das Postauto Welle-Eisenberg den Tod. Er ging zum Briefkasten, seine Frau abzuholen. Das Postauto, das keine Fahrgäste hatte, fuhr in dem Augenblick vorbeiraste, als Fr. Funke hinüber kam. Mit in die Straße überquerte. Der Arzt kam zu Fall und das Hinterrad ging ihm über den Kopf. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Ermittlungen durch die Staatsanwaltschaft sind im Gange.

Eisenbahnraub in Indien.

Eine Petroleuse Räuberbande überfiel einen Personenzug zwischen Kafari und Alumnagar in Indien und raubte den Reisenden unter Drohungen mit Revolvern. Die Räuber setzten dann den Zug wieder in Bewegung und entkamen. Drei Personen wurden getötet.

Die Geschichte des ehemaligen Infanterie-Regiments Markgraf Karl (2. Brandenburgisches Nr. 60) mit Weihnachten 1925 erscheinen. Mit Rücksicht darauf, daß der Erlös bei letzten Jahrgänge hauptsächlich aus den besetzten Gebieten (Elsaß, Saargebiet, Rheinlande und Ruhrgebiet) kommt, wird dehetem, ehemalige Offiziere deren Angehörige auf Beitrittung hinzuweisen. Bestellungen nimmt entgegen Major a. D. Müller, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm Nr. 18.

Das Dresdener Polizeipräsidium teilt im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft mit, daß im Zusammenhang mit der Warnung vor Betrügern an der städtischen Fremdenauskunftsanstalt der Gastgeberin Karl Deilich aus Dresden in Untersuchungshaft genommen worden ist.

„Sind Sie aus Berlin?"

Ein „Zusammenstoß" auf der Straßenbahn.

Hätte Dante die wunderreiche Gegenwart zu seiner Lebenszeit erkoren und würden nur Verwollkommnung eines solchen Gottesfalls die Pforten Schwellen als Gnadenzeit seiner Wange bestimmt gedacht haben, so würde ich, seit meinem Erlebnis zu mittternächtiger Stunde, einem infernalen Versuche mich lockend hingeben. Nämlich den Versuch, daß der vorhergesagte Dichter dann — ich, unter der bestimmten Voraussetzung seines Mitgestaltungsfinnlichkeit als Pilgrim — seine hiesigen Meine Kosten alle Hoffnung fahren, die ihr ihr eintreten" nicht über das Portal eines entlegenen Inferno geheißt hätte. Denn wenn dann in der Frame schwellen, wenn das Bild liegt so nah? Er hätte darum diese grausige Ueberschrift über Eiren der vorderen Plattform der Berliner Straßenbahnen geschrieben.

Das Vorstellungsbeispiel ist keineswegs das Erzeugnis einer Hundstagsfrische-Phantasiefreiheit. Meine — auf den ersten Blick freilich bemogen erschienene — Zeile hat sich bereits mehrere auf frischende Beweise, auf schreiende Tatsachen.

Eine solche „schreiende Tatsache" ist z. B. ein Geschehen der Straßenbahnlinie Nr. 1.

Wie ich zu dieser interessanten Wahrnehmung komme? — Siehe da, es beyeh sich also:

Der Ort: Bahnhof Zoologischer Garten, 12 Uhr 45. Also zu nächtiger Geisterstunde. Um mit den Gespenstern der Straße möglichst wenig in Zusammenstoß zu kommen, von mir aus, von mir aus gesehen, mich der Straßenbahn anzuvertrauen. Zum Zwecke der unbehelligten und reibungslosen Zurückfügung der Strecke bis zur Großbeerenstraße.

Meine Hoffnung, damit allen Fahrlichkeiten und Aufregungen zu entgehen, zu fein, sollte sich indes als trügerisch erweisen. Nur war der Spuk gelöst, der diesmal die „Aufregung" besorgte, von ganz anderer Art, als ich mir vor ihm diese kritische Zeit herum angutreffen fürchtet.

Nachdem ich mich eine geschlagene Viertelstunde lang in Trottoiren und Fahrdamm — wenn ich mich nun dem Spuk-Gleiche, als am heraus praktische Auswegung zu schaffen! — um endlich ein Doppelwagen der Linie 1 anzufinden. Von den oben entwickelten Gedankengängen geleitet sowie von der jüdischen Erwägung durchdrungen, auch dem jüdischen Kaffee noch etwas Zeit zu geben, bestieg ich also frohen Zuversichts den Wagen. Den Beiwagen. Und gar! Sowohl ich nicht auf die vordere Plattform. Weil ich am Eingang zum Hinterperron sich ein größerer Knäuel Leute und weil meine durch nationalökonomische Studien gebildete Zweckmäßigkeit mich sofort ins Treffen, daß mein „Sonderschritt" im Interesse einer beschleunigten Abwicklung des Verkehrs gelegen sei.

Damit ist aber nicht gesagt, daß ich gewillt geweesen wäre, mich heim zu Dunkel und Verborgenheit zu hüllen. Um so weniger, als ich aus Prinzip und Selbstjucke die Meine des „Schwarzfahrens" schärfst verwerte. So offerte ich denn der Lint, die auch bereitwilligst dem Druck meiner Hand nachgab, und postierte mich auf den vorderen Eingang nächst dieser Frame, die ich — ordnungsliebend, wie ich selbst — verläßlich bin — natürlich sein säuberlich wieder geschlossen hatte.

In meiner Abnungslosigkeit sah ich nicht das geheime Flammenwerfe Dantes über dieser Schicksalsfrage, sah ich nicht die Eiswaben, die sich zwischen meine Fersen gebettet hatten.

Doch sehen nahte die Furie des Verkäufers. In der Verkörperung von Schaffner Nr. 45 Sohn dieser jüdischen Frage zu ergründen. Doch wenn Denkermagen verzagte schlaudrig. Ich flurrte den Wagen wie eine Bestie einschiffert an. Wie ich verschiedentes Mid von Salz. Die Betrachtung seiner gesellschaftlichen Aufbrache dünkte mir allzuschwer als das verfluchte Kreuzworträtsel.

Bis mir sein wutbrynisterter Blick auf die Tür die Lösung des Bezierrätsels erfolgreich vermittelte. Ich bekam zu verstehen, daß sich der Schaffner in seinem heiligsten Ueberzeugungsfrieden verwundet fühlte, weil ich mir die Tür eigenmächtig erschlossen hatte. Weil ich es für einen integrierenden Bestandteil meiner Freiheit ansah, daß ich mir die Tür erfuhr hatte, daß ich auch auf- und zugemacht werden konnte.

Mein schlaudrecker Rechtfertigungsversuch, daß der Wagen ja noch nicht in Bewegung gewesen sei, verwehrt sei, prallte wirkungslos an dem mit der Wuchtung des Wachtmeisters gepanzerten Cerberus ab. Und meine tefentiefe Entgegnung, daß er, wenn er vermeine, mich mit seiner drückes Frage nach meinem Berufsstand, ohne Rechtfertigungen zu fragen zu können, auf falscher Fährte sei — weil ich mich in diesem Falle, nämlich im Vergleich zu ihm, der sein Berufsstand durch Gesichtsausdruck ist, bekanntlich Schaffner, ich aber, ich, ein Berliner zu sein — schien ihn nach mehr zu reizen. Die auf der Zunge liegende Bemerkung, daß ich sicher gefahr, und mit der Weit herumgekommen sei als er, aber noch nirgendwo einen so negativ deftigen „Schaffner" Gleich Berliner kennen lernt, hielt ich zurück. Diesbezüglich Gründen nicht durch das Gebiete meiner Zähne schlupfen. Und aus dem gleichen Motiv heraus ich mich den Verbot Raum zu geben, daß der Straßenbahngewalt einen der ehrenwerten Zunft der auf den niederschlägen Kniepe bestimmten Gummiknüppel, Wiedergeben, gefahren, und mit ihm einen Zeitinhalt, der bisher tolerantes Maße vielfach eigen ist, in mir vielleicht einen „Aufrechten Kellerhals" wachrufen, auch auf drastische Art keine bajuwarische Rückmaßgeschichte gegenüber den Berliner — der in jenen fertschrittlichen Sinne einer nichtgen Kreuzbrauch von einer Tür zu machen wisse, indem er sie als mit vorhanden betrachte — zum Bewußtsein gebracht werden sollte.

Doch sollte das der Zweck der ersten Lösung gewesen sein, so wenn es ein Versuch mit untauglichen Mitteln gewesen sein, so wenn es eine Ehre der ersten Berliners festgestellt werden, daß mehrere Wagenmitfahrer nutzte für meine gefuchtete Sache der Vorschlagen eine Lange Nasen und über Aufklärung unverblümt dahin Ausdruck gaben, daß man vermutlich eine Verbeschäuf auf der Tür angetrimmen habe. Gewiß wird Wurzen, ich als Wuchschaff möchte ich vorschlagen: „Diese Tür ist keine Tür."

Auf dem Heimwege aber hielt's mir die Phantasie noch einen boshaften Schabernack. Ich endlich eine die katastrophalen Folgen gemalt vor, die unausbleiblich wären, wenn jüdischer einmal eine Schaffnermarine für die Hausbure der Reichsbahnpflicht Geltung bekäme: im Gleiche sehe ich 90% der jüdischen Bevölkerung von und abfuhr in einer unheimlichen Völkerwanderung sich durch die Straßen wälzen. —

Wer Berlin ist doch gewißlich, Trotz des Internesses mit jenen Schaffner der Straßenbahnlinie Nr. 1. C. Z.

Stenographenlog in Hannover.

Vom 7. bis 9. August tagte in Hannover der 7. Stenographentag der Schule Stolze-Schrey. Die verausstalteten Wettbewerben ergaben ausgezeichnete Resultate, es wurden Schreibleistungen erzielt von über 400 Silben in der Minute erzielt. Bei der öffentlichen Festsitzung, an der mehrere tausend Stenographen aus allen deutschen Landern teilnahmen, waren neben den Vertretern der Behörden auch die Abgesandten ausländischer Stenographenverbände, so Deutsch-Oesterreich und der Schweiz, in der bekanntlich das System Stolze-Schrey durch die Praxis bereits vielfach eingebürgert geworden ist. Die Versammlung schloß sich der von den Vertretern einstimmig angenommenen Entschließung an, an dem System Stolze-Schrey festzuhalten, aber für die Ausbildung einer für die Praxis geeigneten einheitlichen deutschen Volksschrift vorzugsweise zu arbeiten. Die festliche Tagung Dr. Deutschek-Halle, der eine kurze Darstellung des Entstehens der Reichsfurzschrift gab und das gesamte Wirtschaftsleben Lebenslauf ihnen schloß sich ein Vortrag von Siegfried Hartmann-Berlin an, der die Bedeutung der Stenographie für die Wirtschaft darlegte und gleichzeitig nachwies, daß der Wirtschaft nur mit einem ganz einfachen System gedient sei, das auch der Gelegenheitsschreiber leicht erlernen kann, dann nur gewinnt die Kurzschrift über die Sieneswelten hinaus an Bedeutung. Es bestritt die Wirtschaft, mit Hilfe einer Berufsstenographie, Schulmaßnahmen der deutschen Wirtschaft ein Kurzschriftsystem aufzuzwingen, das einen noch weitaus bedeutenden Rückschritt darstellen würde, ist schwer faßbar für die Millionen von Menschen sei, die der Kurzschrift nun gewonnen werden sollten.

Ein drahtloses Preisgespräch zwischen Schiff und Land.

Der Chicagoer Vertreter der „Associated Press" hatte, bis auf New York gemeldet wird, ein Kurzgespräch mit Kapitän Macmillan, der 7000 Kilometer entfernt an Bord des Dampferschiffes Beary in Etah (Grönland) befindet. Dieses Gespräch dauerte 1½ Stunden. Verschiedene drahtlose Gespräche zwischen Land- und Bordstationen fanden bereits im vorigen Jahre während der Polarreise von und zu den kanadischen Schiffen (s. „Columbus") statt. Es wurden auch gute Ergebnisse bei Verbindungen binnenländischer Funkpraxisstationen mit auf hoher See befindlichen Schiffen erzielt.

In Zermatt wurde eine Gedächtnistafel für Edward Whymper, den berühmten englischen Bergsteiger, der vor 60 Jahren als erster das Matterhorn bestiegen hat, durch den englischen General Bruce, den Führer der Everest-Expedition, im Beisein von etwa tausend Mitgliedern des Alpenklubs enthüllt.

Rundfunk.

Berlin. (Welle 505.) 6½ Uhr: Leibesübungen. 12 Uhr: Uebertragung der im Reichstag stattfindenden Verhandlungen der Reichsregierung. 4½ Uhr: Humoristisches Hundetheater. 5—6½ Uhr: Konzert. 7 Uhr: Obermusikdirektor Dr. Klemperer: „Die wichtigsten Bestimmungen über die Bildung öffentlicher Anleihen". 7½ Uhr: Dipl.-Handelslehrer Hefer: Buchführung. 4. Vortrag. 8½ Uhr: Konzert. 1. Rahmen der Kunstie aus „Die Meistersinger von Nürnberg" von Wagner. 2. Sonate F-Dur, op. 99 von Brahms. 3. IV. Sonate C-Dur, op. 102 von Beethoven. 4. Tenoren-Ouvertüre Nr. 1 von Beethoven.

WER BÜRO

Auf die vom Mitteleuropäischen Reisebüro G.m.b.H. erlassene
REISEPREIS-AUFGABE
sind viele Zuschriften vom Vorschlagen eingegangen. Hierbei wurden als am geeignetsten und gleichwertig befunden:
MERBÖRO
MERDIENST
MERVERKEHR
Bestimmungsgemäß hat unter den Einsendern dieser Vorschläge das Los entschieden und folgende Preisträger ergeben: Oberstleutnant a. D. Hagenlüke, Oberlottenburg, Wilmersdorfer Str. 32, Dr. L. Rangnstofer, Schriftsteller, Berlin-Zehlendorf, Rinkerstieg, Kurt Tillessen, Graphiker, Hamburg 19, Heimhuder Straße 21.
Denen die außerdem drei Reisepreise zufallen. / Die Direktion des Mitteleuropäischen Reisebüros hat sich entschlossen, zu wählen das Wort
MERBÖRO
Mitteleuropäisches Reisebüro G.m.b.H.
Berlin W 9, Bayrische 2.

Theater-Spielplan.

11. August.

Opernhaus. Kgspl.	8	Die Fledermaus.
Schiller-Theater. (Eversten-Gastspiel)	Zgl. 8	Rinnmanie.
Theater des Westens.	8	Wiener Blut.
Lessing-Theater.	Zgl. 8	Regenbogen.
Dt. Künstlertheater.	8	Fanfonil 47.
Operettenhaus am Schiffbauerdamm.	Täglich 8	Der Feine Kupfer.
Metropol-Theater.	Zgl. 8½	Tausend süße Weinchen.
Renaissance-Th.	Zgl. 8½	Die Pferdhaustomödie.
Trianon-Theater.	Zgl. 8	Die Tugendprinzessin.
Kleines Theater.	Zgl. 8	Die schöne Melusine.
Berliner Theater.	Zgl. 7½	Kunstlieb von Breslau.
Th. Kommandantenst.	8	Der Weiter aus Dingsda.
Komödienhaus.	Zgl. 7½	Der letzte Ruf.
Residenz-Theater.	Zgl. 8	Die Rodtanik.
Goethe-Bühne.	Zgl. 8	Im Hafen.

Film-Spielplan.

11. August.

Alhambra.	6½ u. 9	Eine, das Mädchen der Straße.
Kammerlichtsp. (Potsd. Platz).	7 u. 9	Wege zur Kraft und Schönheit."
Marmorhaus.	7 u. 9	Die drei Barbarenbriefe.
Moorstream.	7½ u. 9½	Berlorenes Land.
Theater a. Nollendorfplatz.	7 u. 9½	Das rote Signal.
Richard-Oswald-Lichtsp.	5½, 7½ u. 9½	Ein Geselschaftsskandal.
Primus-Palast.	7 u. 9	Das Kleine erzählen . . .
Schauburg.	7 u. 9	Die Europameisterschaften 1925.*)
U.T. Kurfürstendamm.	7 u. 9	Wie der Gatem zu die kamm.
U.T. Tauentzienstrasse.	7 u. 9	Codems Ende.
U. T. Turmstr.	7 u. 9	Der müde Tod.

*) für Jugendliche erlaubt.

WINTER GARTEN im August Varieté größten Stils! Rauchen gestattet!

8 Uhr SCALA 8 Uhr
Internat. Varieté

Rennbahn Grunewald
Rennen am 11. August 1925
nachmittags 3 Uhr

Universität Gießen.
Das Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1925/26 ist gegen Einsendung von 0,40 ℳ von dem Univers.-Sekretariat zu haben.

Reichsbahn-Sh.
Alkoholfrisch aus der Stettiner Sänger.
Dänhoff-Brett'l, Saal u. Gart. Großes Familien-Varieté!
Anf. 4 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

3 Geldverbunter ohne Anzahlung, 45 Jahre, wünscht Heirat. Angeb. unter Nr. 3551 a. d. Exp. d. Bl. (k

Ehen
vermittelt Frau G. Bahian Hamburg, Alte Rabenstr. 8, 1. Rechte 8096.

Beleihung und Ankauf
von Edelmetallen, Edelsteinen, Perlen, Juwelen
Diamanten-Regie
Deutsche Kolonial-Gesellschaft / Berlin W 8, Behrenstr. 7.

Feine WEINE gesucht!
Aeltere Originalabfüllungen
(Rheingau, Rheinhessen, Pfalz)
zu kaufen gesucht.
Auch an Privathand.
Offerten unter C. 3552 an Annoncenmayer Frankfurtmain.

Stellenmarkt.

Wirtschaftlicher Leiter
für Ende September, Anfang Oktober gesucht.
Bedingung: Bilanzsicher. Buchführung, volle Beherrschung der Küche, Beaufsichtigung des Kochs und des ganzen Wirtschaftsbetriebes. Lebenslauf mit Bild, Referenzen und Geha

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Sport.

„Rhön 1925."

Wasserkuppe, 9. 8. (Eigenbericht.)

Das Wetter hatte sich weiterhin gegen Ende der Woche, heimlich durch Wolkenvergehenden Hochdruckeinfluß, gebessert. Unsere Jungenfegelflieger kommen daher nach Ablauf der ersten Woche Ruhe gegen 175 Schaffflüge ausführen. Unermüdlich waren neben dem Bergaigen Berein für Segelflug (Oberfeld) die begeisterten Schüler von Martens' Fliegerschule an der Arbeit. Am Freitage landen bei heiterem und teils bedecktem Himmel 58 Segelverkehrsflüge statt. Der Wind wehte aus südwestlicher Richtung in mittlerer Stärke. Den größten Anteil hatte Hoffmann-Frankfurt a. M., ein Schüler Martens', mit 26 und Schmidt-Eilberfeld mit 13 Flügen. Die Oberleitung hatte erstmalig in diesem Jahre einen Preis gestiftet für bisherige materielle Flugzeug, das am nächsten einem auf dem bereits 1923 beim umstrittenen „Zuckerfeld" bezeichneten Punkte ohne Bruch landen würde. Den Sieg errang Hoffmann durch seine glatte Landung in 1,20 Meter Entfernung vom Ziel. Schmidt und Kull gewannen den zweiten und dritten Preis. Kull fliegt übrigens den „Roten Kuckuck" bei Martens. Besonders zu erwähnen sind ferner zwei Flüge von Seiler-Lingnitz. Er startete auf seinem Doppeldecker „D. 1" von der Kuppe und landete nach 3 Minuten 17 Sekunden Dauer glatt am Westhange des Roten Moores, das 1200 Meter entfernt liegt. Außerdem legte dieser gesichtete Führer daran anschließend mit Flugzeit eine Strecke von 3100 Meter zurück.

Es soll an dieser Stelle auch der anhaltenden Tätigkeit der Segelflugzeugbau gedacht werden, die, wie versagend, die Maschinen der Segelflieger nach einem sachlichen Zustande oft mehrere Male über 5 Kilometer weit mit eigener Kraft zurückschafften. Natürlich waren ihre körperlichen Anstrengungen an solch einem Großflugtage besonders nützlich. Um dem einigen Vertretern der Presse für den gestrigen Sonnabend ausgesetzte „Gesichtsfliegen-Zwillingsladungspreis" war ein reiner Ansporn für unsere Junioren und wurde ihn ihnen mit anerkennenswertem Geschick ausgelosgen. Der erste und dritte Preis fiel Reisel und Leonhardt von Martens' Fliegerschule zu, während Walter von der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt als zweiter Sieger aus jenen Preisen hervorging. Von den gestern insgesamt 68 Versuchs- und Uebungsflügen entfallen allein 53 auf die Schüler von Martens, der die Lage völlig beherrscht. Der äußerst rege Schulbetrieb zeigt im übrigen deutlich, daß guter Nachwuchs reichlich vorhanden ist. Die Zahlen kann im Endlick auf die unsängst bei den französischen Segelflugwettbewerbe an der Küste aufgestellten Spitzenleistungen nicht ganz herangehoben werden. Wenn auch eine Bertiefung unseres jüngsten Sportes, dem weiteste Kreise aus allen Schichten der Bevölkerung weitgehendstes Interesse entgegenbringen, infolge unzünstigerer Windverhältnisse nicht möglich war, so hat doch unlängst eine Verbreiterung stattgefunden. Neben den Forschungsarbeiten muß das deutsche Segelfliegwesen den Motorflug fördern!

Ausgezeichnet sind an weiteren Flugzeugen eingetroffen: ein Eindecker der Segelflugzeugbau Technikums Ilmenau und eine Schulmaschine aus Stuttgart. Die sechs Eindecker des Sportvereins der Freunde der Russischen Luftfahrt sollen bereits auf dem Heimwege Stettin erreicht haben. Man ist auf ihr Eintreffen wegen der „Parabelflugzeuge" sehr gespannt. Der „Technische Ausschuß" hat die Abnahme der einzelnen Segelflugzeuge bereitet. Einige konnten nur unter Vorbehalt oder beschränkter Flugerlaubnis zugelassen werden.

Die Wirne unseres am 9. August 1920 abgelaufenen Hundertreiers Eugen v. Pöhl, eine begeisterte Freundin der Segelfliegerei, trat wiederum auf der Wasserkuppe für die Dauer der Veranstaltung ein. Bei der Gedenkfeier an seinem heutigen Todestage gedenken wir des Gefallenen dieses Segelfliegers. Am Todestage Lilienthals geloben wir Treue unseren anderen auf dem Flugfelde der Ehre gebliebenen Pionieren der neuen Richtung, um es ihnen mit neuen Taten gleichzutun! rr.

Die Mercedeswagen im Klausenpaßrennen.

Mercedes wird an den Start zum Klausenpaßrennen 1925 vier Wagen entsenden. Davon zwei Rennwagen in die offene Klasse und zwei Tourenwagen in die Tourenwagenklasse.

Die beiden Mercedes-Rennwagen werden von den Mercedes-Fahrern Werner, dem Sieger der Targa Florio 1924, und Merz, dem vorjährigen Klausenpaßsieger, gesteuert werden. Es sind Achtzylinder-Rennwagen mit 2 Liter Gesamthubvolumen. Die Motoren sind Blockmotoren mit 62 Millimeter Bohrung und 82,8 Millimeter Hub, zwei obenliegenden Steuerwellen und je zwei Auslaß- und Einlaßventilen in jedem Zylinder. Die Motoren haben zwangsläufig angetriebenen Kompressor.

Die beiden Mercedes-Tourenwagen werden von den Fahrern Rudolf Caracciola, dem Gewinner des Robert-Bosch-Wanderpreises 1925, und Jng. Neubauer gefahren. Es sind zwei vollkommen serienmäßige Wagen der neuen 24/100/140 PS Mercedes-Kompressor-Type. Diese Type hat einen Sechszylinder-Blockmotor von 94 Millimeter Bohrung und 140 Millimeter Hub und ein Gesamthubvolumen von 6,25 Liter. Der vor dem Motor liegende Kompressor wird von dem Fahrer bei Bedarf durch volles Kuntreten des Beschleuniger-Pedals in Tätigkeit gesetzt. Die Wagen sind mit Bierradbremse ausgerüstet. Der neue Mercedes-Sechszylinder-Kompressorwagen ist in seiner Konstruktion wohl der modernste Wagen, der sich zurzeit auf dem internationalen Automobilmarkt befindet. Er ist der Typ des zuverlässigen Reisewagens, verfügt aber infolge des Kompressors über eine außerordentliche Kraftreserve, die ihn sowohl in der Ebene wie im Berg zu außerordentlichen Leistungen befähigt.

Sowohl die Zwei-Liter-Rennwagen wie die Sechs-Liter-Tourenwagen sind Konstruktionen des bekannten Chefkonstrukteurs der Daimler-Werke, Dr. Porsche.

Der Sportausschuß des Nordwestdeutschen Automobil-Clubs E. V., Bremen, hat die Eintragung der Wagen für „Rund um Rotenburg" am 16. August nach der Zahl der erzielenden Preise fallen lassen und beschlossen, eine Einteilung in Zweisitzer- und Sportwagen, sowie Herren- und Industriefahrer, vorzunehmen. Die Einteilung der sieben Motorradklassen in je drei Gruppen geschieht laut Ausschreibung. Infolge der Neueinteilung der Wagen ist der Meisterschaft für sämtliche Zweisitzer-Serienwagen, Sport, Herren, 6. bis 12. August, abends 6 Uhr, bei Hermann Tralle, Bremen, Weinkenstraße 49, Zernruf: Hansa 1925.

Deutsche Radfahrer in Stockholm.

Am ersten Tage der internationalen Amateurfahrerrennen in Stockholm konnten die Kölner Bundesamateure Rausch und Schorn das Amtsfahrerrennen gewinnen. Im Fliegerfahren mußten sie sich allerdings vor dem Schweden Bjurberg beugen.

Wittig siegt in Elberfeld.

Die Weltrekordbahn Elberfeld veranstaltete am Sonntag ein außerordentliches Feld von Dauerfahrern. Die drei Deutschen Wittig, Möller und Roselleu traten gegen Metts-Belgien und Parisot-Frankreich im Großen Preis von Elberfeld in drei Läufen in die Schranken. Von den Ausländern machte sich Metts recht vorteilhaft bemerkbar. Er war nächst Wittig der Beste, konnte dieser an einem Gesamtsieg aber nicht hindern. Parisot, Möller und Roselleu wurden mehrfach von Defekten heimgesucht.

Großer Preis von Treptow.

Die erstklassige Besetzung des „Großen Preises von Treptow" am Mittwoch abend hat in Berliner Radsportkreisen großes Interesse geweckt. Der erste Start des Franzosen Parisot und des Kölners Roselleu auf der Treptower Bahn in diesem Jahre gibt dem Rennen einen besonderen Reiz. Roselleu wie Parisot sind Spezialisten kleiner Bahnen, und beide werden Wittigs Hauptgegner bei dem Kampf liefern. Aber auch die Abrechnung vom letzten Abendrennen Miquel—Catwall wird mit einer besonderen Spannung geführt werden, denn Miquel war unstreitig beim letzten Treptower Rennen der Bessere. Er hatte Catwall regulär von seinem ersten Platz verdrängt, und seine letzte Defekte brachten ihn um den wohlverdienten Sieg. Außer dem „Großen Preis von Treptow" welcher über 100 Kilometer geht, findet noch das „Bruno-Demke-Erinnerungsrennen" über 25 Kilometer mit der gleichen Besetzung statt sowie ein Tandemrennen, zu dem mehrere Vorläufe notwendig sind, und ein Punktefahren über 30 Runden für Berufsfahrer. Beginn 8 Uhr abends.

Radfahrer-Bundestag.

Meisterschaften auf Bahn und Straße.

Der Bund Deutscher Radfahrer setzte am Sonntag in Eisenach seine von mehr als 250 Vereinen aus den verschiedenen Teilen Deutschlands besuchte Tagung fort. Sehr bedauerlich waren Dinge, die sich bei den Bundesmeisterschaften im Bahnfahren über 1 und 25 Kilometer, die vor etwa 10 000 Zuschauern ausgetragen wurden, die Chemnitzer Firma Wolf-Jul und Kremer waren wieder überragend. Der Endlauf der kurzen Meisterschaft wurde wiederholt werden, da Djamella bei der ersten Ausstragung seinen Landsmann Kremer durch einen Schwenker noch außen behindert hatte. Beim zweiten Lauf holte Djamella noch einmal den Vorsprung mit Bundbreite die Oberhand. In der 25-Kilometer-Meisterschaft siegte Djamella wegen Meisterschaden aus, so daß Kremer in 41:11,4 zu einem sicheren Siege gegen Rohbach (Köln) kam. Auch das offene Bundesfahren über 25 Runden sah Kremer und Djamella auf den ersten Plätzen. Das Tandemsahren wurde ebenfalls von Djamella-Kremer gewonnen.

Im Motorsport gelangten auf einer 200 Kilometer langen Rundstrecke bei Stettin die Meisterschaften im Einsitzerrennfahren für Kraftfahrer und Motorradfahrer zum Austrag. In der Klasse der Berufsfahrer beteiligten sich 27 Fahrer. Von Anfang an beherrschten die Diamantfahrer die Situation. Schon nach 60 Kilometer bei Schwedt a. O. erfolgte die Sprengung der Spitzengruppe durch Rehe, Paul Rohl, Deutsche Rohl, Kreuzberg, Rohl, Gulle, Zez und R. Rosenbuch ausgeschlossen. Durch Stürz schied Gulle eingangs Prenzlau aus. Der Berliner verzichtete sich nicht unerheblich am Kopf, so daß er das Rennen aufgeben mußte. Jez, Rosenbuch und Karl Rohl setzten hinter Prenzlau von der Kopfgruppe ab und kamen nicht mehr auf. Im Endkampf behielt R. Duchte in 7:00:01 sicher vor Rohl die Oberhand. — Das Rennen der Amateure wurde von 70 Mann bestritten. Es lehnten u. a. die Favoriten Gugau und Rosen. Durch Stürz schied der Berliner Bayertsik aus dem Rennen, durch Reifen- und Maschinenschaden kamen Krämer, Rühl und Schott ins Hintertreffen. Die Kontrolle Prenzlau lag nach einer 12 Mann starke Kopfgruppe bestimmen. Eingangs der Stadt kamen Stollenwerk, Feder und Krämer zu Fall. Krämer gelang es noch zweimal, wieder aufzuschließen, jedoch wurde er von neuen Defekten betroffen. Mit dem Frankfurter schied einer der ausichtsreichsten Kunnerer auf den Titel aus der Spitzengruppe. Die Entscheidung fiel hinter Prenzlau. Der Hamburger Kopp trug hier bei, daß die Spitzengruppe auf 8 Mann zusammenschmolz. An der Spitze lagen hier Voigt, Geschmer, Gunther, Bewer, Schubert, Frische, Hank, Hundertmark und Frankenberg. Bei Pasewalk sprengte Voigt auch diese Gruppe und entfeite mit Hundertmark sich Friedemann vom Felde. Im letzten Teil der Fahrt, 9 Kilometer vor dem Ziel, siel Voigt, der sich so sein Rennen gewann, der Hundertmark des nahen Zieles konnte der Chemnitzer Friedemann dem schnellen Zump von H. Hundertmark vor dem Ziel folgen. Überlegt hem Frankfurter in 7:29:28,4 kampfloß Sieg und Meistertitel.

Brandenburgisches Kreisspielfest.

Bei den Endspielen um die Kreismeisterschaft des Kreises Brandenburg im Schlagball, Schlagball, Trommelball, Barlauf und Faustball, die am Sonntag auf dem Sportplatz Reinickendorf ausgetragen wurden, konnten sich fast alle vorjährigen Kreismeister behaupten. Im Faustball der Männer siegte wieder der Berufsfeuerwehr Rathenow wiederum unschlagbar. Die Faustballmeisterschaft der Frauen sah wieder den Berliner Damenturnverein Brühl als Sieger. Bei den „Alten Herren" wurde der Zp. Forst 1861 Meister, indem er das Vorspiel gegen Zehlendorf 88 nach Verlängerung mit 55:53 gewann und im Endspiel gegen die Turnvereinigung Berliner Lehrer mit 56:38 einen überlegenen Sieg landete. Im Trommelball gewann der M. Z. B. Sentenberg gegen die Turnvereinigung Berliner Lehrer mit 6:3 Gesallen. Hart ging es im Endspiel um die Barlaufmeisterschaft, das der vorjährige Kreismeister, B. Z. Schlachtensee, gegen den Schlachtensee Turnverein Mutha Berlin kampflos Meister. Auch die Schlagballmeisterschaft fiel kampflos an den Berliner Meister B. Z. Schlachtensee. Neuer Schlagballmeister der Turnerinnen ist der Dtv. Brühl-Berlin.

Junioren Abschluß-Turnier.

Das Berliner Junioren-Turnier ist mit der Ausnahme des Junioren-Einzelspieles, in dem sich in der Schlußrunde Meinke und Pachaly gegenüberstehen, beendet. Bei dem Damen-Doppel Fräulein Coffel gelang, im Junioren-Doppel Schulze-Jurick und im Damen-Doppel Fräulein Coffel-Dahmer.

Leichtathletik-Länderkampf.

Frankreich schlägt die Schweiz.

Der leichtathletische Länderkampf zwischen den Mannschaften der Schweiz und Frankreich, der für die deutsche Leichtathletik von besonderer Bedeutung ist, weil bekanntlich die deutschen Olympiakämpfer gegen die Schweizer angetreten haben, fand am Sonntag in Paris im Stadion Colombes in Anwesenheit von 18 000 Zuschauern statt. Im Gesamtergebnis gewann Frankreich erwartungsgemäß mit 75:57 Punkten. Die 4 mal 100-Meter-Staffel lief die französische Mannschaft in Fran. 50 Sek.; 2. Borner (E.) 1 Meter. — 200 Meter: 1. A. Mouslon 22 Sek.; 2. Borner 1 Meter. — 400 Meter: 1. Zenneau (Fr.) 49 Sek.; 2. Zimbach (E.) 4 Meter. — 800 Meter: 1. Martin (E.) 1:53,2; 2. Wirtrich (F.) 1:56,6. — 1500 Meter: 1. Pele (F.) 4:01; 2. Bentemps (F.) 4 Meter. — 5000 Meter: 1. Guillemot (F.) 15:56; 2. Tolquas (F.). — 110 Meter Hürden: 1. Sempé (F.) 15 Sek. Hochsprung: 1. Lemden (F.) 1,80 Meter; 2. Schatzer (F.) 1,80 Meter. — Weitsprung: 1. Pinsen (F.) 6,81 Meter; 2. Schläpfer (E.) 6,75 Meter. — Stabhoch: 1. Leglaine (E.) 3,50 Meter; 2. Mouzard (F.) 3,50 Meter. — Kugel: 1. de Quatt (F.) 14,04 Meter; 2. Rogler (E.) 12,81 Meter. — Diskus: 1. Guggenheim (E.) 40,93 Meter; 2. Connubia (E.) 39,83 Meter. — Speer: 1. Lejeune (F.) 63 Meter; 2. Weckerly (E.) 62,54 Meter. — 4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Schweiz 44,6 Sek.; 2. Frankreich in 42,4 als erster disqualifiziert. — Olympische Staffel: 1. Schweiz 3:28,4; 2. Frankreich 3:29,8.

Trabrennen zu Ruhleben.

Preis von Bornemühle: 1. W. Wolframs Herrstreet (Beckert); 2. Beiwiser; 3. Magomon jr. Tot.: 19, 11, 12, 18, 27. — **Preis von Sebenow:** 1. Schlag Bindows Lies Boko (Ch. Mills); 2. Winkler; 3. Bilor. Tot.: 16, 11, 11, 11. — **Preis von Alsen:** 1. C. Brandt's Lieutenant (J. Mills); 2. Native Fechet; 3. Feuerrehr. Tot.: 13, 11, 12, 16. — **Preis von Ruhleben:** 1. Peets Barlsen (Bel.); 2. Frettchen; 3. Stapelsauf. Tot.: 74, 21, 23, 25. — **Preis von Zernsdorf:** 1. Grafen's Prinzessin Elwood. Tot.: 37, 21, 28, 26. — **Preis von Binz:** 1. Small Fryers Frechdachs (Grosse); 2. Flotterrose; 3. Alsgold. Tot.: 53, Pl. 19, 16, 26.

Heute Dienstag im KaDeWe
KAUFHAUS DES WESTENS
DAS HAUS DER QUALITÄTSWAREN!

Neues Wollrips-Kleid aparte Muster, hübsche Farben 19.75
Neuer Uebergangs-Mantel mit Sammet-Kragen, divers. Mode-Farben 39.00
Gesteckter Filz-Capeline mit Nadel-Garnitur 7.50
Neuer Silkina-Hut kleine, aufgeschlagene Form, diverse Farben 9.75
Damen-Strümpfe guter Seidenflor, doppelte Sohlen, viele moderne Farben 2.25
Damen-Sport-Strümpfe gute Qualität, div. Muster, Doppelsohle, Hochferse 1.65
Damen-Einspangen-Schuhe braun Boxcalf, Original Goodyear-Welt 11.50
Herren-Schnür-Stiefel Boxcalf, farbig. Nubuck-Einsatz, Original Goodyear-Welt 19.50

Liberty-Foulard aparte Karos in neuzeitlichen Farben, doppelbreit . Mtr. 5.90
Taffet-Seide große, moderne Karos, in neuen Farben, für Stilkleider, doppelbr. Mtr. 9.80
Kasha-Mosaik Reinwolle, ca. 150 cm breit . . . . Mtr. 13.75
Kasha schwarz-weiß oder grau-weiß kariert, ca. 150 cm breit, Mtr. 14.50
Renforcé mittelstarke Qualität, ca. 80 cm breit . Mtr. 98 Pf.
Mako-Batist für elegante Leibwäsche, ca. 80 cm breit Mtr. 1.40
Wäsche-Garnitur 2 teilig, sehr feines Wäschetuch, reich mit Handdurchbruch garn. 12.25
Crêpe de Chine-Garnituren 2 teilig, handgenäht, reich mit Spitzen garniert 26.50

Der Schlüssel.

Von

Fritz Müller, Parkentirchen.

Wir zogen damals nach Nymphenburg in eine Villenkolonie. Das Haus gehörte einem Oberstaatsanwalt. Links rasselte der Lärm des Bayerischbahnhofs. Rechts zog sich zwanzig Kilometer schnurgerade ein Kanal, den einst gefangene Türken hatten graben müssen. Aber unsere Briefe durften wir beginnen mit „Nymphenburg, den . . ." Und in der Kantorei zu Berlin und Dunmark, Wanne oder Gelsenkirchen hieß es: „Gott, wie wir Sie beneiden um die Wohnstatt . . . Nymphenburg! Wie köstlich! schon der Name . . ."

Wie hätten sagen können: „Köstlich? Kolonie und köstlich? Bevorzugbahnhof und sodengadder Türkengraben — Und sie sing an zu rauschen, zu flüstern. Einer suchte nach des andern Händen. „Ich muß uns ins Freie gehen, Liebste."

„Ach ja, hinüber in den Park, auf die bertrauten Wege —"

Wie ist mir denn, haben wir nicht einen Schlüssel . . .?"

„Ja, du hängst ihn damals an die Lampe."

„Dann du am Gartenfenster."

„Ja, dann kam er in den Kleiderkorsten."

„Und dann in den Bücherschrank, dritte Reihe hinten rechts, ich weiß es noch genau — denn, da ist er nicht, wir müssen mal das Mädchen fragen."

Das Mädchen kam: „Ich ja, ich hab's vergessen — ein Mensch ist neulich dagewesen — ausgesehen hat er wie der Tod — den Schlüssel hat er mitgenommen, versprochen und versprochen."

„Aber wie konnten Sie nur —"

„Er hatte den Vertrag mit Ihrer Unterschrift, das Jahr war abgelaufen —"

Wir sahen uns an, meine Frau und ich: „Nun, wir müssen den Vertrag erneuern —"

„Kein Schlüssel wird mehr abgegeben, hat der Mann gesagt."

Geweint hat meine Frau. Ich bin hinausgelaufen. In der grauen Wirre lief ich. Wie habe ich gerätselt — sie hat keinen Millimeter nachgegeben. Längs der Mauer bin ich auf- und abgelaufen. Es flüsterte und rauschte, ich hab's wohl verstanden: Rennt ihr nicht alle sehenslang an Mauern glückverwunschener Gärten — sehnsuchtsvoll: „Den Schlüssel, wenn wir hätten . . ." — und hegt und schindet euch, bis ihr ihn habt, den Schlüssel zu den Köstlichkeiten eines Frauenherzens — der Treue einer Freundeskraft — dem Vertrauen eines Kindes — und dann — dann genügt euch das Berufsleben des Besitzes — aufsperren kann man ja noch morgen oder übermorgen — und indessen verrostet und verstaubt der köstliche Schlüssel in der dritten Reihe hinten rechts . . .

Bis es eines Tages anfängt zu rumoren in den Herzen. Bis sie suchen, suchen, einer nach dem andern nach des nächsten Hand: „Was ist's, das Beste haben wir vergessen — was Köstliches — was war's doch damals, was wir —?"

„Der Schlüssel", kommt die dumme Stimme des Gewissens.

„Ja, ja, der Schlüssel — den Schlüssel brauchen wir — wo ist der Schlüssel?"

„Abgeholt vom Tod auf — auf Nimmerwiedersehen . . ."

Josefa Metz: Kasperl auf Reisen.

Verlag der Münchener Drucke, München.

Ein entzückendes Kinderbuch liegt vor uns, das unnicht nur in einer einmaligen geglückten Auflage von Lothar Schmidt, Max Ernst, K. Schwitters und Sohn hergestellt wurde. Handfolorierte Lithographien von Eva Herrmann schildern mit naiv-kindlicher Fertigkeit Kasperl und seine Freunde, die Kasperl auf Reisen erlebt. Lustige Verse berichten vom unternehmenden Kasperl, der es langweilt, sich immer von Pauline und Anna führen zu lassen, und der entwischt, um die Welt kennen zu lernen. Sein Beruf ist Kino, in der Schule, im Hochgebirge, im Meer, im Flugzeug, im Zirkus, im köstlichen Sotiria dargestellt, ebenso die reuige Heimkehr des an der Welt Enttäuschten. Es ist ein feines künstlerisches Werk, das nicht nur der jugendlichen Kinderpsyche entgegen kommt, sondern auch den Kunstfreunden und Bibliophilen Freude bereiten wird. Der Text ist von Marie Meisel-Kallmann geschrieben. E. F.

★

Werner von der Schulenburg: Briefe vom Roccolo.

Einhorn-Verlag, München.

Diese Briefe zeigt uns den Verfasser von seiner beschaulichen Seite: es sind spöttische, nachdenkliche, heiter-melancholische, lokal-prezise und um zum Teil sogar tiefsinnige Briefe, die sich vom Hintergrund einer wachen, nur zuweilen von hinterhältigem und erschreckendem Heiterkeitchen durchzuckten Menschenkenntnis abheben. Aus diesen Betrachtungen atmet etwas von der Seele der großzügigen und gewaltigen, zugleich üppigen und heiteren Lebensfreudigkeit, die sich das Nord und Süd verzaubert mischen. Wie sich das scheinbar lose Gerüste der Briefe allmählich als kunstvoll verschnörkelte Oberfläche über einer stillen, versteckten, das ganze Buch durchziehenden seelischen Handlung enthüllt — das ist überaus fein und reizvoll gestaltet. Bruno Goetz.

Roter Föhn.

Roman

von

Friedrich Freksa.

(44. Fortsetzung.)

„Lassen Sie nur, Herr Schellhorn!" sagte Frau von Bieneck und nahm ruhig neben dem Hauptmann Platz. Der Capitano schüttelte den Kopf und humpelte hinaus.

Die Luft in der Kajüte war dick erfüllt von dem schlechten Kraster des Zitherspielers und dem Weinduft des Zechers. Durch die kleinen, von Weinflaschen und Gläsern fast schimmernde Tische saßen Matrosen und Fischer, schimmernden Rot des Abends. Sopp hatte den Kopf gesenkt. Seine Fäuste lagen wie tote Klöße auf dem Tisch neben dem Weinglas, in dem das Getränk wie schwarze Tinte lundet. Verschwommen schimmerten auf der Platte des Tisches die Hände der weißen Frau.

Gleich Cellolönen banden die Worte, die sie sprach, im Raum:

„Herr Hauptmann, ich hatte erwartet, Sie heute beim Tee zu sehen! Ich hielt ihn als Dank für die Blumen von gestern bereit! Da Sie nicht kamen, bin ich gekommen, um Ihnen zu danken!"

Der Hauptmann verharrte trotz dieser Worte in seiner Haltung, als wäre er aus Holz geschnitzt. Eine nicht ausgesprochene Frage fand günstigst im Raum. Von den parlamentarischen Bänken legte sich die eine auf seine Faust, die neben dem schwarzen Glas wie in die Tischplatte hineingewachsen schien. Die Berührung ließ den Schlag seines Herzens ausstehen.

Sopp hatte eine kühle, schmerzhafte Weichheit. Die Berührung ließ sein Herz erzittern. Sein Kopf richtete sich auf. Er gemahnte an eine automatische Figur, in der sich eine gerümmte Grünspeer bannt. Plötzlich aber begann er aufzuschluchzen, wie ein verstocktes Kind, das unter der Last seiner vermeintlichen Sünden zusammenbricht. . . . Schwer sank er zusammen, und seine Lippen sogen sich fest auf die Hand der Frau.

Sie wurde ganz Mutter in ihrem Gefühl. Mit der freien Hand fuhr sie durch das Haar des dicken, großen Bauernkopfes. Tröstend sprach sie:

„Warum haben sie mir das angetan? Warum trinken Sie? Warum brachen Sie mir Ihr Versprechen? Warum machen Sie sich nicht davon frei?"

„Ich kann nichts anderes tun! Ich muß trinken!"

„Was quält Sie? Sprechen Sie sich doch aus!" bat die Frauenstimme weich und werbend.

„Ich kann es nicht!"

„Sie müssen sich aussprechen!"

Da ergriff Sopp beide Hände der Frau. Er führte sie an seine Lippen wie einen Becher, der seine Tränen und seine Küsse aufnahm. Endlich erhob er sich. Er schwankte, als müsse er umstürzen. Hilflos stießen ihm die Worte von den Lippen:

„Sie haben einen Mann, auf den Sie warten! Das hatte ich vergessen, als wir beim Abschied waren!"

Er wandte sich ab. Das Glas fiel um, überschüttete den Tisch und zerspritzte am Boden. Ein Stuhl stürzte, Sopp stampfte hinaus.

Einen Augenblick blieb die Frau stehen. „Helfen muß ich ihm, helfen!" Sie schaut um sich, kaum, daß der Capitano hereinhumpelte, das Licht anknipste und mit einem gelben Lappen über den Tisch fuhr.

„Was beliebt, gnädige Frau?" fragte er.

„Lassen Sie nur!" sagte sie und fand die Kraft hinauszueilen.

Sie schaute die Straße hinab und gewahrte noch die große Gestalt des Hauptmanns, der dicht neben Sopp ging. Sie sah, daß Sopp fast vorgemordet. Jetzt trat er in den schwarzen Schatten der Kastanien. Erst an der Landungsbrücke erreichte sie ihn:

„Hauptmann Sopp!" rief sie mit Kommandostimme.

Der Mann wandte sich um. Sein Gesicht erschien in der Dämmerung gerötet, die Schenkel zitterten, die Knie schienen arbeiteten. Mit den Zähnen des Oberkiefers hielt er die Unterlippe fest.

„Führen Sie mich zur Pension!" befahl die Frau.

Sopp neigte den Kopf und schob seinen Arm unter den ihren. Langsam gingen sie am Ufer des Sees dahin, bei wie eine Jinsfischerin die nun ganz vergrauten Lage stand. Eingelne Sterne hatten sich am Himmel schwach entzündet, und auch der Halbmond zeichnete sich blaß von dem Himmel ab, der noch schwach ein letztes Licht des verschwunden Tages nachleuchtete.

„Herr Hauptmann!" sagte Frau von Bieneck. „Ich würde mich freuen, wenn Sie mein Freund blieben!"

Sie löste ihren Arm aus dem seinen und hielt ihm ihre Hand hin. Er ergriff sie und drückte in Hand ginnen sie weiter. Eng aneinander stiegen sie den Weg durch die Wiesen zum Buschweg hinauf. Als sie vor dem Gartentor standen, sagte die Frau:

„Lassen Sie mich als Freundin für Sie denken und sorgen! Gehen Sie jetzt gleich ins Bett und schlafen Sie sich aus! Morgen früh holen Sie mich dann in der Zelle des Herrn Hauptlehrers ab! Ich werde ihn heute abend um das Boot bitten. Ich habe eine große Bitte an Sie. Trauben auf dem See wird es leichter sein, sich auszuprechen. Ich bitte Sie, seien Sie pünktlich um acht Uhr beim Frühstück!"

Sopp beugte sich über die Hand und küßte sie leise. Er ging über die Brücke in das Dorf. Seine v. Bieneck schritt noch einmal durch den Garten, setzte sich neben im Dunkeln auf den Liegestuhl und breche sich aus. Gelbe Fackeln die Sterne. Der Himmel spannen an Tiefe. Sie seufzte.

Da fühlte sie an ihrer Hand eine Regung. Don Diego war gekommen und versuchte zärtlich und zaglam zu sein gegen die Dame seines Herzens.

★

Auf der Bank neben dem Zeeling sann Mysteds Christinen, in einem Buche lesend. Christine hatte sich zurückgelehnt, den Kopf am Hals gebunden, und ihr Profil erschien wie das eines griechischen Mädchens auf einer Gemme. Die Blicke des Mannes blieben gebannt von der feinsprühenden Zartheit. Vorhin, vom dem jungen, aber bennoch fertigen Kinn mit dem makellosen Halsansatz. Viel schöner war sie geworden als damals im Jahre 1914, als sie sich trennten.

Christine hüpfte ein Blatt. Sie warf den Kopf zurück, erkannte Mysted, nickte, stand auf, ging ihm entgegen und fragte:

„Warum immer so ratlos? Ich habe dich beobachtet all die Tage. Du läuft herum wie ein Mondkalb, der unnötig geworden ist auf dieser Erde, und es ist doch so viel zu tun und zu schaffen in dieser Welt der Verwirrung."

Der Mann erwiderte: „Die Unruh hatte ich schon vor dem Kriege. Aber das Gefühl, unnütz zu sein, erfüllt mich erst jetzt. Alte Lebensformen sind unwiederbringlich dahin. Wie soll der Dichter die Zeit ergreifen, wenn die Zeit ihn nicht ergreift?"

Christine hob das Büchlein, das sie in der Hand hielt, empor und sagte:

„Ich lese Shakespeare. Noch immer hat er Gültigkeit, noch immer Sprachform, die zeitgetränkt ist. Ueber allem steht das große Gefühl, mit dem wir die Welt ergreifen. Aber vor dem Kriege waren wir taub gegen jedes Gefühl. Jetzt haben wir das Gefühl wieder eingetauscht. Da hat der Krieg schwerere Fracht, doch das Boot liegt besser im Wind."

„Was liest du?" fragte Mysted, den Christinens Stimme mit seinem neuen Zauber durchtönte.

„Ich lese den Sturm. Ich studiere für mich die herrliche Miranda. In einem Jahre werde ich wieder auf der Bühne stehen."

„Wie?" mit Bühne? rief Mysted, und in seinen Worten klang Angst.

„Verbiet' dem Seidenwurm zu spinnen!" zitierte Christine. „Vor dem Kriege trat ich auf, weil ich noch nicht tiefstiefer Bestätigung drängte. Und weil aus mir wohl etwas sprach, was die Menschen gefangennahm. Jetzt weiß ich, daß ich Menschen gestalten kann. Ich bin durch Geburt und Tod gegangen und habe meine Reife erlangt, wie ihr Männer sie nur auf den Schlachtfeldern gewinnen könnt. Das, was in mir ist, will tönen und sprechen."

„Miranda?" fragte Mysted. „Warum Miranda? Sie ist ein unerschlossenes Mädchen, das sich der ersten Liebe als Menschenblume entfaltet."

„Mein Freund, versteht du denn nicht, daß alle Zukunft in den unerschlossenen jungen Menschen liegt. Ein Weib muß sehr viel Zukunft haben, wenn sie Mutter werden will. Denk alle Zukunft, alle Hoffnung, alle Traurigkeit, alles Glück und Unglück liegt in dem Menschen, der zum ersten Male lebt. Es hat so viel Zukunft, daß es die Stimme bringen muß. Und wer nichts erlebt hat, dem fehlen die Dunkelheiten, die die Helle allein leuchtend macht."

„Du bist meiner weiten Weg gegangen!" sagte Mysted und seufzte.

„Was fehlt dir?" fragte die Frau besorgt.

„Du bist diesen weiten Weg ohne mich gegangen!" sagte Mysted. „Mit mir noch nach und nach verwandt und bennoch eine andere."

„Ich habe dich damals nicht begreifen können, und jetzt glaube ich, könnte ich es. Damals waren wir zwei und meine Kunst, weil wir beide wie Kinder spielten. Jetzt aber, glaube ich, wissen wir beide, daß es um das Höchste der Menschheit geht, wenn wir unsere Kunst geben, daß wir jetzt ein einziges Spiel Seele nicht vergessen werden darf."

„Wir hätten uns nie scheiden dürfen!" sagte Mysted.

„Damals sagtest du, Künstler sollen nie heiraten!"

„Beides ist recht. Der Künstler ist nur fähig zur Ehe, wenn die Frau seiner Kunst dient, und damit wird er sie immer begehren und lieben. Es ist keine Ehe, wenn die Ehe bleibt ein Heiligtum, und eine zehe Scheidung ist ein Verbrechen wider den Heiligen Geist der Menschen. Daß wir Europäer unsinnig geworden sind, daß wir Ehe und Form ins und vom Schicksal vorgeschrieben ist, das ist vielleicht der Grund aller Verzerrtheit in dieser Welt. Die Liebe im engsten Kreise ist erloschen, weil sie nicht ausgreifen das Weib, das Weib gegen den Mann, die Söhne gegen die Väter, die Töchter gegen die Mütter, und Zeugen dafür sind die Dichter, die diese Schicksale malen. Wenn sich schon in dem Frieden der Kaiser und Zaren haben den Krieg im eigenen Herzen. Was soll da werden?"

„Legt Zeugnis davon ab! Künder das!" rief Christiene. „Das sind die Werke, die du schaffen sollst! Das ist deine Tat, deine Umsatz! Da hinein tue deine Kraft!"

Sie fand aufgerichtet vor ihm, und ihre Linke wies hinaus über den See auf das Rot über dem Himmel des anderen Ufers.

Er griff ihre Hand und sagte:

„Ich danke dir, Christine!"

„Dann ging er weiter, weil er spürte: ein Wort mehr bringt uns nur wieder zurück auf den Boden der tragen, alten Erde.

(Fortsetzung folgt.)

„Physiologische Basen der Wirtschaft."

Unter obigem Titel hat Dr. Werner Achsis in Nr. 354 dieser Zeitung vom 30. Juli d. J. einen kleinen Aufsatz veröffentlicht, auf den ich mit einigen Worten zurückkommen möchte, weil dort auch die Handschriftenbeurteilung — nach dem Franzosen Michon unglücksmäßig noch immer Graphologie genannt — getreist wird. Mit Recht haben der Verfasser die große Bedeutung der Lehre in der Handschriftenbeurteilung für die richtige Auswahl von Personen für ganz große Zwecke der Wirtschaft. Die Bedeutung wird aber nur dann eine große sein, wenn die Beurteiler der Handschriften mit der erforderlichen wissenschaftlichen Grundlage und ausreichender Erfahrung ausgestattet sind. Die Zahl solcher Personen ist aber leider eine sehr kleine gegenüber der großen Zahl von Dilettanten, die nur einige leicht erkennbare Eigentümlichkeiten an den Schriftzeichen kennen und glaubt, daß mit ihnen bereits jede intellektuelle Fähigk

Die Linkskoalition in Danzig.

Eine Zwischenlösung.

lz. **Danzig**, 10. 8. (Eigenbericht).

Die Umbildung der parlamentarischen Regierung in Danzig zu einer Koalition der Mitte aus Zentrum, Liberalen und Sozialdemokraten bedeutet ein Abweichen von der bisher rein bürgerlichen Regierungspolitik in der Freien Stadt seit Begründung des Danziger Staatswesens im Jahre 1920. Ebenso wie bei den Parteien der nationalistisch politischen Dinge eher auf eine große Koalition aller bürgerlichen Parteien hin — das Landesparlament zählt heute noch aus 1920 unter 120 Abgeordneten eine überwiegend bürgerliche Mehrheit von über 70 Abgeordnete hinaus —, doch wird man sich jetzt in Danzig mit den neuen politischen Dingen vorläufig abzufinden haben. In maßgebenden politischen Kreisen bezeichnet man die neue Koalition lediglich als

eine Zwischenlösung,

da Zentrum, Liberale und Sozialdemokraten nur über eine Minderheitsregierung verfügen, hinter der lediglich 57 Abgeordnete stehen. Für eine Stützung dieser Regierung haben sich die Deutsch-Danziger Volkspartei (Hausbesitzergruppe) mit fünf Abgeordneten sowie die fünf polnischen Abgeordneten bereit erklärt. Das nunmehr vorliegende Regierungsprogramm der neuen Koalition vermeidet es, die Stützung durch diese Gruppen in Anspruch zu nehmen, es drückt sich in diesem Hinsicht vielmehr sehr vorsichtig aus, indem gesagt wird, die Koalition der Mitte rechne bei der Durchführung ihres Programms auf die Unterstützung der „Nachbarparteien". Wie dem auch sei, es bereitet im deutschen Danzig jedenfalls erheblich keine Genugtuung, ausgerechnet die Polen in dieser Rolle der neuen Regierungen überzusehen.

Schon seit über einundeinhalb Jahren schleppte sich in Danzig eine

parlamentarische Regierungskrise

hin. Im Jahre 1923 kam dadurch ein großer Riß in die rechtsbürgerliche Regierungskoalition von Deutschnationalen, Zentrum und Demokraten, daß nach einer heftigen Preisfehde zwischen Deutschnationalen und Demokraten das Ausscheiden des demokratischen Senators Fabrikbesitzers Jewelowski erfolgte. In ihr kamen gegensätzliche Auffassungen über die Führung der Regierungspolitik zum Ausdruck, die ein umfändliches parlamentarisches Untersuchungsverfahren gegen einzelne Regierungsmitglieder nach sich zogen, das indessen heute noch nicht zum Abschluß gelangt ist und Deutschnationale und Demokraten nicht zu einer Verständigung kommen ließ. Dazu kam, daß völkische Gegenfüge die Lage verschärften. Die große Regierungskoalition der Bürgerlichen ging in die Brüche. Auch nach den Volkstagswahlen war es Anfang 1924 nicht möglich, den alten Bürgerblock der Deutschnationalen, Zentrum und des Zentrums wiederherzustellen. Die Demokraten hielten sich von der Teilnahme an der Regierung fern und machten ihren Wiedereintritt von der Verbindung des bis zunächst parlamentarischen Untersuchungsverfahrens abhängig, das merkwürdigerweise nicht vom Fleck kommen wollte, im übrigen aber nicht geeignet war, den Interessen Danzigs zu dienen.

Im Zeichen dieser Differenzen kam man 1924 überein,

eine Minderheitsregierung

aus Deutschnationalen, Zentrum und Deutsch-Danziger Volkspartei zu bilden, die über fast 60 Abgeordnete verfügte. Sie war auf die Zufälligkeit der jeweiligen Unterstützung durch die übrigen Bürgerlichen angewiesen, ein Zustand, der sich sehr abträglich für die Führung der Staatsgeschäfte erwies. Als später dann die Deutsch-Danziger Volkspartei die Minderheitskoalition verließ, blieben Zentrum und Deutschnationale nur noch als Stampfregierungsblock übrig. Dieser schwierige Zustand der Parlamentsregierung, der nichts weiter als ein Vegetieren darstellte, hielt bisher an. Zur offenen Regierungskrise kam es bei den rückläufigen Etatsberatungen, als eine Mehrheit von Linksparteien und Demokraten den Etat der inneren Verwaltung ablehnte. Die Minderheitsregierung von Deutschnationalen und Zentrum zog nun hieraus ihre Konsequenzen und erklärte, zurücktreten zu wollen, sobald eine neue parlamentarische Regierung gebildet sei. Dieser Zeitpunkt ist nun gekommen, nachdem die Linkskoalition sich gebildet hat. Nach der Wahl der 14 nebenamtlichen Senatoren der Deutschnationalen und des Zentrums zurücktreten.

In dem Streite der Meinungen im Lager der bürgerlichen Parteien darüber, wer von ihnen

die Schuld

trage, daß der erstrebte große Bürgerblock nicht zustande kam, behaupten die Deutschnationalen, die Liberalen hätten planmäßig auf eine Linkskoalition hingearbeitet, um die Deutschnationalen aus der Regierung zu drängen. Dieses Moment dürfte bei der der Linkskoalition angekündigten Opposition der Deutschnationalen die Hauptrolle spielen. Die sieben Deutschsozialisten wollen aus völkischen Gründen Opposition üben. Die zehn Kommunisten stehen von jeher in prinzipieller Opposition zu jeder Regierung. Zu dieser aktiven Opposition hat die Linkskoalition nun mit der passiven Opposition vom rechten Flügel der Liberalen zu rechnen, der rundweg ein Paktieren mit den Sozialdemokraten ablehnte. Zwei führende Persönlichkeiten dieses rechten Flügels der Liberalen, die der früheren Rechtskoalition angehörten, hatten von vornherein auf eine Auffüllung als Senator verzichtet.

Zu verschwimmen auch die politischen Verhältnisse in Danzig im Rahmen der Linkskoalition erscheinen mögen, so will gewissermaßen als der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht der hauptamtliche achtköpfige Danziger Senat anmuten, an seiner Spitze der sachlich kühl abwägende Senatspräsident. Im übrigen aber gilt von dieser linkskoalitionen das Wort: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!"

Bevölkerungsabnahme in Frankreich.

Eine Statistik über die Bevölkerungsbewegung in Frankreich während des 1. Vierteljahres 1925, die der „Temps" veröffentlicht, zeigt folgende rassepolitisch interessanten Ergebnisse. Bei einer Gesamtbevölkerung von 39,21 Millionen betrug während der genannten Zeit die Zahl der Geburten 199 835, die der Todesfälle 204 431. Das bedeutet eine Bevölkerungsabnahme von 4596, oder: auf 100 Geburten kommen 102,3 Todesfälle. Departements, die einen Geburtenüberschuß aufzuweisen haben, sind die längs des Kanals gelegenen in der Bretagne und Normandie, im Artois und in Flandern und die östlichen der Champagne, Elsaß-Lothringens und der Franche Comté (Schweizer Grenze). Einzig kommt die Insel Korsika als einziges im Innern gelegene Departement Lozères im Hochland der Auvergne. Während in diesen Gebieten das Verhältnis von Geburten zu Todesfällen im Mittel 100:90 ist, weisen die Departements mit rein fremdstämmiger Bevölkerung wesentlich günstigere Zahlen auf: Bei den keltischen Bretonen 100:78, bei den flamen 100:75, in Lothringen 100:58, im ehemaligen deutschen Elsaß 100:75 und auf Korsika 100:76,5. Die Verglichszahlen für Paris sind 100:108.

„Z. R. III" als Handelsflugzeug?

New York, 10. 8. (Sonderbericht der DAZ.) Ueber die Möglichkeit einer Verwendung des Luftschiffes „Los Angeles" (Z. R. III) im Handelsflugwesen besprach sich Präsident Coolidge in einer Konferenz mit dem Handelssekretär Hoover. Die Taubehnung des Passagier- und Frachtdienstes zwischen New York, Chicago und St. Louis durch die „Airway Corporation" ist geplant. Die Gesellschaft bietet der Regierung ein jährliche Zahlung an zur Verwendung der „Los Angeles", deren Mannschaft vom Marineamt gestellt werden soll. Sollte dieser Versuch gelingen, so wird die Gesellschaft weitere Luftschiffe bauen. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen worden.

Sklaverei in Afrika.

Von

Prof. D. **Jul. Richter.**

Die Arbeiterfrage ist im tropischen Afrika fast überall ein schwieriges Problem. An der Art, wie es gelöst wird, hat man meist einen verläßlichen Maßstab für den Wert einer Kolonialverwaltung. Portugiesisch-Westafrika, d. h. Angola, Benguella und Mossamedes, hat von jeher dafür einen schlechten Namen gehabt. Die Kakaokulturen der vorgelegten Inseln St. Tomé und Principe brauchten unverhältnismäßig ungeheure Arbeiter, und die Straßen aus dem Innern zur Küste, übersät mit Leichen und Sklavengebeln, erzählten eine erschütternde Geschichte von der portugiesischen Sklaverei. Es bieten Bedarf erfüllte. Die auf Untersuchungen an Ort und Stelle beruhenden Bücher von Colin Harding (A Modern Slavery), Z. Charles Swan (The Slavery of to-day), Dan Cranford (Thinking Black), W. A. Cadbury (Labour in Portuguese Westafrica) und eine ganze Anzahl englischer Weißbücher haben die schandbaren Zustände auf. Sie dürfen als beseitigt gelten. Aber im Zofe der unglücklichen, etwa drei Millionen Einwohner, die dann über die mehr als eine Million Quadratkilometer dieser vielfach ungewöhnlich begünstigten Kolonie gerstreut wohnen, ist damit nicht viel gebessert. Der Professor der Soziologie an der Universität Wisconsin, C. A. Roß, hat schon wohlerlangen eine umfassende Untersuchung über die Arbeiterverhältnisse selbst angestellt, teils durch verläßliche Europäer und Neger ausführen lassen. Er legt die Ergebnisse seiner Untersuchung jochen in einer Denkschrift: „Report on Employment of Notice Labour in Portuguese Africa" beim Genfer Völkerbundsrat vor. Die Denkschrift stellt nur das Beweismaterial von Zeugen zu Zeugen zusammen, sogar ohne es zu einer Anklageschrift zu verarbeiten. Wir stellen nur die wichtigsten Tatsachen zusammen:

Daß die Eingeborenen zum Bau und der Instandhaltung von Straßen, neuerdings auch von Motorwegen auf dem Wege der Zwangsaushebung herangezogen werden, ist fast in allen afrikanischen Kolonien Brauch. Es ist auch bis zu einem gewissen Grade gerechtfertigt, wenn die Eingeborenen selbst irgendwelchen Nutzen von den Straßen haben, was allerdings bei marodamisierten Autostraßen recht zweifelhaft ist. Es ist doch aber ein großer Unterschied, in welcher Art und welchem Umfang sie zu dieser Zwangsarbeit genötigt werden. Hier wird einzelnes von vielen solchen Kunststücken in tot menschenleeren oder verkehrsarmen Wildnissen berichtet, zumal in Gebieten, die von tief liegenden Flüssen durchschnitten sind, ohne daß diese überbrückt sind. So sind diese Straßen unbenutzbar und derselben unter dem Tropenregen schnell wieder. Anderserseits werden viele Zwangen begleitet für die brutale Härte, mit der Greisen, Frauen und Kinder wochen- und monatelang am Straßenbau festgehalten und durch den „Kalmatoiro" (Stock) oder die Chicote (Peitsche) angetrieben werden, ohne daß sie dafür einen Pfennig Bezahlung oder selbst Tagesrationen erhalten, ja, ohne daß diese Zwangsarbeit ihnen auf ihre Kopfsteuer angerechnet wird.

Kopf- oder Hüttensteuer wird in jeder afrikanischen Kolonie erhoben. Sie ist in Angola noch oder niedrig, je nachdem man es ansieht. Sie beträgt für den steuerbaren Eingeborenen 40 Escudos. Das wäre nach normaler Währung 20 amerikanische Dollar. Bei der weitgehenden Entwertung der portugiesischen Währung sind so jetzt nur 1 Dollar oder 4 englische Schilling wert. Wie dem auch sei, die Erwerbsmöglichkeiten der Eingeborenen haben begreiflicherweise mit dieser Entwertung nicht zugenommen. Es ist für sie eine schwere Last, die für sie hohen Beträge aufzubringen. Der verhältnismäßig einfachste Weg ist, daß sie den Betrag abarbeiten, und die Kolonialverwaltung gibt ihnen teils selbst in öffentlichen Werken Gelegenheit dazu, teils weist sie sie zu diesem Zwecke den portugiesischen Plantagenbesitzern zu. Aber sie werden fast in jedem Fall unverantwortlich betrogen und übervorteilt. Sind sie zu drei Monaten Arbeit verpflichtet, so erhalten sie ihre Arbeitskarten den Monat zu 30 Zogen auf; an den Monatsende wird nur bis Mittag gearbeitet, und diese halben Tage werden nicht gezählt. Und dann finden sich hundert Gelegenheiten oder Vorwände, Arbeitstage zu „stehlen", d. h. nicht zu bescheinigen, um so den Kontrakt um Wochen, wenn nicht um Monate zu verlängern. Oder ein Wucherer erbietet sich „gütig", den Betrag der Kopfsteuer vorzuschießen; er nimmt dann aber seine unglücklichen Opfer in drückende Schuldbarkeit und läßt sie monatelang unbezahlt auf seiner Pflanzung arbeiten. Zum Teil ist der Zahltermin der Kopfsteuer gerade einige Wochen vor der neuen Ernte, also in der Zeit der größten Knappheit, so daß absichtlich die Eingeborenen zu jeder Art Verschuldung genötigt werden.

Noch schlimmer ist, daß fast jeder Europäer in der Kolonie — es sind fast nur Portugiesen — das Recht hat, seinen Arbeitsbedarf auf dem nächsten „Boto" bei dem Administrator anzufordern. Auch für rein private und persönliche Zwecke werden Arbeitskräfte meist über die Leistungsfähigkeit der Dorfes zur Verfügung gestellt, so daß häufeilen die ganze arbeitsfähige Mannschaft zu Zwangsarbeit auf den Pflanzungen, an der Eisenbahn, in den Fabriken oder an der Küste abkommandiert ist, während die Greise, die Frauen und Kinder zur Straßenarbeit herbeiten werden. Die Ehe ist wohl, daß der Mann für drei Monate Plantagenarbeit die Kopfsteuer abgearbeitet hat und daß 1 Pano (3½ Ellen) Kaliko erhält: oder teils wird er wider Willen fünf bis sechs Monate festgehalten, teils wird ihm schließlich die Steuerquittung verweigert, teils wird er um seinen spärlichen Lohn betrogen. Oder er hat seine Kopfsteuer schon bezahlt; dann wird in der Regel der Kontrakt so gemacht, daß dem Arbeiter nur ein Viertel des Lohnes ausgezahlt wird; der Rest geht an seinen Chef, den Dorf- oder Bezirkshauptling, und der gepreßte Arbeiter bekommt kaum je etwas davon zu sehen.

Die schlimmste Rot aber sind die „Cipaios", die eingeborene Polizei, mit deren Hilfe allein die Kolonialverwaltung aufrecht erhalten wird. Man verwendet dazu möglichst Eingeborene aus andern, meist verfeindeten Stämmen. Die Cipaio sind die Vertrauensleute des Administrators auf dem Posto, und sie werden solt in jedem Fall, selbst bei der größten Unzerechtigkeit, von ihm gedeckt. Der Cipaio hat den Auftrag erhalten, in einem Dorf für einen Pflanzer 50 Arbeiter auszuheben. Er fordert einfach hundert an und jagt sich die überzähligen fünfzig gegen hohes Gefsgeld los. Oder er zieht auf eigene Faust in die Dörfer und fordert Weiber, Ziegen, Schafe, Hahen, oder was sonst sein Herz begehrt. Wer will es ihm verwehren? Wer wagt es, ihm zu sagen: Du sollst einen Dieb fassen; sie kriegen ihn nicht; sie nehmen lieber Hand den Dorfhauptling oder die nächsten Kermenden Mitbewohner gefangen. Um Männer für den Soldatendienst zu pressen, fassen sie alle Frauen des Dorfes gefangen und geben sie erst wieder frei, wenn sich die Männer dazu ihnen ausgeliefert haben. Der Klagen über die brutalen Cipaios ist kein Ende.

Es scheint fast die Regel zu sein, daß alle Männer der Kolonie bis zu sechs Monaten im Jahre gegen oder fast ganz unbezahlte Frohn zu leisten haben. Dabei wird oft selbst auf die Ausbildung in Handwerken oder technischen Fertigkeiten keine Rücksicht genommen. In solche Lehre werden oft gefälschte Papiere gepreßt, so daß sich weiter Kreise der Eingeborenen die Anschauung bemächtigt, die Kolonialverwaltung wünsche gar keine höhere Schulbildung, so beitrete sie eher. Kein Wunder, daß aus den an den Kongostaat oder an Rhodesia angrenzenden Gebieten die Eingeborenen massenhaft über die Grenze flüchten, um der Schinderei überhoben zu sein. Ganze Grenzbezirke sind so fast entvölkert.

Dem Völkerbundsrat wird die Denkschrift mit seinem erdrückenden Belastungsmaterial vorgelegt. Bekanntlich sind die Kriegsmandaten 1919 von Menschlichkeitsgründen für humane Behandlung der Neger überzeugt. Ob sie sich dieser Behandlung der Neger überzeugt. Ob sich die Eingeborenenbehandlung in den deutschen Kolonien entrüstet. Portugal ist ja seit Jahrzehnten der Schützling Großbritannien, das ihm seinen Kolonialbesitz garantiert hat. Ob der Völkerbundsrat wohl den Mut aufbietet, dieser portugiesischen Schandverwaltung einen Riegel vorzuschieben?

Gegen das Optantenunrecht.

Stockholm, 10. 8. Auf Antrag von Dr. Atkinson (New York) und Professor Deißmann-Berlin widmete das Exekutivkomitee der Weltbundskonferenz der Flüchtlings- und Minoritätsfragen eine besondere Sitzung.

Der Generalsekretär des amerikanischen Kirchenbundes Dr. MacFarland hatte zwei Resolutionen über die Ausstellung der deutschen Optanten aus Polen und über die Frage der religiösen und nationalen Minoritäten aufgestellt, die er mit großem Ernst unter Hinweis auf die schweren politischen Gefahren begründete. Professor Deißmann dankte unter warmen Worten der Mitgefühls für die Ausgewiesenen, daß der amerikanische Führer diese Frage aufgerollt habe.

Der wegen seiner Deutschfeindlichkeit bekannte Warschauer Generalsuperintendent Bursche äußerte, die Minoritäten müßten lernen, die Loyalität gegen ihre neue Obrigkeit als gottgewollte Pflicht (!) zu betrachten. Gegen diese Ausführungen protestierte der Weißschweizer Roger Bornand unter großem Beifall der Versammlung. Die Optantenausweisung aus Polen mit ihren Ungeheuerlichkeiten sei durchaus der Vertreibung der Kleinasiatischen Griechen gleichzustellen. Generalsuperintendent Dr. Blau-Posen betonte, daß die Loyalität der Minderheiten gegen die Obrigkeit ihres Staates selbstverständliche Pflicht sei. Aber es sei nicht ehrlich, wenn die Mitglieder ihre teuersten geistigen Güter sich zu schänden wünschten. In ergreifenden Worten legte er dann die Wirkung der Optantenausweisungen auf das sittliche Leben der Polenen evangelischen Kirchen dar.

Die Resolutionen MacFarlands wurden dem Exekutivausschuß des Weltbundes überwiesen. Die ganze Verhandlung war von regstem Interesse und von tiefster Sympathie für die Betriebenen erfüllt.

*

Als Vertreter des Evangelischen Oberkirchenrats der altpreußischen Landeskirche in Berlin hatten Oberkonsistorialrat Dr. Lerchenfeld-Stolzenhoff nach Schneidemühl begeben mit dem Auftrage, an Ort und Stelle mit den maßgebenden Stellen über die geistlichen und kirchlichen Versorgung der evangelischen Insassen des Optantenlagers zu Verhandlungen zu treten und die erforderlichen Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Fluglinie

Flensburg—Kiel—Hamburg.

hem. **Hamburg**, 10. 8. (Eigenbericht.)

Die Stadt Flensburg hat mit dem Aero-Lloyd ein Abkommen über die Fluglinie Flensburg—Kiel abgeschlossen. Das fahrplanmäßige Flugzeug, Mittwoch und Sonnabend, wird in Kiel landet um 8 Uhr in Kiel, fliegt 8 Uhr 15 Minuten weiter nach Hamburg, wo es um 9 Uhr 30 Minuten eintrifft. Von hier fliegt dieses Flugzeug entweder nach Frankfurt oder Berlin weiter. Direkte Anschlüsse bestehen ferner von Hamburg aus über den Hamburger Flugplatz nach Zürich, Mailand, Rom. Das Flugzeug fliegt täglich mit Ausnahme des Sonntags. Flugplatz in Flensburg ist der Hamburger Exerzierplatz beim Schäferhaus.

Der Plan ist in diesen Tagen durch das Städtische Luftfahrtamt in den letzten Tagen bestens betreut und von den zuständigen Stellen als Flugplatz angelassen. Fürsicht ist man damit beschäftigt, für die Unterkunft des Flugzeugs während der Nacht ein großes Zelt aufzurichten.

Einstellung des Beamtenabbaues.

Ein preußischer Gesetzentwurf

Das Staatsministerium beschließte, dem Landtage unmittelbar nach dem Erlaß des Reichsgesetzes über die Einstellung des Personalabbaues einen im Finanzministerium bereits vorbereiteten Gesetzentwurf vorzulegen, der auch für die gesamte öffentliche Verwaltung Preußens in Uebereinstimmung mit den Vorschriften des Reichs die Einstellung des Abbaues vorsieht. Diese Absicht kann infolge der verspäteten Verabschiedung des Reichsgesetzes nicht vermirklicht werden, da der Landtag urzeit nicht versammelt ist.

Da eine Benachteiligung der preußischen Beamtenschaft aus der Bevorzugung der gesetzlichen Regelung in Preußen nicht eintreten soll, sieht sich das Staatsministerium, um einer Beunruhigung der preußischen Beamtenschaft vorzubeugen, veranlaßt, seiner Auffassung dahin Ausdruck zu geben, daß in Zukunft von den Vorschriften der Preußischen Personalabbau-Verordnung, soweit sie darauf abzielen, Beamte gegen ihren Willen in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen oder zu entlassen, kein Gebrauch mehr gemacht werden soll. Eine entsprechende Anweisung ist an die Behörden ergangen. Ebenso ist angeordnet worden, daß die Vorschriften der Personalabbau-Verordnung über die Kürzung von Versorgungsbezügen bei Pensionen mit Wirkung vom 1. August 1925 ab bis auf weiteres nicht angewendet sind.

In dem Gesetzentwurf, der dem Landtage unmittelbar nach seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden wird, wird im übrigen darauf Bedacht genommen werden, daß die Beamten durch die spätere gesetzliche Regelung gegenüber den Reichsbeamten nicht benachteiligt werden.

Konflikt in der Bielefelder Metallindustrie.

hk. **Hannover**, 10. 8. (Eigenbericht.)

Die Gewerkschaften haben das bisherige Tarifabkommen in der Bielefelder Metallindustrie gekündigt. Es werden Lohnerhöhungen gefordert, die bei den Lohnarbeitern ungefähr 15 Prozent ausmachen, während sie bei den Akkordarbeitern etwa 9 Prozent betragen sollen. Die Bewilligung dieser Forderungen würde für die Bielefelder Metallindustrie eine Mehrbelastung von etwa 400 000 Mark ausmachen. Die bisherigen Verhandlungen verliefen ergebnislos. Die Arbeitgeber haben für die Lohnarbeiter 5 Prozent zugebilligt. Eine Einigung im direkten Verhandlungswege erscheint unmöglich, so daß die Anrufung des amtlichen Schlichters notwendig sein dürfte. Die Lage hat noch dadurch eine Verschärfung erfahren, daß von den Gewerkschaften eine Verkürzung der Arbeitszeit gefordert wird.

hk. **Hannover**, 10. 8. (Eigenbericht.)

Der Streik im Ziegelgewerbe in Nordwestdeutschland ist noch immer nicht beigelegt. Die Ursache liegt in der Nichterfüllung der von den Arbeitnehmern gestellten Lohnforderungen. Die Arbeitnehmer verlangen eine Stundenlohn von 1 Mark und begründen ihre Forderung damit, daß auf den Ziegeleien im Allgemeinen nur für ½ Jahr Beschäftigung gegeben sei, und daß erhebliche Teile der Arbeitnehmer als Wanderarbeiter in dieser Zeit doppelten Haushalt führen müssen. Da die Arbeitgeber die Lohnerhöhung ablehnten, trat der Schlichtungsausschuß in Bremen einen Stundenlohn von 75 Pfg. fest. Die Arbeiter erkannten diesen Schiedsspruch nicht an.

Das serbische Zollamt in Saloniki.

t. **Sofia**, 8. 8. (Eigenbericht.)

Zwischen der griechischen und jugoslawischen Regierung ist eine neue Unstimmigkeit wegen der Bewachung der neutralen Zone in Saloniki ausgebrochen. Griechenland weigert sich, seine Zustimmung zu geben, daß die Jugoslawen dort eine Wache halten, was diese damit begründen, daß es sich um ein erstklassiges Zollamt handele, das entsprechend bewacht werden müsse.

Otavi Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft.

Die heute stattgefundene Generalversammlung unserer Gesellschaft hat für das Geschäftsjahr 1924/25 die Dividende in Höhe von 11,11% genehmigt, d. s. sh. 2/— pro Anteil nach Abzug der Kapitalertragsteuer. Die Auszahlung erfolgt vom 12. August 1925 ab gegen Einlieferung des Dividendenscheines Nr. 4 bei folgenden Zahlstellen:

In Berlin: Direction der Disconto-Gesellschaft, Deutsche Bank, S. Bleichröder,
„ Hamburg: Norddeutsche Bank in Hamburg, Deutsche Bank, Filiale Hamburg,
„ Frankfurt a. Main: Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Frankfurt a. M., Deutsche Bank, Filiale Frankfurt a. M.
„ London: Bankhaus J. Henry Schroeder & Co., E. C. 8, 145 Leadenhallstreet,
„ Amsterdam: Bankhaus Lippmann, Rosenthal & Co.,
„ Rotterdam: Rotterdamsche Bankvereeniging, Rotterdamsche Bankvereeniging.

Berlin, den 10. August 1925.

Otavi Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft.
Tolzmann. Goetz. Kegel.

Gemäß § 39 des Aufwertungsgesetzes fordern wir diejenigen Inhaber von Schuldverschreibungen unserer 4½ %igen Anleihe vom Jahre 1910, die ihre Obligationen vor dem 1. Juli 1920 erworben haben, oder für die § 38 des Aufwertungsgesetzes zutrifft und die bis zur Anmeldung Obligationengläubiger geblieben sind, auf, ihre Schuldverschreibungen, für die die Vorrechte des Altbesitzes in Anspruch genommen werden, zur Vermeidung des Verlustes des Genusrechtes

bis zum 15. September 1925

bei uns oder bei dem Bankhause Gebr. Arnhold in Dresden und Berlin anzumelden. Die erforderlichen Beweismittel sind der Anmeldung beizufügen oder binnen einer weiteren Frist von einem Monat nachzureichen.

Dresden, 3. August 1925.

Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther Akt.-Ges.

Clubsessel und Sofa
zu enorm billigen Preisen
hat abzugeben Ledermöbel-Fabrik
Curt Roeder,
Innungsmeister,
S. 59, Schinkestr. 20/21,
am Cottbuser Damm, und
Wittenbergplatz 1,
Eingang Ansbacher Strasse, gegenüber dem Kaufhaus des Westens.
Geöffnet von 9 bis 7. Moritzplatz 4040.

Bilanz am 31. März 1925.

Aktiva	Rmk.	£	£	£
Kassenbestand	27 521,—			1 376. 1. 4
Effekten	536 478,84			26 823.18.10
Debitoren	10 847 563,08			542 378. 3. 1
Konsortial-Konto:		Rmk.		
Otavi Exploring Syndicate		69 082,50	3 454. 2. 6	
Ferroranadio-Fabrik		400 000,—	20 000.—.—	
Alluminio		140 000,—	7 000.—.—	30 454. 2. 6
Land- und Minenrechte		1 023 613,—		51 180.13.—
Gebäude u. Anlagen	Rmk. 7 086 163,35		354 308. 3. 4	
abzügl. Abschreibung	„ 2 608 844,08	4 477 319,25	130 442. 4. 1	223 865.19. 3
Materialien u. Inventarien	Rmk. 3 132 368,70		156 618. 8. 6	
abzügl. Abschreibungen	„ 303 219,17	2 829 149,53	15 160.19. 9	141 457. 9. 4
Aufgeschlossene Erze und Erzbestände		1 400 000,—		70 000.—.—
		21 750 737,33		1087586. 7. 4

Passiva	Rmk.	£	£	£
Anteilskapital	16 000 000,—			800 000.—.—
Reservefonds	Rmk. 1 844 719,17		92 235.19. 2	
Rückstellung	„ 180 000,—	1 824 719,17	9 000.—.—	91 235.19. 2
Kreditoren		1 576 368,66		78 818. 8. 8
Konto Neue Rechnung		225 484,—		11 274. 4.—
Einlösungskonto der Dividendenscheine Nr. 1, 2 und 3		154 643,—		7 732. 3.—
Gewinnsaldo		1 969 512,50		98 475.12. 6
		21 750 737,33		1087586. 7. 4

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. März 1925.

Ausgaben	Rmk.	£	£	£
Verwaltungskosten, Steuern, Provisionen und Gehälter, Verfrachtungs-, Versicherungs-, Versicherungs- u. Analysenspesen der Erze		4 998 539,33		249 926.10. 4
Betriebskosten des Bergbaues und der Hütte		4 497 409,25		224 870. 9. 3
Rückstellung: auf Reservefonds		180 000		9.000.—.—
Abschreibungen: auf Gebäude und Anlagen	Rmk. 2 608 844,08		130 442. 4. 1	
auf Materialien und Inventarien	„ 303 219,17	2 912 063,25	15 160.19. 9	145 603. 3. 3
Gewinnsaldo		1 969 512,50		98 475.12. 6
		14 557 524,33		727 876. 4. 4

Einnahmen	Rmk.	£	£
Einnahmen aus Bergbau und Hütte	14 396 461,33		719 823. 1. 7
Gewinnsaldo 1923/24	171 063,74		8 553. 2. 9
	14 557 524,33		727 876. 4. 4

Die Umrechnung in Reichsmark erfolgte zum Kurse von Rmk. 20.— für 1 £ englisch.

Otavi Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft.
Die Direktion.
Tolzmann. Goetz. Kegel.

Verstehende Bilanz und das Gewinn- und Verlustkonto haben wir geprüft und mit den Büchern in Uebereinstimmung gefunden.

Berlin, im August 1925.

Zintgraff. von der Porten.

Steigende Reichskurszahlen
zur
Außenstandsversicherung
Diese Versicherung bietet die
Vaterländische Kredit-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
BERLIN SW 68, KOCHSTR. 3.

25 Jahre
Peitschen-Gamaschen
überall käuflich.
Lieferanten-Nachweis.
Jg. Schübel, Berlin 65p

„Gekonom" - Niederdruck Warmwasser- und Dampfkessel
Heizungskessel
Sakbel & Schwarzer
O. m. b. H., Dampfk.-Fabrik
Oberursel b. Frankfurt a. M.
für Stadt- und Landbesitzer
Kesselgebläse

Carbid- und Versandtrommeln
in großen Mengen
prompt liefer bar
A. G. Charlottenhütte
Abt. Eisenwerk Walwerk
Kreuztal, Kr. Siegen.

Parkett-Bohnerarbeiten Einölen-Reparaturen.
Fritz Kuppig, Barbarossastraße 4. Nähe Nollendorfplatz. Nähe 6106.

Erstklassige Export-Verbindungen
erzielen **Exporteure, Fabrikanten und Fabrikate**
durch Insertion in einer führenden
Export-Zeitschrift.
Verlangen Sie unverbindliche Offerte.
Walter Pluschke,
Steglitz, Flora-Str. 12
Amt Steglitz 5360.

A. WERTHEIM
Leipziger Straße — Königstraße — Rosenthaler Straße — Moritzplatz
Zum Schulanfang
Extra-Preise Dienstag bis Donnerstag
Mädchen- u. Knaben-Kleidung

Kinderkleid aus Cheviot, mit farbiger Garnierung, Länge 60–95 (Jede weiteren 5 cm 75 Pf. mehr) **5.90**
Kinderkleid Woll-Schotten, weiß. Garnit. u. Handschl. Länge 60 bis 95, Lg. 60 (Jede weiteren 5 cm 75 Pf. mehr) **13.50**
Kinderkleid Woll-Cheviot, mit Frotté-Garnitur und Gürtel Länge 50 bis 95, Länge 50 (Jede weiteren 5 cm 50 Pf. mehr) **8.75**
Popelinekleid mit Falten und Garnierung Lg. 60–95, Lg. 60 (Jede weiteren 5 cm 75 Pf. mehr) **11.50**
Matrosenkleid marine Cheviot mit Garnitur Lg. 60–95, Lg. 60 (Jede weitere Länge 1,25 mehr) **17.75**
Schulanzug hochgeschlossen, mit Stoff, gefüttert, für 5–6 Jahre . . . für ca. 5 Jahre (Jede weitere Größe 75 Pf., ab Größe 7 1 M mehr) **9.75**
Schulanzug Sportform, engl. gemust. Stoff, ganz gefüttert, f. 6–14 Jahre, für 6 Jahre (Jede weitere Größe 1 M mehr) **16.50**
Anzug Kieler Form, aus gutem blauen Stoff, für 2–14 Jahre, für 2 Jahre . . . . . (Jede weitere Größe 1,25 mehr) **17.50**
Sweater-Anzug reinwollener Kieler Form, reine Wolle, für 2–14 Jahre, für 2 Jahre (Jede weitere Größe 2 M mehr) **17.50**
Loden-Cape aus gutem Strickloden, mit Kapuze, für 3 bis 14 Jahre . . für 3 Jahre (Jede weitere Größe 50 Pf. mehr) **6.75**

Wäsche
Mädchenhemden mit Stickerei und Besatz **1.55** bis **2.95**
Mädchen-Beinkleider **1.65** bis **2.65**
Mädch.-Nachthemden mit Stickerei **2.50** bis **4.M**
Knabenhemden mit halbem Arm **1.60** bis **3.25**
Nachthemden mit farbigem Besatz **3.10** bis **5.25**

Schuhe
Knaben-Stiefel schwarz Leder gute Ausführung, Größe 36 bis 39 **9.M**
Knaben-Stiefel schwarz Rindbox gute Verarbeitung und Paßform, Größe 36 bis 39 **11.M**
Mädchen-Spangenschuhe schwarz Leder, Gr. 36 bis 41 **10.50**
Lack-Spangenschuhe für Mädchen, Größe 36 bis 42 **11.M**

Strümpfe
Kinderstrümpfe 1 und 1, lang, schwarz oder lederfarbig, Größe 1 (Jede weitere Größe 10 Pf. mehr) **40 Pf.**
Sportstrümpfe halblang, Fior gemust., Größe 1 (Jede weitere Größe 10 Pf. mehr) **1.70**
Kinder-Unteranzüge makofarbig 60 cm lang (Jede weitere Größe 20 Pf. mehr) **1.75**
Kinder-Sweater Umlegkragen, Vordersschluß, Größe 1 (Jede weitere Größe 25 Pf. mehr) **1.95**
Knaben-Sporthemden Baumwoll-Flanell, gestr., Schillerkragen, Gr. 1 (Jede weitere Größe 40 Pf. mehr) **1.80**

Konfirmanden-Kleidung
außerordentlich preiswert, in großer Auswahl

Schreibwaren
Schreibhefte alle Linierturen Stück **9** Dutzend **1 M**
Diarien gelin., lin., kart. 22 Bogen **40 Pf.**
Oktavhefte Heftert . . . Stück **5 Pf.** **8 Pf.**
Aufgabenhefte . . . Stück **5 Pf.** **8 Pf.**
Schulfedern . . . . . Dutzend **15 Pf.**
Bleistifte . . . Stück **5 Pf.** **10 Pf.** **12 Pf.**
Federhalter . . . Stück **6 Pf.** **9 Pf.**
Radiergummi Stück **5 Pf.** **8 Pf.** **10 Pf.**
Federtaschen gefüllt Stück **90 Pf.** **1.20**
Butterbrotpapier fettdicht 100 Bogen **45 Pf.**
Toilettenpapier Krepp 5

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Das Reparationslieferungsverfahren.

Der Verfasser macht Angaben über Mängel bei der Tätigung der Reparationszahlungen durch Warenlieferungen. Interessant ist insbesondere die uns auch von anderer Seite zugegangene Behauptung, dass sich in diesen Lieferungen ausländische Spekulanten einschieben, welche Provisionen abschöpfen. Dem Vorschlag des Verfassers, durch eine Amtestelle Ordnung in die Dinge zu bringen, stehen wir allerdings sehr skeptisch gegenüber.

Das seit einiger Zeit in Geltung befindliche modifizierte Boemelman-Abkommen weist erhebliche Nachteile auf, die im Interesse der Steuerzahler Deutschlands, also der Allgemeinheit, tunlichst bald beseitigt werden müssen. Das ursprüngliche Boemelman-Abkommen entwickelte sich aus dem ersten Sachleistungsabkommen und hatte den Leitgedanken, durch Einführung des unmittelbaren Verkehrs zwischen den ausländischen Reparationsbereichtigten und den deutschen Reparationslieferanten, eine schnellere Abwicklung der Aufträge herbeizuführen, als bei dem ersten Reparationsverfahren möglich war.

Es wurden also bei dem Boemelman-Abkommen die Kaufverträge zwischen den ausländischen Reparationsberechtigten und den deutschen Reparationslieferanten nach vorangehenden direkten Verhandlungen direkt abgeschlossen, wobei das Reichskommissariat für Reparationslieferungen und natürlich auch die Reparationskommission in Paris lediglich ihre Zustimmung zu erteilen hatten. Diese konnte nur aus verschiedenen triftigen Gründen, insbesondere wenn der Verkauf einen Betrieb vorsah, versagt werden.

Auf dieser Basis ist das seit kurzer Frist in Geltung befindliche Reparationsverfahren aufgebaut und es wird, da es sich im wesentlichen an das Boemelman-Verfahren hält, dieselben Nachteile auf wie jenes. Geht man von der Tatsache aus, dass Deutschland für die im Reparationswege zu erfolgenden Lieferungen seitens der Alliierten keinerlei Zahlung erhält, sondern nur eine Gutschrift desjenigen Betrages, in dessen Höhe die Lieferungen vor sich gehen, um welches sich also mit anderen Worten unsere Kriegsschulden vermindert, während die Zahlungen an die deutschen Reparationslieferanten aus den Einnahmen des Reiches, insbesondere aus dem der Steuer, geschehen, so ergeben sich ohne weiteres zwei wichtige Momente, die im Interesse der Wirtschaft Deutschlands strengstens beobachtet werden müssen. Das eine ist die Erzielung ohne möglichst hohen Preises für die dem ausländischen Reparationsbereichtigten zu liefernden Waren, das andere die Bezahlung eines möglichst niedrigen Betrages — der bei ständig steigenden Dollarkursen nur darf — an die deutschen Reparationslieferanten. Beide Ziele können bei dem bisherigen Reparationsverfahren nicht erreicht werden.

Durch den direkten Verkehr der Reparationsbereichtigten und der deutschen Lieferanten wird sich erfahrungsgemäss — namentlich bei den ausgebilkichen Zeiten, in denen die Industrie unter starkem Beschäftigungsmangel leidet — eine grosse Konkurrenz der deutschen Firmen bemerkbar machen, die bewirken kann, dass die ausländischen Reparationsberechtigten die deutschen Angebote direkt zugehen, dass zur verhältnismässig niedrige Preise für die zu liefernden Waren erzielt werden. Anderseits unterliegt es keinem Zweifel, dass für verschiedene Warenartungen auch Preise erzielt werden, die für die deutschen Unternehmungen unangemessen hohe Nutzsätze enthalten. Dadurch nun, dass die Zahlungen an deutschen Mitteln aufgebracht werden müssen, steilt die Bezahlung unangemessen hoher Forderungen seitens deutscher Lieferanten eine Belastung des Wirtschaftskörpers dar, die unter allen Umständen vermieden werden muss.

Ein dritttes Moment kommt noch hinzu, das durchaus nicht als unbeachtlich gelten darf, nämlich die Tatsache, dass sich bei der überaus starken Konkurrenz der deutschen Lieferanten bei den zu vergebenden Reparationsaufträgen der Unterstützung ausländischer Agenten usw. bedienen, um sich die Bestellungen durch Gewährung zum Teil grösserer Provisionszahlungen zu sichern. Diese Zahlungen werden obenfalls von deutscher Seite aufgebracht und fliessen in das Ausland ab, kommen also nicht der deutschen Wirtschaft zugute, was bei den zum Teil erheblichen Beträgen eine grosse Rolle spielt.

Berücksichtigt man all dies, so kommt man zu dem Schluss, dass ein Verfahren zur Anwendung gelangen muss, welches die dem bisherigen Abkommen anhaftenden Fehler vermeidet, und das lässt sich nur dadurch erreichen, dass zwischen dem ausländischen Reparationsberechtigten und dem deutschen Lieferanten ein Organ eingeschaltet wird. Dieses hätte die Aufgabe, mit den ausländischen Reparationsberechtigten Verträge zu schliessen und auf Erzielung möglichst hoher Dass Reparationslieferungsverfahren.

Preise zu achten, gleichzeitig aber auch durch Veranstaltung von öffentlichen Ausschreibungen möglichst niedrige Preise bei den deutschen Unternehmern, welche sich um die Aufträge bewerben, zu erreichen. Hierdurch würde auch ohne weiteres das Uebel beseitigt werden, welches in Agenten und Vermittlern Provisionen zu zahlen, so dass aus der erzielbaren Differenzen zwischen Verkaufs- und Einkaufspreis selbst dann noch ein beträchtlicher Nutzen verbleiben muss, wenn auch die Unkosten für die Unterhaltung eines derartigen Zwischenorgans aus dem Nutzen bestritten wird.

Ob diese Zwischenorgan in der Art aufgebaut werden soll wie das Reichskommissariat für Reparationslieferungen, müsste reiflich erwogen werden. Unerlässlich jedenfalls wäre die Bestetzung der verantwortungsreichen Posten durch erste Fachleute möglichst aus dem Wirtschaftsleben, die ihre Funktionen als Kaufleute, weniger als Verwaltungsbeamte, ausüben. Durch die Vergebung der Reparationslieferungen im Schnellsteigerungsverfahren würde die Möglichkeit geschaffen werden, weitere Kreise der Industrie an beteiligen, während bei dem bisherigen Verfahren im wesentlichen nur diejenigen Firmen Aussicht auf Erhalt der Aufträge hatten, welche im Auslande über die erforderlichen Beziehungen zu den auftraggebenden Stellen verfügten oder sich dieses durch Gewährung hoher Provisionen an Agenten oder Vermittler zu beschaffen wussten.

Es würde gleichzeitig auch die Gewähr dafür gegeben sein, dass die Aufträge nur Firmen erteilt werden, die zur Abwicklung derselben der Art und dem Umfange ihres Betriebes nach in Frage kommen, während es bei dem bisherigen Reparationsverfahren mitunter vorkam, an schwindelhafte Unternehmungen, die wohl die Zahlungen in Empfang nahmen, aber Lieferungen nicht ausführten. Selbstverständlich müsste Vorsorge getroffen werden, dass an den öffentlichen Ausschreibungen möglichst alle in Frage kommenden Firmen hinzugezogen werden, und dass die Aufträge nur solchen Firmen zugehen — natürlich bei Berücksichtigung der Qualität der angebotenen Ware, Solidität der Firma — übertragen werden.

Mit aller Strenge müsste gegen die in manchen Branchen bestehende Usance, durch Ringbildung einiger prominenter Werke, Preisvereinbarungen untereinander zu treffen, die letzten Endes die billige Einkaufsmöglichkeit zunichte machen würden, vorgegangen werden, eventuell durch Ausnahmegesetz, sofern die bisherigen Rechtsgrundlagen dazu nicht ausreichen sollten. Der gesunden Wirtschaft würde eine Aenderung des Reparationsverfahrens in dem oben ausgeführten Sinne zum Vorteil gereichen, die Unternehmungen würden mehr Beschäftigkeit, grössere Lieferungen für Reparationszwecke ausnutzbar, die schwierige Lage der Bestellungsempfänger würde gebessert und letzten Endes eine Reduzierung der bisherigen hohen Steuersätze möglich sein, sofern sich — worum nicht zu zweifeln ist — infolge der angedeuteten Massnahmen ein beträchtlicher Ueberschuss aus den Reparationslieferungen ergibt.

Erleichterung der Kautschukausfuhr.

Das englische Kolonialamt hat offiziell angekündigt, dass ab 1. August der Prozentsatz von Standardprodukten von Kautschuk, der zum Mindestsoll aus Ceylon, den Straits Settlements und den Malayenstaaten ausgeführt werden darf, von 75 % gekürzt wird. Diese Erhöhung tritt auf Grund des Stephenson-Planes automatisch ein. Das Kolonialamt hat sich also gegenüber dem Drängen der amerikanischen und englischen Konsumenten gegen den Stephenson-Plan nicht verteidigt gesehen, besonders Massnahmen zu ergreifen. In einem Memorandum legt es nochmals Zweck und Ziel des Stephenson-Planes auseinander. Der Plan war beschlossen worden zu dem Zweck, die Rentabilität der englischen Kautschukplantagen in Ostasien zu sichern. Eine Produktionseinschränkung ist an sich nicht vorgesehen. Jeder Plantagenbesitzer kann so viel Kautschuk produzieren und ausführen, als ihm beliebt. In dem Plane ist lediglich eine gestaffelte Ausfuhrabgabe vorgesehen, nach welcher jeder Plantagenbesitzer, der die Produktion aller der Plantagen (der sogenannten Standardprodukten) an einem Mindestsoll ausgeführt werden darf, der in Malaya weniger als 1 d je lb beträgt. Will eine Plantage mehr ausführen, so hat sie einen höheren Ausfuhrzoll auf die gesamte ausgeführte Menge zu zahlen. Der Zoll wächst staffelweise bis zu rund 1 sh je lb.

Als Standardprodukten wird die Produktion der Plantagen im Jahre 1919/20 betrachtet. Hat eine Plantage in diesem Jahre noch nicht ausgeführt, so wird die Standardproduktion von einer lokalen Kommission festgesetzt. Bei Inkrafttreten des Planes (1. November 1922) wurde die Menge von zum Mindestsoll ausführbaren Kautschuke auf 60 % der Standardproduktion festgesetzt. Dieser Prozentsatz ist in den Bestimmungen des Planes gemäss alle Monate entsprechend dem Durchschnittspreis der letzten drei Monate auf dem Londoner Markt neu festgesetzt worden, also Ende Januar, Ende April, Ende Juli und Ende Oktober jeden Jahres. Wer die Durchschnittspreis innerhalb der letzten drei Monate nicht unter 1 sh 3 d je lb gesunken, so erhöht sich die zum Mindestsoll ausführbare Kautschukmenge um 5 % der Standardprodukten, wer er nicht unter 1 sh 6 d gesunken, so betrug das Aufwertungsprozent 10 Anderseits hat wieder eine Einsehränkung des Prozentsatzes ein, wenn der Durchschnittspreis unter 1 sh 3 d bzw. unter 1 sh sank. Ende April d. J. hatte der Durchschnittspreis in den letzten drei Monaten 1 sh 6 d überschritten; folglichmus wurde die Prozentsatz der Ausführungen von dem damals bestehenden Satz (55 %) um 10 % auf 65 % am 1. Mai erhöht. Aus dem gleichen Grunde ist nunmehr am 1. August eine Erhöhung von 65 auf 75 % eingetreten. Sinkt der Durchschnittspreis in den nächsten drei Monaten nicht unter 1 sh 6 d, so tritt abermals eine Erhöhung des Prozentsatzes um 10 % ein usw.

Das Kolonialamt meint, es lasse auf diese Weise eine Anpassung der Produktion an den Bedarf in ausreichender Weise sichergestellt zu. Immerhin ist es etwas eigen, dass trotz der gewaltige Steigerung des Kautschukpreises auf das Vierfache innerhalb kurzer Zeit darauf zu dieser Zeit der Stephenson-Plan nicht elastisch genug ist, um bei einem plötzlich eintretenden Mehrbedarf grosse Vorräte auf den Markt zu bringen. Es ist wohl kaum Jedenfalls werden die Amerikaner danach trachten, sich mit allen Mitteln von dem englischen Kautschukmonopol unabhängig zu machen.

Die Einfuhr englischer Kohle in Hamburg

in der Zeit vom 2. bis 8. August betrug 15 587 t.

Zeitungs Auszenhandel im I. Halbjahr 1925.

Die amtliche Statistik weist folgende Ziffern für den Auszenhandel im Juni auf: Einfuhr 1924 und 1925 eight Mill. Emk. Der Einfuhrüberschuss beträgt somit 96,4 Mill. Emk. Ein Vergleich der Auszenhandelsziffern für die 1. Halbjahre 1924 und 1925 ergibt folgendes Bild in Mill. Emk.:

	1923	1924	1925
Einfuhr	4240	4234	4750
Ausfuhr	2690	3139	4150
Einfuhrüberschuss	1550	985	600

Wie ersichtlich, zeigt der Export eine erhebliche Steigerung, wodurch eine Verminderung der Passivität eingetreten ist.

Geschäftsaufsichten.

Ueber folgende Firmen ist die Geschäftsaufsicht angeordnet worden:

Berlin-Schöneberg: Fa. Hewol & Co. Dessau: Bernhard Kentor A.-G., Bitterfeld: 82. — Bonn: Fa. Bonner Kraftzuckerfabrik J. G. Maass, Inh. Hans Wendt. — Dortmund: Fa. Dortmunder Metall- und Lackfabrik, Inhaber Hans Wendt, mechanische Kokosweberei, offene Handelsgesellschaft. — Fürth i. Odenwald: Fa. Schwabacher Cellulosefabrik. — Gladbach: Fa. Paul Engler, Inh. Friedrich Hadrian. — Ilmenau: Fa. Winkler & Stümpfl G. m. b. H., Fabrik schleifteel und Bohranstalt in Liquidation. — Leipzig: Fa. Werner Schenck, Export. — Nürnberg: Fa. Baugenossenschaft „Neuer Weg" E. G. m. b. H. — Stettin: Fa. Wiedeck & Co., Inh. Hans Wiedeck. — Fa. Gebr. Grote A.-G., Maschinenfabrik. — Aachen: Gummiwaffen- u. Transportanstalt. — Cassel: Mühlengesellschaft m. b. H. in Cassel-Bettenhausen. — Dillingen: Vereinigte Druckereien Kunst- und Verlagsanstalten A.-G. — Eslingen: Dr. Karl Schweitzer, Nährmittelwerk A.-G. — Fürth: Bayern Elektrische Gesamtmetallwerke J. Heinrich. — Hamburg: Kommanditgesellschaft J. Ferd. Nagel Söhne. — Emder Bergerei A.-G.

Bei folgenden Firmen wurde die Geschäftsaufsicht aufgehoben:

Berlin: Fa. Gustav Jopp, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik, Reinickendorf-Ost, Pankower Allee 62. — Fa. Carl Krankenhagen, Lack- und Farbenfabrik, Karel Weil & Co., Chemikaliengroßhandlung, Reinickendorf, Residenzstr. 7. Inh. Richard Kiecke. — Berlin-Schöneberg: Fa. Schneider & Ostwald, Engrosgetränkeexport, Friedenau, Sachsendamm 18. — Breslau: Fa. Hermann Heinicke. — Fa. Gebr. Kleemann & Hannach. — Fa. S. Danziger & Co. — Beuthen (O.-S.): Fa. Oskar Neumann, G. m. b. H. — Eisenach: Fa. Oskar Porseke, Inh. Ernst Porseke, Zigarren-Import und Versandgeschäft. — Elberfeld: Fa. Rheinische Gummi- G. m. b. H. in Elberfeld-Sonnborn. — Köln: Fa. Siegfried Stern, Schuhwarengroßhandlung.

Neue Konkurse.

Die gesperrte Zahlungen zeigen das zuständige Amtsgericht an, die Daten sind letzte Anmeldefristen. Berlin: Fa. Hans Merten, Lindenstr. 16; 10. 9. 25. — Fa. Alfred Ehrlich, Fa. Gottlieb Perl, all. Inh. d. Fa. Reinhard u. Co.; 30. 9. 25. — Bremen: Kirn, Blatelli Fabrik, Inh. Hans Kirn; 30. 9. 25. — Hannover: Stockelbusch-Holzrohr-Akt.-Ges.; 6. 10. 25. — Leipzig: Hans Hallbronner; 11. 9. 25. — München: Fa. Ernst Weller u. Co., offn. Hdlsges.; 21. 8. 25. — Weingroßhandlung Joseph Michl, O. m. b. H.; 24. 8. 25. — Nürnberg: Gummiwerke A.-G.; 25. 8. 25. — Oldenburg, Oldenburg: Fa. Mein u. Promm; 5. 10. 25. — Teuchern, Glasmaschinenwerke Teuchern, Komm.-Ges. a. Akt.; 4. 10. 25. — Wilhelmshaven: Fa. Tamm u. Wilke, offn. Hdlsges.; 25. 9. 25. — Fa. Janssen u. Rosen, offn. Hdlsges.; 24. 9. 25.

Erwerbsgesellschaften.

Otavi, Minen- u. Eisenbahngesellschaft in Berlin. In der Generalversammlung wurde zunächst die bereits bekannte Jahresbilanz per 31. März 1925, die mit einem Gewinn von 1 970 000 M. abschliesst, einstimmig genehmigt. Es werden bekanntlich 11,11 % Dividende, d. h. 2 % Zinsen und 9,11 % Dividende. Reinlichkeit zählte als Mitglied der Kaoko-Gesellschaft mit, dieser gegen die in Südwestafrika durch die Unionregierung vorgenommene Entrechtung des deutschen Eigentums Klage einleiten und gegebenenfalls auch Schadenersatzansprüche geltend machen, da er sein Standpunkt juristisch und formal unterstützen und bekräftigen. Er hat die Otavi-Gesellschaft bei der Kaoko-Gesellschaft schliessen, da er die Proklamation der dortigen Reserve im November 1920 als juristisch anfechtbar halte. Direktor Urbig von der Disconto-Gesellschaft entgegnete, dass er seitens der Otavi leider sich diesem Vorgehen nicht anschliessen könne, da die Kaoko-Gesellschaft ihrerseits bei diesem Schritte nichts zu verlieren und nur zu gewinnen habe, wenn der Otavi-Gesellschaft durch Immunität 60 % ihres Vorkriegsbesitzes in Afrika zurückerhalten habe. Im übrigen stehe das der Verteilung der Bilanz kritisierte, wurden zur gegenseitigen Zufriedenheit aufgeklärt. Ueber die Geschäftsaufsichten erstreckte sich Urbig dahin, dass die in Angriffnahme von den internationalen Blei- und Kupferkursen abhängig sei, die in den letzten Jahren grössere Differenzen aufwiesen. Die Entwicklung der Metallkurse hat allerdings in letzten Jahre eine verhältnismässige Stabilität bewahrt, so dass man wahrscheinlich für die Zukunft mit einem guten Abschluss rechnen kann. Die Schächte, die in Afrika deutsche Gesellschaft, sind seit im Oktober in einem Zustand, dass man über die weitere Entwicklung Nähere sagen könne. (Siehe auch Anzeiteil)

Umstellung der bayrischen Grosswasserkraftwerke. Die Generalversammlung der Walchensee-Werke, zur bayerischen Werke Aktiengesellschaft von 900 Mill. P.-M. auf 5 Mill. R.-M. und der Mittleren Isar A.-G. München gesehnigte die jetzt vorgelegte Goldmarkeröffnungsbilanz der Walchensee-Werke Aktiengesellschaft ihr Aktienkapital von 900 Mill. P.-M. auf 5 Mill. R.-M. und 500 000 R.-M. Reserve um. Die Schuldverschreibungen, für welche nunmehr sämtliche drei Gesellschaften haften, sind nach dem Entwurf des Aufwertungsgesetzes in der Fassung des Reichstagsbeschlusses ausgewiesen. Die Walchensee-Goldmarkanleihe ist mit ihrem Goldwert eingesetzt. Auf Mittlere Isar A.-G. entfallen von den Gesamtschuldverschreibungen 1 986 000 R.-M. erste Ausgabe und 672 000 zweite Ausgabe der 4½ Prozent Anleihen, 324 000 der 7—15 Prozent und 4 672 824 Reichsmark der 4 Prozent Goldanleihe. Die Mittlere Isar A.-G. nimmt eine Umstellung ihres Kapitals von 1,5 Milliarden P.-M. auf 9 Mill. Goldmark im Verhältnis 1 : 150 000 vor. Die 4½ Prozent Anleihe entfällt auf die mit 2 970 000 R.-M. zur. 1 006 000 R.-M. 7—15 Prozent mit 294 000 Reichsmark, die Goldmarkanleihe mit 3 458 660 R.-M. Die Bauten stehen mit 56 Mill. zu Buch.

Rudolf Karstadt A.-G., Hamburg. Die Generalversammlung genehmigte den Abschluss für 1924 und setzte die Verteilung einer Dividende von 10 % fest. Als neues Mitglied wurde Generalkonsul Dr. Julius Oppenheimer von der Darmstädter und Nationalbank in Hamburg in den Aufsichtsrat gewählt. Anzuerden billigte die Generalversammlung die beantragte Kapitalerhöhung um 8 Mill. R.-M. Die neuen Aktien sind ab 1. Januar 1926 gewinnberechtigt. Die Uebernahme soll nicht unter 106,5 % erfolgen. Wie die Verwaltung mitteilt, sollen 4 Mill. der neuen Aktien den bisherigen Aktionären im Verhältnis 1 : 4 zur Verfügung stehen, während die übrigen 4 Mill. von Aktionaren und Gläubigern der Gesellschaft übernommen werden. Vom Vorstand wurde darauf hingewiesen, dass die Gesellschaft von Beginn des Geschäftsjahres 1925 an bis 1. Februar 1925 31. Juli steigende Umsätze erzielt habe. Andererseits habe sich das Spesenkonto durch steigende Löhne und Gehälter und durch hohe Steuerabgaben und soziale Lasten erhöht. Das Exportgeschäft, das die Gesellschaft zu einem wichtigen Faktor der günstigen Preise einen Hauserblick gekauft. Man hofft, im neuen Geschäftsjahr ein günstiges Resultat zu erzielen.

Gebr. Rosenberg Holz A.-G., Köln a. Rh. Nach 14 281 R.-M. Abschreibungen weist die Gesellschaft ein Reingewinn von 33 561 R.-M. aus. Von diesem sollen 10 000 R.-M. dem Reservefonds zugeführt und der Rest vorgetragen werden. Mit der Kapitalumstellung genehmigte Kapitalerhöhung um 0,5 auf 1 Mill. R.-M. wurde voll gezeichnet und einzahlt. Der Bilanz per 31. 12. 1924 unterscheidet wir: Grundstücke und Gebäude 261 000 (282 000) Maschinenanl. Betriebs und Transportanlagen 31 500 (25 000) R.-M. Warenvorräte 698 568 (931 733) R.-M., Debitoren 769 276 (168 610) R.-M., Kassenbestand 1 647 (1 647) R.-M. Vorgegeben, die in der Reichsmarkeröffnungsbilanz mit 15 912 R.-M. ausgewiesen waren, finden sich nicht mehr unter den Gesellschaftsbeständen vor. Gegenüber dem Vorjahr rechnung einen Erlös aus Wertpapieren von 11 956 (Vorjahr 1 000) R.-M. Bankschulden betragen insgesamt 453 923 (107 804) R.-M., darunter Banken und Lieferanten mit 359 781 R.-M. Konzernguthaben stehen mit 19 062 R.-M. und Akzepte mit 306 577 R.-M.

Gross - Einkaufs - Gesellschaft Deutschland A.-G. in Hamburg. Die Generalversammlung genehmigte den Abschluss für 1924 und beschloss, den Verlust in Höhe von 36 478 M. durch Einziehung einer Reichsmark Aktien zu decken, sodann die Verwaltung mitteilte, ist der Verlust hauptsächlich durch die hohen Handlungsunkosten, Steuern und Zinsen entstanden.

Bank für Brauindustrie Berlin und Dresden. In der Generalversammlung wurde von mehreren Aktionären der gute Stand der Gesellschaft besonders hervorgehoben und infolgedessen der Antrag gestellt, an Stelle der vorgeschlagenen 8 % eine Dividende von 10 % zu verteilen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Dr. Kommerzrat Arnhold erklärte dazu, dass in der Gesellschaft zwar ausreichendes Material vorhanden stecken, sodass die Gesellschaft nicht mehr als den nachgewiesenen reinen Ueberschuss verteilen könne. Es sei ferner zu bedenken, dass allein gegen 6000 Stimmen abgelehnt. Sodann wurde der Jahresabschluss für das Jahr 1924/25 genehmigt; es ergibt einen Ueberschuss von 1 325 000 R.-M. folgt vertellt wird: 8 % Dividende auf die Vorzugsaktien, 8 % Dividende auf 3 960 000 Stammaktien, anzugsmässige Vergütung an Aufsichtsrat 17 063 und 6750 M. als Vortrag auf neue Rechnung. In den Aufsichtsrat wurde Konsul Dr. Schlaich, Inhaber der Löwenbrauerei, München, neugewählt. Nach dem Bericht des Vorstandes hat im neuen Geschäftsjahr die Lage sich gebessert. Die Gesellschaft in Verbindung stehenden Gesellschaften gute Fortschritte gemacht. Die Verwaltung hofft, dass bei einer Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse mit einem befriedigenden Ergebnis für das laufende Jahr gerechnet werden kann.

Kapitalerhöhung bei der Zuckerfabrik Schachtelitz. Die Aktionäre der Zuckerfabrik Schachtelitz in Schachtelitz wurde, wurde das Aktienkapital von 2 Mill. M. durch Ausgabe von 2000 Aktien à 1000 M. auf 4 Mill. M. erhöht. Der Umfang der Geschäfte bei der Gesellschaft ist derart gestiegen, dass diese Kapitalerhöhung notwendig wurde. Die Aktien sind M. 0 Dividendenberechtigt und werden einem Konsortium unter Führung der Deutschen Bank zu 105 % überlassen. Die Aktionäre erhalten ein Bezugsrecht von 1:1 und die Aktien mit 110 % angeboten, wobei 25 % sofort zahlbar sind, 10 % ab Anfang Januar 1926, weitere 10 % im Februar, weitere 10 % im März, 20 % im April und wiederum 20 % im Mai 1926. Die Gesellschaft hat im Geschäftsjahr 1924/25 trotzdem eine relativ schlechte Zuckerernte in diesem Jahre zu konstatieren. Bei der Kreditfähigkeit der Gesellschaft konnte glatt aus dem Anstand gedeckt werden. 6½ Millionen Z. wurden zu günstigen Bedingungen aufgenommen.

Wertpapier-Börsen.

Berliner Börse.

Das Kursniveau, das nach den ersten Kursen eine stark rückläufige Bewegung zeigt hatte, konnte auch an der **Nachbörse** keinerlei Erholung aufweisen, und die Ansätze zu einer Besserung, mit der die Vorwoche geschlossen hatte, waren heute vollkommen wieder verlorengegangen. Harpener 88, Phönix 63¾, Gelsenkirchen 62, Laurahütte 57¼, Bochumer 59½, Mannesmann 59½, Rheinstahl 50¾, Berlinner Anilin 115¾, Höchster 115¾, Elberfelder 115¾, Badische Anilin 125¾, A. E. G. 64, Schuckert 54, Siemens 71¼, Reichsbankanteile 122. Von Schiffahrtswerten Lloyd und Packetfahrten je 47, Kriegsanleihe 185, 3½% Konsols 0,234.

Zulassungen zur Berliner Börse. Beantragt: 1 Mill. R.-M. Inhaberaktien der Kredit- und Hypotheken- und Wechselbank in Schwerin i. M. 600 000 R.-M. Aktien der Hotelbetriebs A.-G. Conral Ulf i. Hotel Bristol-Central-hotel, Berlin; nom. 12,5 Mill. R.-M. neue Stammaktien der Mansfeld A.-G. für Bergbau u. Hüttenbetrieb in Eisleben.

Die vorläufigen Anmeldungen zum Terminhandel. Beim Börsenvorstand liegt der Antrag vor, vorerst folgende Aktien zum amtlichen Terminhandel zuzulassen: Berliner Handelsgesellschaft, Commerz- und Privat-Bank, Deutsche Bank, Nationalbank, Deutsche Bank, Disconto-Commandit-Anteile, Dresdner Bank, Mitteldeutsche Creditbank, A. E. G. Stammaktien, Berliner Maschinenfabrik Schwartzkopff, Badische Maschinen, Bergmann, Elektricitätswerke, Chemische Fabrik Griesheim-Elektron, Continental-Caoutchouc, Dessauer Gas, Deutsche Erdöl, Deutsche Maschinenfabrik, Deutsch-Luxemburger Bergwerk, Dynamit Nobel, Eisenbahn Farbwerke, Elektr. Licht und Kraft, Gelsenkirchen Bergbau, Hanf, Hannoversche Kunstseide, Harpener Bergbau, Hessen Eisen, Höchster Farbwerke, Ilse Bergbau, Kalk-Kunstseide, Kleinbahnen, Lindes, Hofmann, Mannesmannröhren, Oberschles. Eisenbahnbedarf, Oberschles. Eisen-Industrie Caro-Hegenscheidt, Osnabrück. Kokswerke, Osnabrück. Kupfer, Köppel, Phönix Bergbau, Rheinische Braunkohle, Rheinstahl, Rombacher Hütte, Rütgerswerke, Schubert, Siemens, Stolberg, Hamburg-Amerika Packetfahrt, Hamburg-Südamerikanische Dampfer, Hansa Dampfschiff, Nordostseeker Lloyd, Otavi Minen- und Eisenbahngesellschaft-Anteile.

Frankfurter Abendbörse. 10. 8. (Eigenbericht.) In Nachwirkung der matten Schlußkurse der Mittagsbörse konnte sich auch an der Abendbörse keine Erholung durchsetzen. Am Aktienmarkt setzten chemische Aktien mit 1 % niedrigere ein und gaben bis Verlaufe weiter nach. A. E. G. verloren 1 %. Auch Siemens und Halske gaben 1¼ % nach. Von Montanaktien gingen Rheinstahl 2¼ %, Phönix 1¼ % zurück. Die übrigen Märkte waren kaum verändert. Am Rentenmarkt konnten sich Reichsbankanteile um ¼ % erholen. Am Rentenmarkt lagen deutsche Anleihen weiter schwach.

Im Privatverkehr gaben Pfandbriefe weiter nach. Frankfurter Hypothekenbank 5½; Preussische Zentral-Bodenkredit 4,75%—4,75%; Rheinische Hypothekenbank 4,875%—4,85. Der Markt der Stadtanleihen und unnotierten Aktien blieb unstatisch.

Staatsanleihen 5% Preuss. Kons. 0,945 bes.

Bankaktien: Commerz u. Priv-Bank 83,50 Frankf. Darmst. u. Nat. Bank 112,25 G., Deutsche Bank 114,25 G., Disconto-Ges. 103,25 bes. G., Dresdner Bank 106,25 bes. G., Reichsbank 76 bes. Mitteld. Credit. 98 G., Reichsbank 121,25 bes., Rhein. Creditbank 88 G., Oesterr. Credit-Anst. (je Stück in Mark) 7,60 G.

Bergwerksaktien: Gelsenkirchener 47¾, Kali Aschersleben 190, Phönix Bergbau 68,25, Rheinbraunkohlen 185 bes. G., Salzdetfurth 98 G.

Industrieaktien: A. E. G. Stamm 64 bes. 1925 bes. G., Bayerische Zellstoff 93 bes. G., Bad. Anilin 123¾—125¾ bes., Chem. Griesheim 115 bis 114¾ bes. G., Daimler Motoren 40 bes. G., Farbenfabrik Bayer 115,25 G., Farbenindustrie 115 G., Elektr. Licht u. Kraft 90 bes. G., Goldschmidt, Th. 78 G., Höchster Farbwerke 115¾—114¾ bes., Jungbunzlauer 50 bes. G., Kunstseide Aschaffenburg 72 bes. G., Wayss u. Freytag 70,7 bes. G.

Essener Börse vom 10. August.

Aktien	Nachfr.	Angebot
Adler Aktien	29	29,5
Aschaffenb. Zellst.	75	80
Brown, v. Th.	—	—
Bergbau Aktien	20	27,5
Witkowitzbahn	58	60
Ungarn Eisen	15	17
Kuxe		
Bergbau Ges.	425	475
Carolina	900	1000
Deutsch. Kaiser	1000	1100
Gewerkschaft Reinhard	29000	30000
Ver. Gerhard	27000	30000
Fr. Bergmann	—	—
Gewerkschaften	—	—
Graf Moltke	—	—
Graf Bismarck	—	—
Gelsenkirchen	5000	5500
Heinrich	2200	2500
Ver. & Anhalt	—	—
Ver. Deutschl.	1400	1600
Ver. Sonnenb.	27000	30000
Langenbrahm	5000	7000

Hamburger Börse.

	10. 8.	7. 8.
Deutsch-Australi.	103,5	104
Kamm. Kammgarn	42,5	44,5
Hamburg. Amerika	70	70,5
Hansa	49,5	47,5
Hapag	48,5	48,5
Woermann-Linie	42,5	42,5
Deutsch. Reichsanl.	0,25	0,25
Hamb. Hamburg.	30,5	30,5
Hamb. Elektr.	90	90
Stett. Dampfer-Ges.	32,5	31,5
Ostwerke Aktien	30,5	30,5
Ostwerke Stammaktien	30	30
Ostwerke Vorzugsaktien	30	30
Ostwerke Genußscheine	30	30
Ostwerke Bergbau	30	30
Ostwerke Bergbau Genußscheine	30	30
Ostwerke Bergbau Genußscheine	30	30
Ostwerke Bergbau Genußscheine